

Prof. Dr. Karl Lenz
Prof. Dr. Andrä Wolter
Dipl.-Soz. Rüdiger Laskowski

STUDIERNEIGUNG STAGNIERT, ABER IMMER NOCH AUF HOHEM NIVEAU

DIE STUDIEN- UND BERUFSWAHL VON STUDIEN- BERECHTIGTEN DES ABSCHLUSSJAHRGANGS 2008 IN SACHSEN

Eine empirische Untersuchung des Sächsischen
Staatsministeriums für Kultus in Zusammenarbeit mit
der TU Dresden

Dresden, Juli 2008

Inhaltsverzeichnis

1.	Anlage und Durchführung der Untersuchung.....	2
2.	Die Entwicklung der Studierneigung im Zeitraum 1996 bis 2008	5
3.	Determinanten der Studierbereitschaft.....	16
3.1	Geschlecht: Höhere Studierneigung bei den Männern.....	16
3.2	Soziale Herkunft: Deutliche Unterschiede in der Studierneigung	18
3.3	Regionale Herkunft: Unterschiede zwischen Stadt und Land	22
3.4	Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung	23
3.5	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten.....	25
3.6	Finanzierung des Studiums	28
4.	Ausbildungsentscheidung und normative Orientierung	33
4.1	Einschätzung der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven	33
4.2	Studien- und Berufswahlmotive	40
5.	Berufsausbildung, Berufsakademie und Studium	47
5.1	Branchen der Berufsausbildung und Doppelqualifikation	47
5.2	Studieren an der Berufsakademie	51
5.3	Wahl des Studienfachs und des Studienortes.....	53
6.	Studienvorbereitung und Berufsberatung	61
7.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	68
Anhang I	Die Oberstufenreform 2008.....	72
Anhang II	Fragebogen	74

1. ANLAGE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Bereits zum siebenten Mal wurden in diesem Jahr die sächsischen Schülerinnen und Schüler kurz vor ihren Abiturprüfungen nach ihren beabsichtigten weiteren Ausbildungs- und Berufswegen befragt. Hauptaugenmerk wurde dabei wieder auf die Studierneigung gelegt. Ziel der Untersuchung ist es, die Entscheidungsfindung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten zu ihren nachschulischen Bildungs- und Berufswegen kurz vor dem Abitur zu untersuchen.

Folgende Fragestellungen werden in dieser Studie untersucht:

- Welche der möglichen Ausbildungswege wollen die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten in Sachsen beschreiten? Wie groß ist dabei insbesondere das Interesse der Schüler/innen an einem Hochschulstudium bzw. einer Berufsausbildung?
- Welche sozialen Faktoren (Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort) wirken sich in welcher Weise auf die Ausbildungsentscheidungen der Abiturientinnen und Abiturienten aus? Inwieweit haben der schulische Leistungsstand und die Finanzierung des Studiums Einfluss auf die Wahl der Ausbildung?
- Wie schätzen die Abiturientinnen und Abiturienten ihre Berufs- und Beschäftigungsperspektiven ein? Aus welchen Motiven heraus entscheiden sich die befragten Schülerinnen und Schüler für eine bestimmte Ausbildung?
- Auf welche Studienfächer und Studienfachrichtungen konzentriert sich das Interesse der Studierwilligen? Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für die potentiellen Schulabgänger/innen? Welche Bedeutung haben dabei die Fachhochschulen und die Berufsakademien für die Studienwünsche?
- Wie schätzen die Schüler/innen die Studienvorbereitung durch die Schule und Informations- und Beratungsquellen bei der Studien- und Berufswahl ein?

In den nächsten Erhebungen sollen auch Urteile der Abiturientinnen und Abiturienten über die Oberstufenreform des Jahres 2008 erfasst werden? Aus diesem Grund sind bereits in diesem Jahr – gleichsam als „Nullmessung“ – Fragen zu diesem Komplex in den Fragebogen aufgenommen worden. Einen Schwerpunkt wird dieses Thema erst in den nächsten Untersuchungsberichten bilden.

Die Grundgesamtheit der Studie erstreckt sich auf alle Abiturientinnen und Abiturienten und zwar der allgemein bildenden Gymnasien (12. Klasse), der beruflichen Gym-

nasien (13. Klasse) sowie der 12. Klasse der Fachoberschulen im Schuljahr 2007/2008. In diesem Jahr sind dies in der hier gewählten Abgrenzung 18.651 Personen. Die Untersuchung konzentriert sich auf alle Schülerinnen und Schüler mit einem bislang ausschließlich schulischen Werdegang. Nicht berücksichtigt wurden daher – wie in den vorangegangenen Abiturientenbefragungen auch – die Abendgymnasien, die Kollegs sowie die Klassenstufe 12 L (Voll- und Teilzeit) der Fachoberschulen.

Auf die drei Schultypen bezogen, ergibt sich folgende Verteilung der Grundgesamtheit:

- 13.994 Schüler/innen an 120 allgemein bildenden Gymnasien,
- 2.820 Schüler/innen an 48 beruflichen Gymnasien,
- 1.837 Schüler/innen an 51 Fachoberschulen.

Die Stichprobenziehung erfolgte in der Weise, dass nach einem Zufallsverfahren Schulen in den fünf sächsischen Regionalschulbezirken (Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau) ausgewählt wurden, wobei darauf geachtet wurde, dass sowohl die drei oben genannten Schultypen als auch die Regionalschulbezirke ihren Anteilen entsprechend in der Erhebung vertreten sind. Ziel war dabei, ungefähr 10% aller angehenden Abiturientinnen und Abiturienten zu befragen. In den ausgewählten Schulen wurden alle Angehörigen des Abschlussjahrgangs in die Befragung einbezogen.

In diesem Jahr wurde die Befragung an 15 von insgesamt 120 allgemein bildenden Gymnasien, an 6 von 48 beruflichen Gymnasien und an 5 von 51 Fachoberschulen durchgeführt. Die Auswahl für die Stichprobe umfasste insgesamt 2.398 Schülerinnen und Schüler.

Der Befragungszeitraum erstreckte sich auf die Monate März und April 2008. Bei der Erhebung wurden dabei im Klassenraumverfahren die Abiturientinnen und Abiturienten der Abschlussklassen schriftlich, auf freiwilliger Basis und unter Wahrung ihrer Anonymität mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Der mit 53 Fragen versehene Fragebogen stellt eine leicht veränderte Fassung der Bögen der vergangenen Jahre dar. Neu hinzugekommen sind Fragen zur Bewertung der Reform der gymnasialen Oberstufe 2008, eine Frage zum Leistungsstand in den einzelnen Schulfächern sowie eine Frage, welche die Motive für die Wahl der Berufsakademie näher beleuchtet. Um die Ergebnisse besser vergleichen zu können, wurden im Fragebogen überwiegend geschlossene, also mit Antwortvorgaben versehene Fragen verwendet.

Nach Rücksendung der Fragebögen liegt für das Jahr 2008 eine auswertbare Stichprobe von 1.887 Personen vor. Das entspricht einem Anteil von 10,1% an der Grundgesamtheit. Die Rücklaufquote dieser siebenten Abiturientenbefragung liegt mit 78,7% auf dem Niveau der vorangegangenen Befragungen (vgl. Tabelle 1.1).

Tab. 1.1: Grundgesamtheit, Stichproben und Rücklaufquoten der bisherigen Erhebungen

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Grundgesamtheit	20.600	20.674	20.464	21.003	19.926	19.559	18.651
Stichprobe	2.102	2.200	1.937	2.028	1.883	2.053	1.887
Rücklaufquote	84,9%	87,3%	78,4%	80,1%	78,1%	78,8%	78,7%

Deutlich mehr junge Frauen als Männer streben zur Hochschulreife. In der Grundgesamtheit haben die Frauen mit einem Anteil von 55% ein deutliches Übergewicht. Diese Verteilung findet sich auch in der Stichprobe, wobei hier die Frauen sogar etwas überrepräsentiert sind (vgl. Tabelle 1.2).

Tab. 1.2: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach dem Geschlecht (in %)

	Prozentverteilung in der Grundgesamtheit	Prozentverteilung in der erzielten Stichprobe
Männer	45,2	41,4
Frauen	54,8	58,6

Vergleicht man die Verteilung nach der Schulart zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe, so wird deutlich, dass die Fachoberschulen sowie die beruflichen Gymnasien leicht überrepräsentiert sind. Dies geht zu Lasten der allgemein bildenden Gymnasien (vgl. Tabelle 1.3).

Tab. 1.3: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach Schultypen (in %)

	Verteilung in der Grundgesamtheit	Verteilung in der erzielten Stichprobe
Gymnasien	75,0	68,3
Fachoberschulen	9,8	12,2
Berufliche Gymnasien	15,1	19,5

2. DIE ENTWICKLUNG DER STUDIERNEIGUNG IM ZEITRAUM 1996 BIS 2008

Wie die vorhergehenden Abiturientenbefragungen gezeigt haben, nehmen sehr verschiedene Faktoren Einfluss auf die Entwicklung der Studierbereitschaft. Die Neigung, ein Studium aufzunehmen, wird dabei wesentlich von der Entwicklung des (akademischen) Arbeitsmarktes, von sozialen Merkmalen und den persönlichen Dispositionen (von der sozialen Herkunft bis zu den individuellen Präferenzen und Orientierungen) beeinflusst. Daneben spielen aber auch andere Bedingungen eine Rolle. Insbesondere die Darstellung der Beschäftigungschancen der jungen Generation in den Medien und die arbeitsmarktpolitische Bedeutung, die einem Studium bzw. dem Hochschulabschluss zugeschrieben werden, nehmen dabei Einfluss. Aber auch alternative Ausbildungswege, die den Abiturienten und Abiturientinnen offen stehen, und deren öffentliche Bewertung, spielen bei der positiven bzw. negativen Studienentscheidung eine Rolle.

Seit Beginn dieser Erhebungsreihe im Jahr 1996 nahm die Entwicklung der Studierneigung der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen einen eher diskontinuierlichen Verlauf. Stieg die Studierneigung im Zeitraum von 1998 bis zum Jahr 2004 deutlich an, so sinkt seitdem die Bereitschaft nach dem Abitur wieder, ein Studium an Fachhochschule oder Universität zu absolvieren. Allerdings liegt die Studierneigung immer noch deutlich oberhalb der niedrigen Werte aus den Jahren vor 2000.

Parallel zu dieser Entwicklung änderte sich die Attraktivität der Berufsausbildung. Sank die Beliebtheit einer beruflichen Ausbildung mit der steigenden Nachfrage nach einem Studium, so lässt sich seit dem Jahr 2004 ein gewisses ‚Comeback‘ der Berufsausbildung bei den Abiturientinnen und Abiturienten beobachten, aber immer noch deutlich unter dem Niveau der Jahre 1996 und 1998.

Weitgehend unabhängig von den Entwicklungen bei Studium und Berufsausbildung zeigt sich die Entwicklung der Berufsakademie: Ein fester, leicht wachsender Anteil der befragten Abiturienten äußert den Wunsch, die Ausbildung an einer Berufsakademie zu absolvieren.

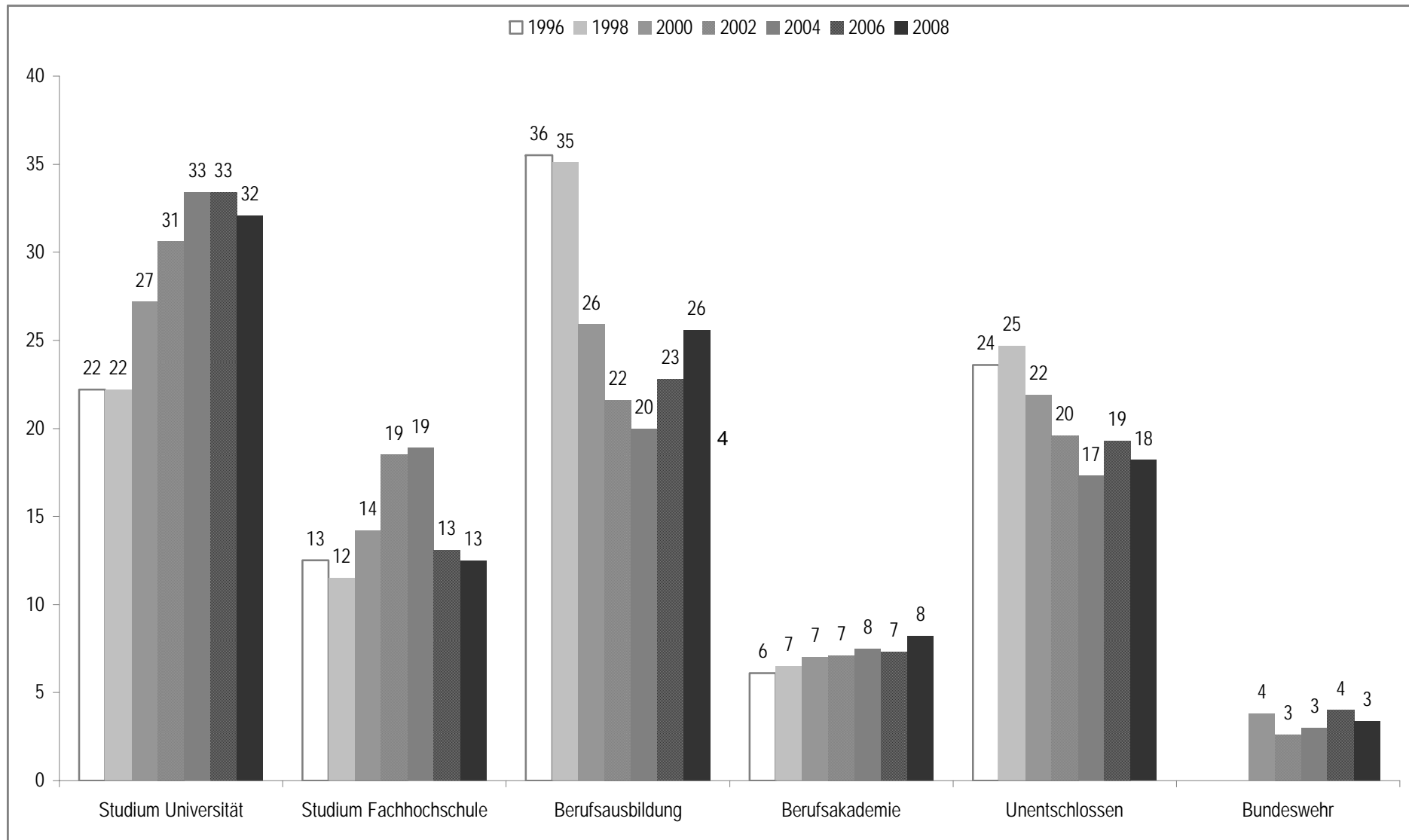
Die von den Schülerinnen und Schülern beabsichtigten Ausbildungswege können auf der Grundlage der erhobenen Befragungsdaten in drei Stufen analysiert werden. Dadurch ist es möglich, die wahrscheinliche Berufsausbildungs- und Studierquote (wobei hier Absichten und kein tatsächliches Verhalten erfragt wurden) innerhalb eines

Prognosekorridors einzugrenzen. Basis ist in allen drei Stufen die Gesamtheit der Befragten (2008: 1.887).

Die erste Stufe, die Frage nach den wahrscheinlichen Wegen, die von den Befragten nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife eingeschlagen werden, basiert auf der Grundauszählung der Frage 6 aus dem Erhebungsbogen. Es ergibt sich im Überblick der letzten zwölf Jahre folgendes Bild (vgl. Abbildung 2.1).

- Galt Mitte der 1990er Jahre ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium nur als eine Alternative neben anderen Ausbildungswegen, so ist das Studium (Universität und Fachhochschule zusammen) bis zum Jahr 2004 für über die Hälfte der befragten Studienberechtigten zum primären Ausbildungswunsch nach dem Erwerb der Hochschulreife geworden. Seitdem hat das Studium, wenn auch nur leicht, wieder an Bedeutung verloren (2008: 45%). Zurückzuführen ist dies vor allem auf die rückläufige Entwicklung beim Fachhochschulstudium (insbesondere im Zeitraum 2004 bis 2006), während sich die Beliebtheit des Universitätsstudiums kaum verändert hat.
- Der Rückgang beim Studium geht einher mit einer deutlichen Steigerung der Attraktivität der Berufsausbildung. Wollten 2004 lediglich 20% der befragten Abiturientinnen und Abiturienten eine Berufsausbildung absolvieren, so sind es 2008 bereits 26%. Dies entspricht dem Niveau des Jahres 2000.
- Die Ausbildung an einer der Berufsakademien wird von 8% der Befragten anvisiert. Damit erweist sich das Studium an der Berufsakademie (in Kombination mit einer betrieblichen Ausbildung) als konstanter und von wechselnden externen Einflüssen offenbar weitgehend unabhängiger Ausbildungswunsch.
- 18% der befragten Schüler/innen ist, nur wenige Wochen vor dem ‚Ernstfall‘, immer noch unklar, welchen Berufs- bzw. Ausbildungsweg sie nach dem Abitur nehmen werden. Damit liegt der Anteil der Unentschlossenen in etwa auf dem Niveau der Vorjahre.
- Neben dem Studium an der Berufsakademie erweist sich auch die Verpflichtung bei der Bundeswehr als ein sehr konstant nachgefragter Ausbildungs- bzw. Berufsweg. Von 3% der Befragten wird in diesem Jahr der Weg zur Bundeswehr angestrebt.

Abb.2.1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 1; in %)



In einem zweiten Schritt kann nun die Gruppe derjenigen Personen, die nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, danach differenziert werden, ob zum gegenwärtigen Zeitpunkt (dem der Befragung) noch ein Studium nach Beendigung der Berufsausbildung geplant ist oder nicht. Hierzu wird die Frage 16 („Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?“) des Fragebogens hinzugezogen. Auf dieser Basis können dann die typischen weiteren Bildungs- und Berufswege der Studienberechtigten dargestellt werden. Universitäts- und Fachhochschulstudium werden hierbei zu einer Kategorie „Studium“ zusammengezogen (vgl. Abbildung 2). Es ergeben sich dann die folgenden sieben Typen:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität) geplant
- Typ 2: Berufsausbildung und Studium (die so genannte Doppelqualifikation; Studium nach Berufsausbildung geplant)
- Typ 3: Erst Berufsausbildung, Studium ungewiss (Berufsausbildung geplant, Entscheidung über anschließendes Studium offen)
- Typ 4: Nur Beruf (zurzeit keine Studienabsichten)
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Noch unentschlossen
- Typ 7: Bundeswehr (Berufsoffizier)

Auf der zweiten Stufe zeigen sich unter Differenzierung der Gruppe der Befragten, die eine Berufsausbildung nach dem Abitur anstreben, folgende Tendenzen:

- Schlüsselte man diejenigen Befragten auf, die nach dem Abitur eine Berufsausbildung planen, so schließen 35% aus dieser Gruppe (das entspricht einem Anteil von 9% an allen Befragten) eine spätere Studienaufnahme aus. In etwa genauso groß ist die Gruppe derjenigen, die sich noch nicht sicher sind, ob sie später auch noch studieren wollen.
- 31% der Befragten, die zunächst einen Beruf erlernen wollen, wissen bereits zum Erhebungszeitpunkt, dass sie später auch studieren werden (das entspricht einem Anteil von 8% an allen Befragten). Im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich, dass der Anteil derjenigen Abiturienten, die eine Doppelqualifikation (Beruf und Studium) auf sich nehmen wollen, leicht zunimmt.

Deutlich Unterschiede zeigen sich bei der Studierneigung, wenn man die verschiedenen Schularten miteinander vergleicht. Wollen 48% aller Schüler/innen der allgemein bildenden Gymnasien nach dem Abitur an eine Hochschule oder Universität wechseln, so sind dies bei den Absolventinnen und Absolventen der Fachoberschule

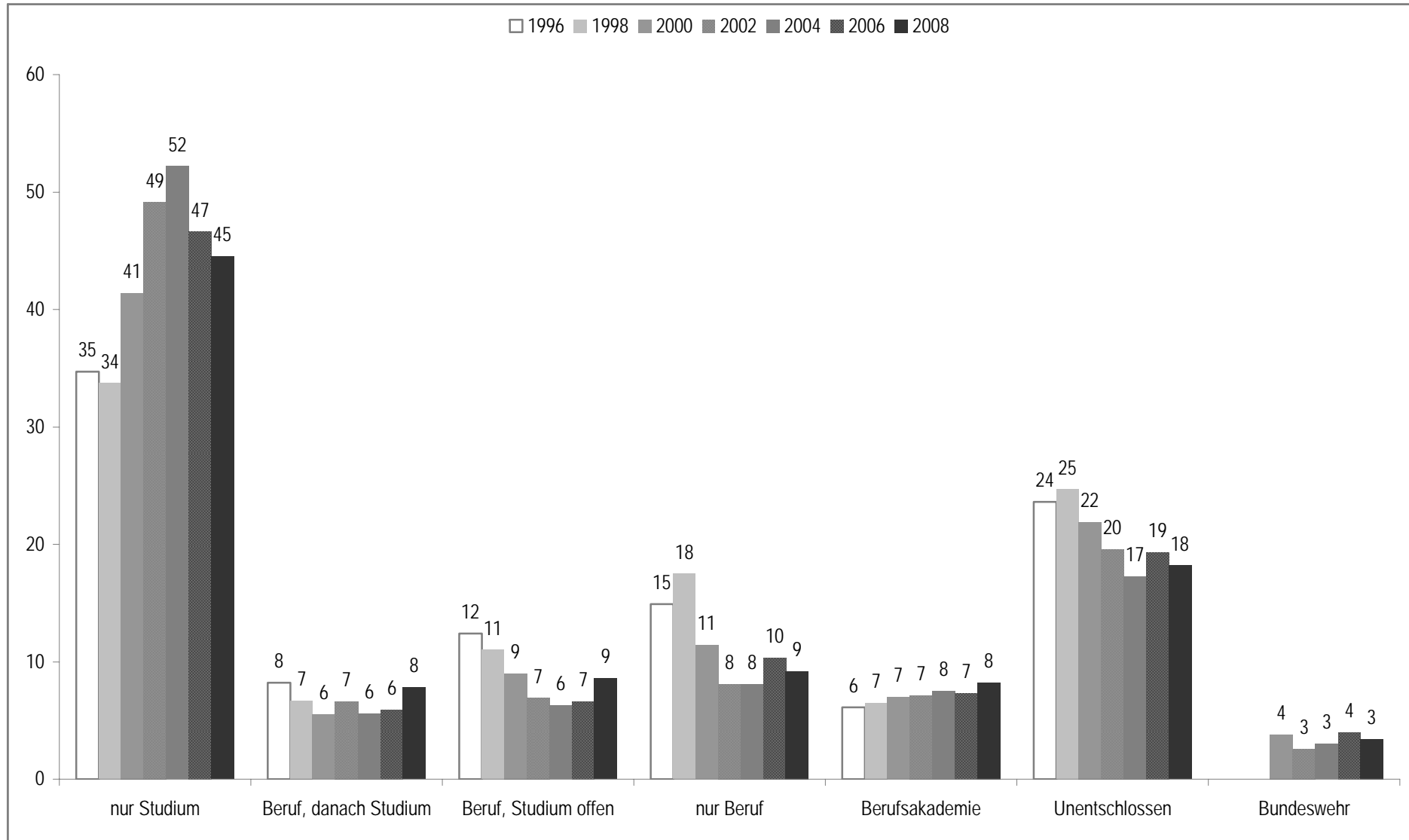
len lediglich 30%. Eine Zwischenstellung nehmen die Schüler/innen der beruflichen Gymnasien ein. Hier wollen 41% studieren. Auch in Bezug auf die so genannten „Doppelqualifizierer/innen“ zeigt sich abgeschwächt dieses Bild. Liegt der Anteil bei den allgemein bildenden Gymnasien bei 8%, so streben von den Fachoberschülern/innen nur 5% eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium sicher an. Einschränkend muss erwähnt werden, dass bei den Fachoberschulen der Anteil der zukünftigen Auszubildenden mit einem noch unsicheren Studienwunsch deutlich am größten ist („Beruf, Studium offen“, Fachoberschule: 14%, Gymnasium: 7%).

Beim Vergleich der Studierneigung nach der Schulart in den letzten drei Erhebungen ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 2.1): In allen Schulformen ist die direkte Studierneigung seit 2004 gesunken. Am stärksten hat dabei die Studierneigung an den Fachoberschulen nachgelassen.

Tab.2.1: Studierneigung nach Schulart, 2004 bis 2008 (in %)

	Allg. bildendes Gymnasium		Berufliches Gymnasium		Fachoberschule	
	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium
2004	54,2	5,3	49,3	6,3	53,9	6,7
2006	50,9	5,6	41,0	7,4	34,2	5,1
2008	48,3	8,4	40,8	6,6	29,8	5,3

Abb.2.2: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 2; in %)



In einem dritten Schritt kann nunmehr der recht hohe Anteil der im Blick auf den weiteren Bildungsweg noch Unentschlossenen (2008: 18%) mit Hilfe von Frage 9 aus dem Fragebogen („Wenn Sie noch unentschlossen sind: Wozu tendieren Sie am ehesten?“) nach der von ihnen geäußerten wahrscheinlichen Tendenz entsprechend den sieben Ausbildungswegen differenziert werden (vgl. Abbildung 3).

Mit 57% tendiert der größte Teil der Unentschlossenen zu einem Studium. Das sind rund 3% mehr als in der Befragung von 2006. 21% aller Unentschlossenen streben zu einer Berufsausbildung (2006: 19%). Ebenso viele wollen möglicherweise an der Berufsakademie studieren (2006: 10%).

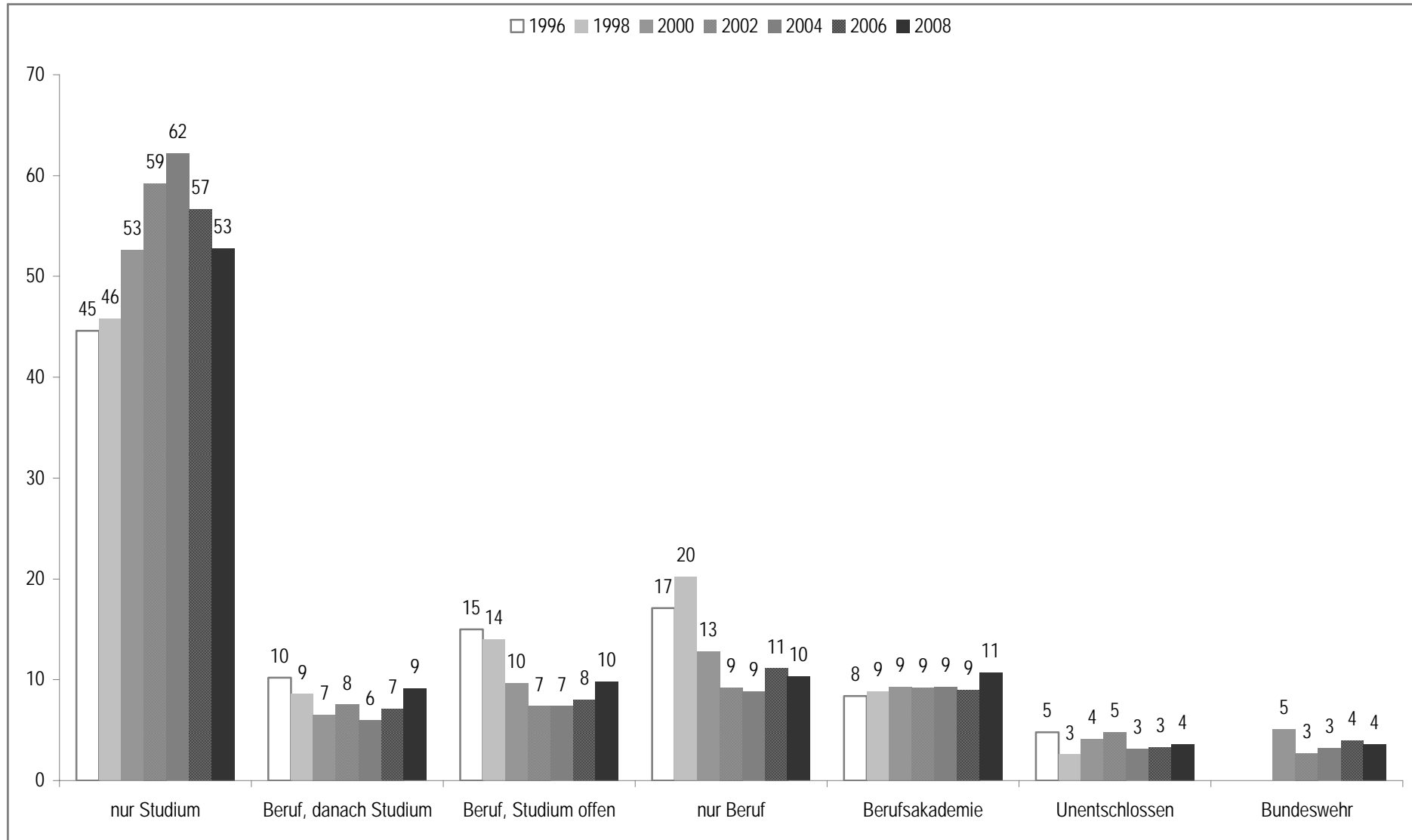
Die Aufschlüsselung der zum Zeitpunkt der Befragung unentschlossenen Probanden nach ihrer wahrscheinlichen Präferenz führt dazu, dass der Anteil der Unentschiedenen unter allen Befragten auf 4% reduziert wird.

Für die verschiedenen Ausbildungs- und Berufswege nach dem Abitur ergeben sich durch die Differenzierung der Stufe 3 folgende Ergebnisse:

- Im Vergleich zu der Stufe 2 erhöht sich die Zahl der direkt (d.h. ohne dazwischen geschaltete Ausbildung) Studierwilligen um 8% auf 53% aller Befragten. Zwar sind das immer noch 8% mehr als in der ersten Befragung 1996, allerdings sank der Anteil der direkt Studierwilligen seit 2004 um 9%.
- Die verschiedenen beruflichen Ausbildungsoptionen erfahren im Vergleich zur Stufe 2 (wie auch 2006) insgesamt einen Zuwachs von 3%. Der Anteil der Berufsakademie erhöht sich um 2%. Im Vergleich zum Jahr 2006 vergrößert sich der Anteil bei der Berufsakademie um 3 Prozentpunkte auf insgesamt 11%. Damit ist die Option „Berufsakademie“ wieder beliebter als „nur Beruf“. Für 9% der Befragten ist die Berufsausbildung mit anschließendem Studium die gewünschte Ausbildungsoption. 2006 waren es nur 7%. Noch unklar darüber, ob sie der Berufsausbildung ein Studium folgen lassen möchten, sind sich dieses Jahr 10% der Befragten (2006: 8%)

Auf der Grundlage der in Stufe 3 aggregierten Befragungsdaten kann nunmehr die wahrscheinliche Studierquote und die voraussichtliche Berufsausbildungsquote für den Studienberechtigtenjahrgang 2008 in Sachsen innerhalb eines Korridors (mit einem Minimal- und einem Maximalwert) geschätzt werden.

Abb.2.3: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 3; in %)



Die Berufsausbildungsquote ist definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten dieses Entlassjahrgangs, die nach dem Schulabschluss mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems, einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form aufnehmen werden. Die Studierquote ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, der voraussichtlich ein Hochschulstudium (Universität oder Fachhochschule, einschließlich der Hochschulen der Bundeswehr) beginnen wird, entweder unmittelbar nach dem Schulabschluss oder zu einem späteren Zeitpunkt. Berufsausbildungsquote und Studierquote überschneiden sich etwa in einer Größenordnung, in der ein Teil der Befragten zu einer Doppelqualifizierung durch Berufsausbildung und Hochschulstudium tendiert.

Der jeweilige Minimalwert ergibt sich aus der Summe der entsprechenden Einzelwerte, wobei die Unentschlossenen unberücksichtigt bleiben. Der Maximalwert der Studierquote umfasst zusätzlich die Hälfte derjenigen Befragten, die sich in ihrer Entscheidung entweder generell noch unsicher zeigen oder die hinsichtlich eines an eine Berufsausbildung anschließenden Studiums noch unentschlossenen sind (der Maximalwert der Berufsausbildungsquote umfasst entsprechend ebenfalls die Hälfte der noch generell Unentschlossenen). Gesondert ausgewiesen wird der Anteil derjenigen Befragten, die eine Ausbildung an einer Berufsakademie ergreifen wollen.

Bei beiden Kennzahlen, sowohl bei der Berufsausbildungs- wie der Studierquote, handelt es sich um Schätzungen, da in der vorliegenden Untersuchung nicht tatsächliche Übergangsprozesse, sondern lediglich Absichten erfasst werden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt vorhanden sind, sich aber auf überhaupt erst später konkret zu treffende Entscheidungen beziehen. Die Schätzung führt zu folgenden Ergebnissen (vgl. Tabelle 2.2):

- Die wahrscheinliche Studierquote, bezogen auf die Aufnahme eines Fachhochschul- oder Universitätsstudiums (ohne Berufsakademie), wird für den Abiturientenjahrgang 2008 wahrscheinlich in einem Korridor zwischen 64 und 71% liegen. Im Vergleich zu der letzten Erhebung entspricht dies einem erneuten Rückgang im Mittel um 2%.
- Im Jahr 2008 beträgt die Berufsausbildungsquote voraussichtlich zwischen 29 und 31%. Im Vergleich zum Jahr 2006 ist die Beliebtheit der beruflichen Ausbildung wieder (wenn auch nur etwas) gestiegen. Trotz des Anstiegs liegen die Werte für die Berufsausbildung weiterhin deutlich unter denen der 1990er Jahre.
- Eine Berufsakademie als Ausbildungsstätte kommt in diesem Jahr für 11% der Abiturienten in Frage. Das sind 2% mehr als noch 2006.

Tab.2.2: Geschätzte Übergangsquoten nach Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, 1996 bis 2008 (in %)

Jahr	Studierquote Sachsen (Korridor)	Studierquote Sachsen (Mittelwert)	Studierquote Sachsen (HIS)*	Studierquote bundesweit (HIS)*	Studierquote neue Länder (HIS)*	Berufsakademie Sachsen	Berufsausbildungsquote Sachsen (Korridor)
1996	55 - 65	60	60	66	60	8	42 - 45
1998	54 - 63	59	n.v.	n.v.	n.v.	9	43 - 44
2000	61 - 70	65	(1999) 64	(1999) 66	(1999) 69	9	29 - 31
2002	69 - 75	72	72	73	69	9	24 - 27
2004	70 - 76	73	n.v.	70	67	9	22 - 24
2006	66 - 73	70	66 - 78	63 - 75	63 - 76	9	26 - 28
2008	64 - 71	68	n.v.	n.v.	n.v.	11	29 - 31

Da die Erhebung ungefähr vier Monate vor dem Schulabschluss durchgeführt wurde, können die Angaben der Befragten und damit auch die Studier- und Berufsausbildungsquote nur als Momentaufnahme innerhalb eines längeren Entscheidungsprozesses, also als Näherungswerte, angesehen werden. Zwischen diesen Schätzgrößen und der erfahrungsgemäß erst Jahre später festzustellenden tatsächlichen Studierquote (in Einzelfällen wird das Studium erst bis zu zehn Jahren nach Schulabschluss aufgenommen) können sich selbstverständlich noch Veränderungen ergeben. Auch hatte zum Zeitpunkt der Erhebung noch fast jeder fünfte Befragte keine endgültige Entscheidung über seinen weiteren Bildungsweg getroffen. Hier ist auch zu berücksichtigen, dass Studienberechtigte, die erst ihren Wehr- oder Zivildienst leisten müssen, gleichsam noch über ein Entscheidungsmoratorium verfügen, wie überhaupt der Zeitpunkt einer Entscheidung erheblich variiert (vgl. Frage 7 „Seit wann steht Ihre Entscheidung fest“). Unter denjenigen, die sich zum Befragungszeitpunkt hinsichtlich ihres weiteren Weges schon entschlossen zeigten (also etwa 82% aller Befragten), stand für etwa 25% die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe fest, für weitere 36% seit der letzten Jahrgangsstufe (11. Klasse). Circa 28% haben ihre Entscheidung erst innerhalb des laufenden Schuljahres getroffen und 11% erst nach dem letzten Zwischenzeugnis. Überdies steht den Abiturientinnen und Abiturienten der ‚Realitätstest‘ angesichts von zunehmenden Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen und eines knappen Angebots an Ausbildungsstellen noch bevor. Auch das kann noch zu Veränderungen in der Wahl des Ausbildungsweges führen.

In Frage 23 (vgl. Tabelle 2.3) wurden die Schüler/innen gefragt, was sie tun würden, wenn ihr gewünschter Ausbildungsweg (wodurch auch immer) verstellt wäre. Dabei zeigt sich, dass die Schüler/innen größtenteils einen nah an ihrem gewünschten Ausbildungsweg liegenden Alternativweg, also gleichsam auf derselben Niveaustufe, wählen würden. So geben jeweils nur ein Drittel der Studier- bzw. Berufsausbildungswilligen an, einen grundsätzlich anderen Weg beschreiten zu wollen (also vom Studium in eine Berufsausbildung wechseln bzw. von der Berufsausbildung in ein Studium). Der jeweils überwiegende Teil der Befragten würde, bei Unmöglichkeit des primären Ausbildungswunsch, lediglich in eine andere Fachrichtung innerhalb desselben Ausbildungssektors wechseln.

Tab.2.3: Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde... (in %; Alternative 1 & 2 nur Studierwillige; Alternative 3 & 4 nur Berufsausbildungswillige)

	trifft zu	trifft nicht zu
falls nicht gewünschtes Studienfach, dann Berufsausbildung	30,1	69,9
falls nicht gewünschtes Studienfach, dann anderes Fach	70,9	29,1
falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann anderes Studienfach	31,8	68,2
falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann andere Berufsausbildung	61,3	38,7

3. DETERMINANTEN DER STUDIERBEREITSCHAFT

Gegenstand dieses Kapitels sind die Einflüsse der in der Befragung erhobenen sozialen Faktoren Geschlecht, soziale und regionale Herkunft sowie des schulischen Leistungsstandes auf die Studierneigung der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten. Neu hinzugekommen ist ein Unterkapitel, welches sich mit der Thematik der Finanzierung des Studiums auseinandersetzt.

Die Studierneigung bzw. -bereitschaft bezieht sich hier, wenn nicht anders vermerkt, immer auf diejenigen Befragten, die *direkt* nach der Erlangung der Hochschulreife ein Studium beginnen wollen. Deshalb liegen die in diesem Abschnitt angegebenen Werte für die Studierbereitschaft unter dem Gesamtwert. Grund dafür ist, dass hier alle unterschiedlichen Ausbildungswege nach dem Abitur berücksichtigt werden. Basis ist die Stufe 2 in der Schätzung der Studierbereitschaft.

3.1 *Geschlecht: Höhere Studierneigung bei den Männern*

Hatte sich die Studierneigung der Männer und Frauen in der vorangegangenen Erhebung wieder leicht angenähert, so ist der Anteil der studierbereiten Männer mit 48% wieder deutlich größer als der bei den angehenden Abiturientinnen (vgl. Abbildung 3.1). Diese neuerliche Differenz zwischen den Geschlechtern ist dabei vor allem auf den (kontinuierlichen) Rückgang der Studierneigung bei den Frauen zurückzuführen. Wollten 2002 noch 51% der Frauen direkt im Anschluss an das Abitur ein Studium beginnen, so sind es mittlerweile 8% weniger. Bei den Männern scheint dagegen der Rückgang in der Studierneigung gestoppt: Die Differenz zwischen 2006 und 2008 beträgt lediglich -0,8%.

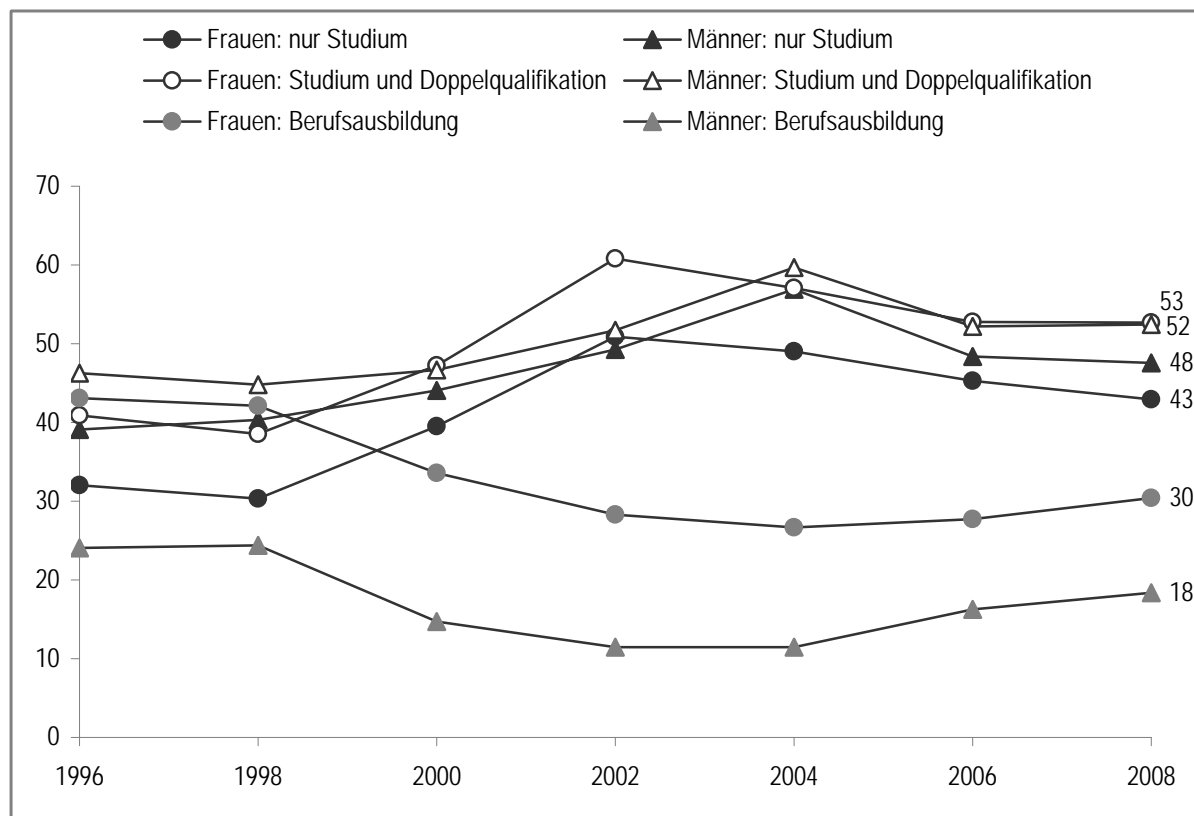
Diese geschlechtsspezifische Diskrepanz in der Studierneigung zeigt sich aber nur auf dem direkten Weg von der Schule zur Hochschule. Wie in den vorangegangenen Befragungen wollen mehr Schülerinnen eine Doppelqualifikation in Betracht ziehen als ihre Mitschüler. Addiert man die Werte für diejenigen, die unmittelbar nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, mit denen, die erst nach einer Berufsausbildung studieren möchten (Doppelqualifikation), dann zeigt sich wieder ein ausgeglichenes Verhältnis. 53% der Frauen wollen demnach direkt nach der Schule bzw. nach der Berufsausbildung an eine Hochschule wechseln. Bei den Männern sind diese beiden Ausbildungswege für 52% von Interesse. Im Vergleich zur letzten Erhebung sind keine Veränderungen feststellbar.

Eine Berufsausbildung ist im Jahr 2008 für 30% der befragten Frauen und für immerhin 18% der Männer der angestrebte Zugang in das Berufsleben. Der Unter-

schied zwischen den Geschlechtern hat sich im Vergleich zur letzten Erhebung nicht verändert. Deutlich wird allerdings, dass die Attraktivität der Berufsausbildung (parallel zum Rückgang beim Studium) zunimmt. Bei den Frauen konnte die Berufsausbildungsquote seit 2004 um 3% zulegen, während sie sich bei den Männern sogar um 7% vergrößerte.

Für fast 7% der Männer, das sind 1% weniger als 2006, stellt die Laufbahn als Berufsoffizier bei der Bundeswehr den gewünschten Ausbildungsweg dar. Unverändert niedrig ist der Anteil bei den Frauen: Nur 1% der Abiturientinnen plant den Weg zur Bundeswehr.

Abb.3.1: Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2008 (in %)¹



¹ Die in Abbildung 3.1 dargestellten Kategorien setzen sich folgendermaßen zusammen:
 „Nur Studium“ – alle Schüler/innen, die nach dem Abitur ‚nur‘ ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule beginnen wollen;
 „Studium und Doppelqualifikation“ – umfasst alle Studierwilligen sowie diejenigen, die nach Berufsausbildung oder Bundeswehr sicher ein Studium anschließen werden;
 „Berufsausbildung“ – umfasst alle Schüler/innen, die eine Berufsausbildung beginnen werden (inkl. Derjenigen mit Doppelqualifikation).

3.2 Soziale Herkunft: Deutliche Unterschiede in der Studierneigung

Die soziale Herkunft der Schüler/innen wurde über den Schul- und den Berufsabschluss sowie den Berufsstatus der Väter und Mütter erfasst. Wie in den letzten Jahren werden hier nur die Ergebnisse für die Variablen Berufsabschluss und Berufsstatus des Vaters dargestellt, damit eine Vergleichbarkeit mit den vorangegangenen Befragungen gegeben ist. Nur in wenigen Fällen liegen Berufsabschluss und –status der Mutter über dem des Vaters. Die statistische Berücksichtigung des Bildungshintergrunds der Mütter würde also zu keinen anderen Ergebnissen führen.

Nach dem Berufsstatus des Vaters (gebildet aus den angegebenen Berufsgruppen) lassen sich folgende sechs Statusgruppen unterscheiden:

- Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
- Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
- Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
- Statusgruppe 4: Angestellte mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
- Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
- Statusgruppe 6: Selbständige

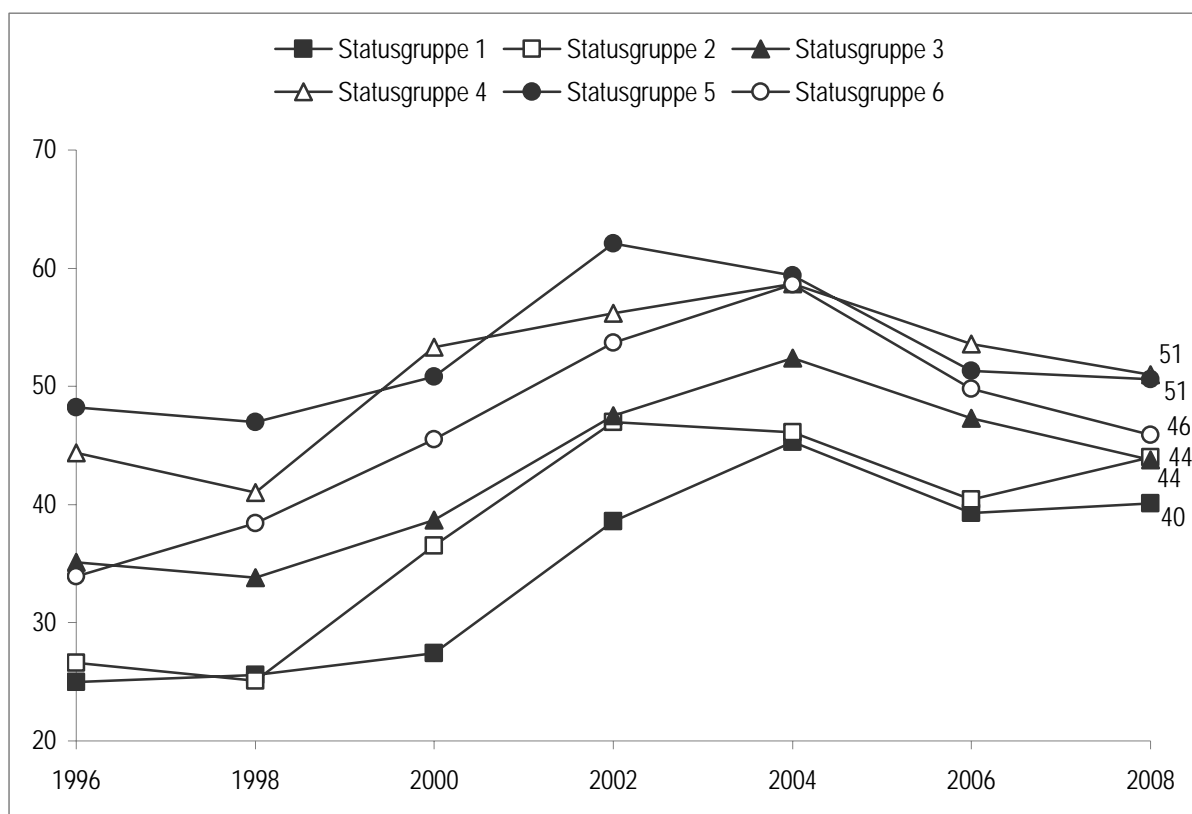
Waren 2006 noch alle Statusgruppen von einem Rückgang der Studierneigung betroffen, so zeigt sich für 2008 ein differenzierteres Bild, welches auf eine tendenzielle Annäherung der verschiedenen Statusgruppen hinweist (vgl. Abbildung 3.2). Nur in den höheren Statusgruppen 4 bis 6 sinkt die Studierneigung, während die niedrigeren Statusgruppen 1 und 2 einen (leichten) Anstieg zu verzeichnen haben. Durch diese Veränderungen verringert sich der Abstand zwischen den Statusgruppen geringfügig auf 11%; 2004 betrug diese Differenz noch 15%.

Trotz dieser allmählichen Annäherung zwischen den Statusgruppen bleiben soziale Unterschiede in der Studierneigung bestehen: Die stärkste Studierneigung zeigen, wie in der Befragung 2004, die Befragten mit Vätern aus der Statusgruppe 4 zusammen mit den Studienberechtigten aus der Statusgruppe 5. Die Kinder aus diesen beiden Statusgruppen wollen in 51% der Fälle nach dem Abitur studieren. Die Studierneigung bei Kindern mit einem Vater, der beruflich selbständig ist, liegt bei 46%.

Innerhalb dieser Gruppe ist die Studierneigung seit 2004 um 13% gefallen. Einen ebenso deutlichen Rückgang weist die Statusgruppe 3 auf; hier liegt, ebenso wie in Statusgruppe 2, die Studierbereitschaft bei 44%. Die deutlich geringste Studierneigung haben die Kinder aus der Statusgruppe 1 (40%). Allerdings weist diese Gruppe, wie oben erwähnt, einen leichten Zuwachs auf in der Bereitschaft, ein Studium zu beginnen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Beziehung „Je höher die Statusgruppe, desto höher die Studierneigung“ selbst in Anbetracht der sich verringernden Unterschiede zwischen den Gruppen auch für die aktuelle Erhebung bestätigen lässt.

Abb.3.2: Unmittelbare Studierneigung nach dem Berufsstatus des Vaters, 1996 bis 2008 (in %)



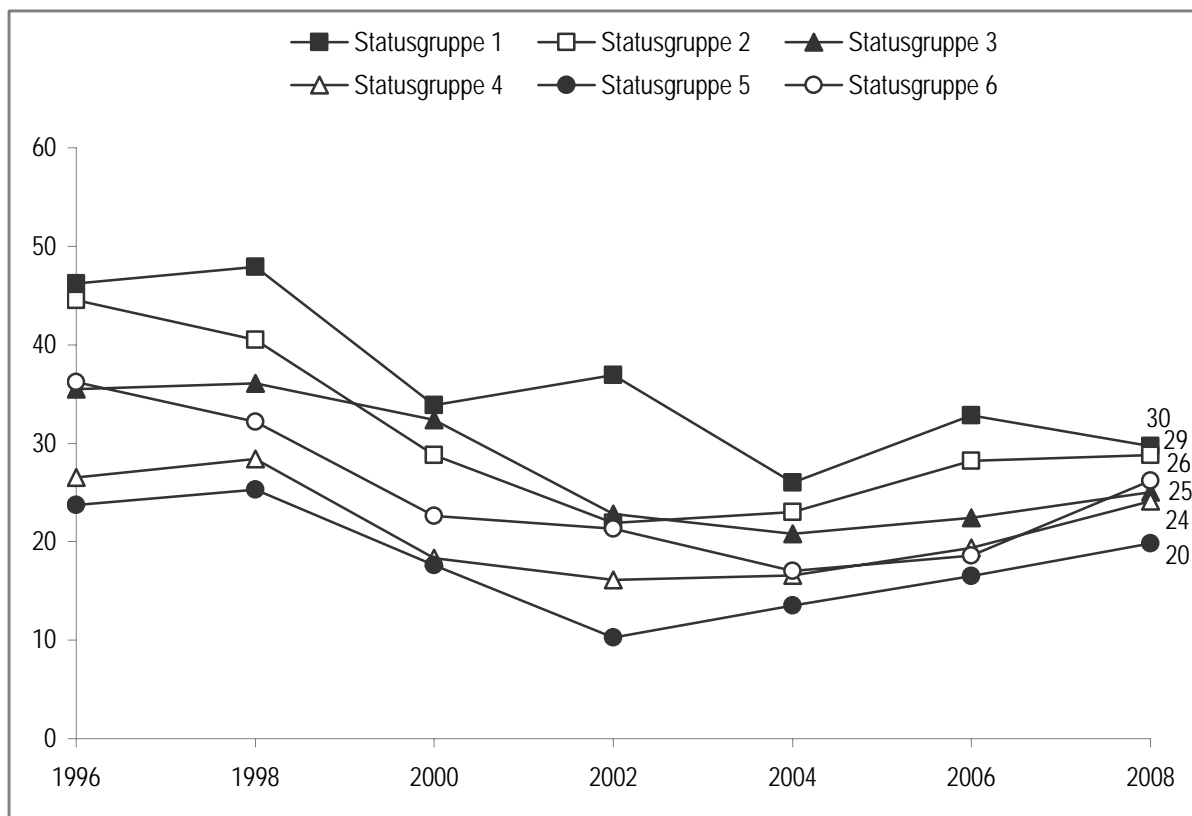
- | | |
|-----------------|--|
| Statusgruppe 1: | Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit |
| Statusgruppe 2: | Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister |
| Statusgruppe 3: | Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst |
| Statusgruppe 4: | Angestellte mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst |
| Statusgruppe 5: | Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe |
| Statusgruppe 6: | Selbständige |

Der Anteil der Personen, die sich für eine Doppelqualifikation (Beruf, dann Studium) entschieden haben, liegt im Jahr 2008 für die Statusgruppen 1 bis 5 bei 7%. 2006 staffelten sich die Anteile in diesen Gruppe von 3% bis 7%. Den höchsten Anteil

weist die Statusgruppe 6 auf. 11% der Schülerinnen und Schüler aus dieser Gruppe streben sowohl eine Berufsausbildung als auch einen Studienabschluss an.

Der sukzessive Rückgang der Studierneigung geht einher mit einem Anstieg der Attraktivität der betrieblichen Berufsausbildung. Bis auf die Statusgruppe 1 verzeichnen alle Statusgruppen eine solche Zunahme. Obwohl der Wunsch nach einer betrieblichen Berufsausbildung in der Statusgruppe 1 im Vergleich zum Jahr 2006 um 3% gesunken ist, stellt diese Gruppe nach wie vor den größten Anteil (30%) an Schüler/innen, die nach dem Abitur in einem Betrieb lernen möchten (vgl. Abbildung 3.3). Die niedrigste Berufsausbildungsquote weist die Statusgruppe 5 auf: Nur 20% dieser Schüler/innen wollen im Anschluss an ihr Abitur einen Lehrberuf erlernen. Die Quoten der übrigen vier Statusgruppen variieren kaum. Hier liegen die Anteile der zukünftigen Berufsschüler zwischen 24 und 29%.

Abb.3.3: Berufsausbildung nach dem Berufsstatus des Vaters, 1996 bis 2008 (in %)



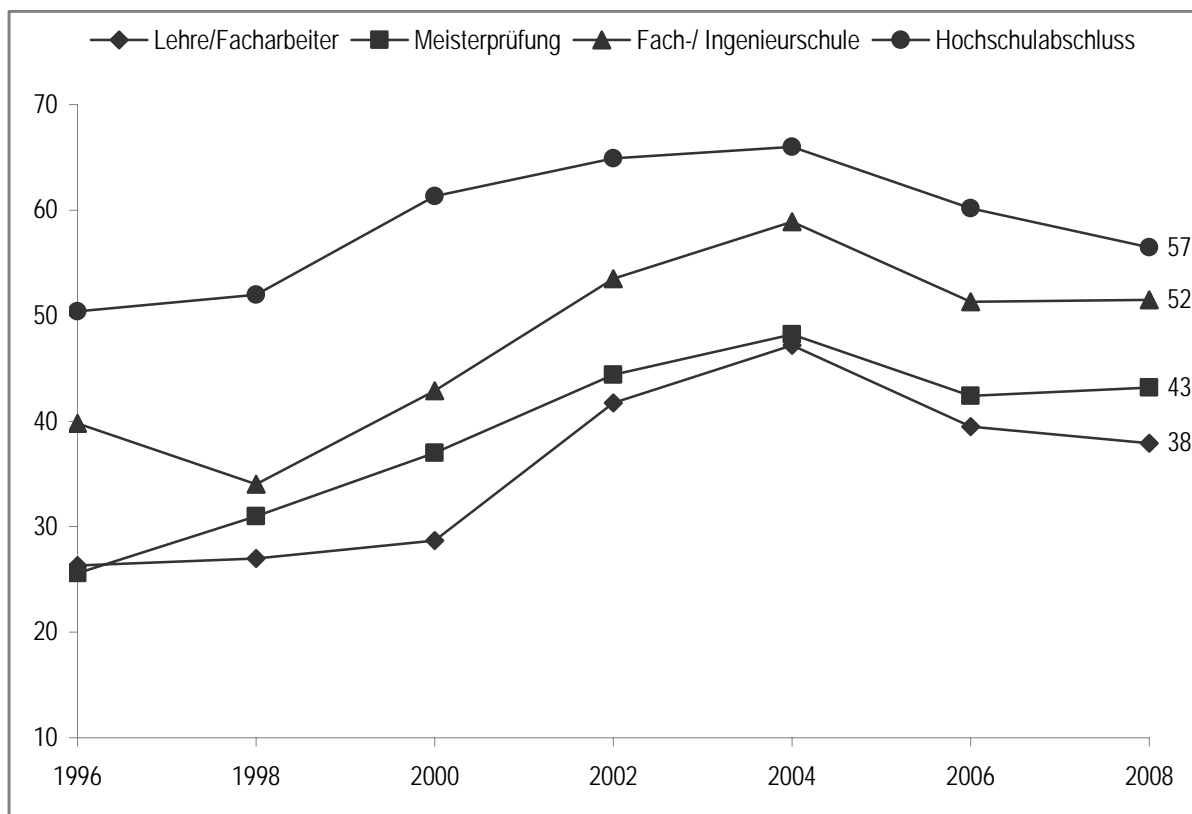
Statusgruppe 1:	Ungelernte und angeleitete Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
Statusgruppe 2:	Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
Statusgruppe 3:	Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
Statusgruppe 4:	Angestellte mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
Statusgruppe 5:	Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
Statusgruppe 6:	Selbständige

Spiegelverkehrt zur Studierneigung lässt sich für die Berufsausbildung folgendes festhalten: Je höher die Statusgruppe eines Abiturienten, desto niedriger ist seine Bereitschaft, eine betriebliche Ausbildung zu beginnen. Einschränkend muss aber auch für die Berufsausbildung festgehalten werden, dass die Streuung zwischen den verschiedenen Gruppen geringer ausfällt als in den vorangegangenen Erhebungen.

Wie stark das (Aus-)Bildungsniveau durch die Herkunftsfamilie „weitervererbt“ wird, zeigt sich auch beim beruflichen Abschluss der Väter, der ja bereits im Berufsstatus enthalten ist. Auch hier zeigt sich das bekannte Muster (vgl. Abbildung 3.4): Je höher der berufliche Abschluss des Vaters, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind ein Studium beginnen wird. Die höchste Studierneigung (57%) zeigen die Kinder, deren Väter selbst einen Hochschulabschluss besitzen. Die niedrigste Studierneigung (38%) zeigen dagegen die Kinder, deren Väter eine Lehre absolviert haben bzw. einen Facharbeiterabschluss besitzen.

Im Vergleich zum Jahr 2006 sinkt in den beiden letztgenannten Gruppen die Studierneigung. Die Gruppe „Meisterprüfung“ (52%) und „Fach-/Ingenieurschule“ (43%) können dagegen bei der Studierbereitschaft das Niveau halten.

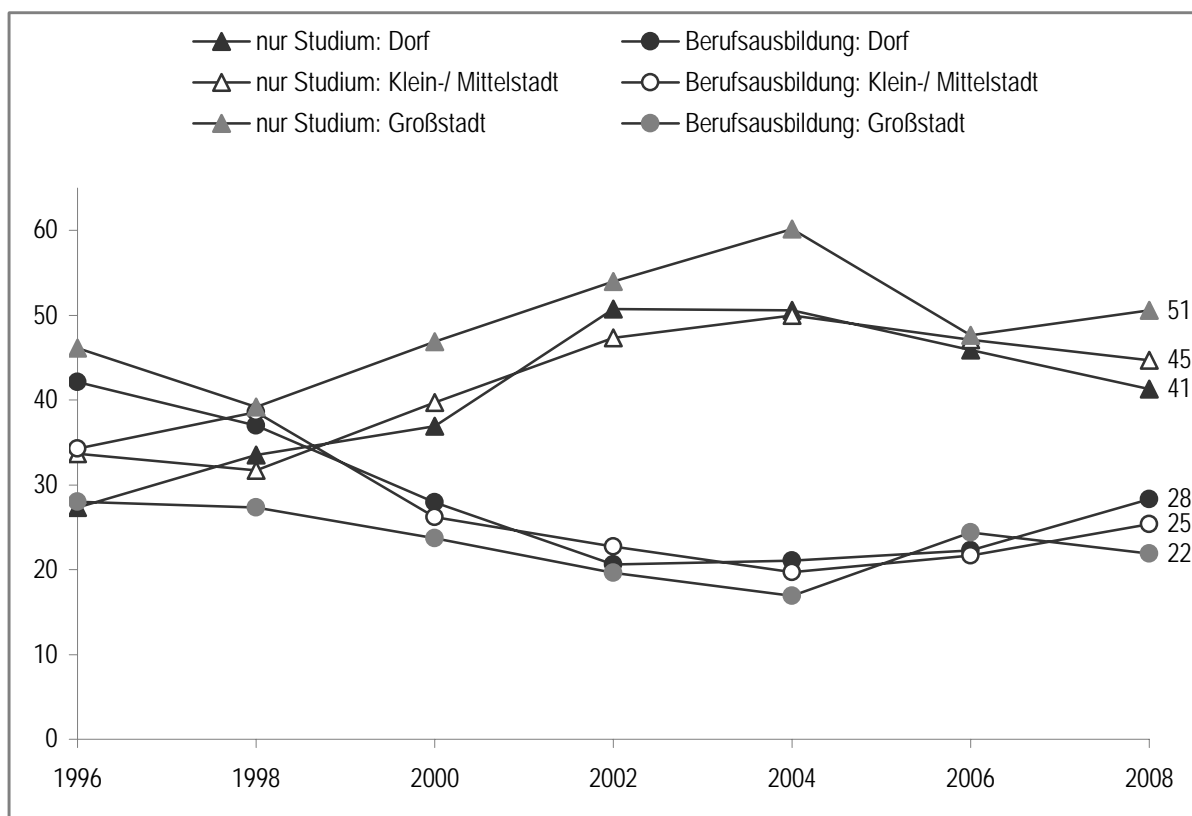
Abb.3.4: Studierneigung nach dem Berufsabschluss des Vaters, 1996 bis 2008 (in %)



3.3 Regionale Herkunft: Unterschiede zwischen Stadt und Land

Konnte in der Abiturientenbefragung 2006 konstatiert werden, dass die regionale Herkunft kaum Einfluss auf die Studierneigung hatte, so zeigen sich im Jahr 2008 ganz andere Zusammenhänge. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler aus einer Großstadt, die im Jahr 2008 ihr Abitur ablegen, streben zu einer (Fach-)Hochschule. Dagegen wollen nur 41% der Studienberechtigten, die auf dem Land leben, zum Studium. Die Abiturienten aus einer Klein- und Mittelstadt nehmen mit einer Studierneigung von 45% eine Mittelposition ein. Im Vergleich zur vorangegangenen Befragung ging die Studierneigung nur in den Klein-/ Mittelstädten und den Dörfern die Studierneigung zurück; die Jugend aus den Großstädten möchte dagegen vermehrt einen Hochschulabschluss erwerben (+ 3%). Offenbar reagieren – neben den Mädchen – bei allgemein nachlassender Studierneigung Schüler/innen aus kleinen und mittleren Herkunftsorten am ehesten.

Abb.3.5: Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1996 - 2008 (in %)



Ähnliche Zusammenhänge, nur unter umgekehrtem Vorzeichen, zeigen sich bezüglich der Berufsausbildung: Je urbaner das Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler ist, desto geringer ist der Anteil derjenigen, die eine berufliche Ausbildung anstreben. Das Interesse für eine Berufsausbildung stieg im Vergleich zu 2006 für den

ländlichen Bereich von 22 auf 28%. Gleichfalls einen Zuwachs zu verzeichnen haben die Klein- und Mittelstädte. Hier stieg die Neigung zur Berufsausbildung um 3% auf insgesamt 25%. Eine Verringerung des Interesses gibt es nur für die Großstädter/innen: Wollten 2006 noch 24% eine Lehre beginnen, so sind es in diesem Jahr nur 22%.

3.4 Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung

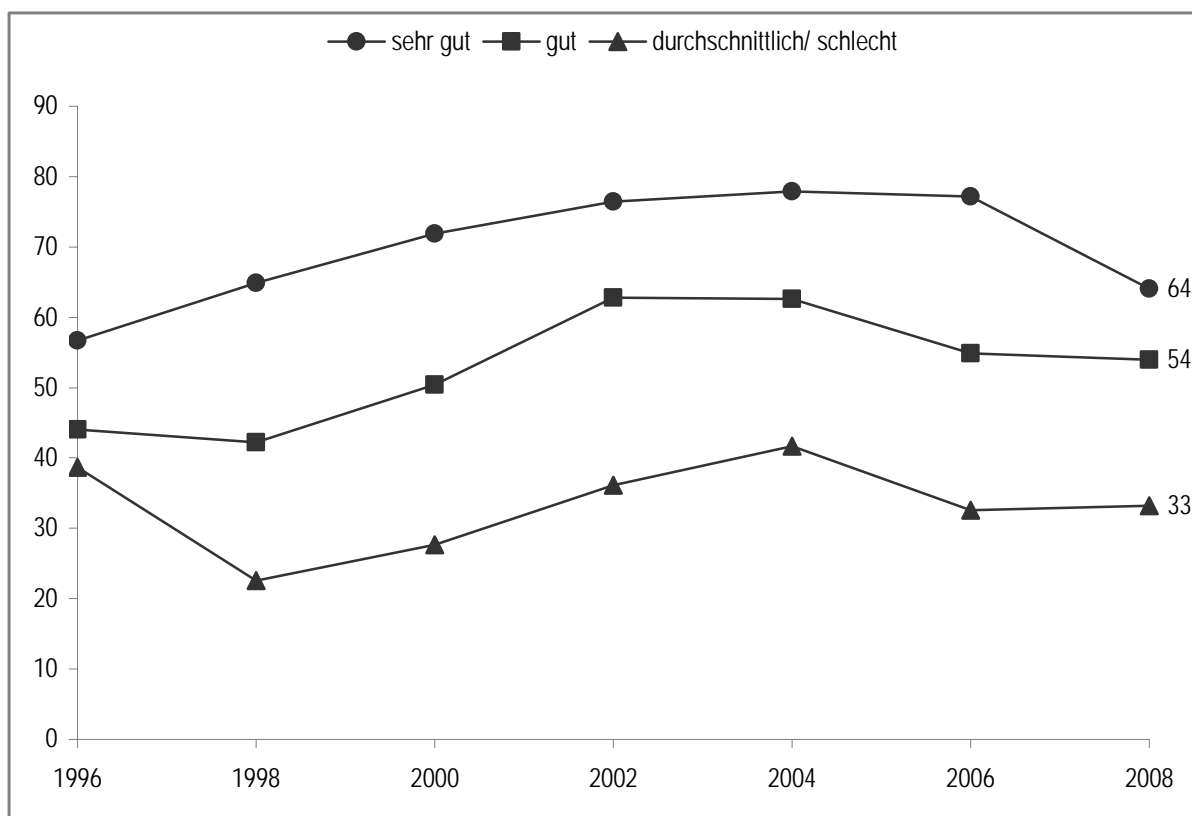
Ob sich ein Schüler oder eine Schülerin für oder gegen ein Studium entscheidet, hängt in hohem Maß davon ab, wie die Schulleistung subjektiv von ihm oder ihr wahrgenommen wird. 8% der befragten Schüler/innen schätzen ihren schulischen Leistungsstand als sehr gut ein (+0%). 43% der Befragten halten sich für einen guten Schüler bzw. eine gute Schülerin (-3%), während sich immerhin zusammen 49% der angehenden Abiturienten der Kategorie „eher durchschnittlich“ bzw. „eher schlecht“ (2%) zuordnen. Da es sich hier um eine Selbsteinschätzung handelt, kann daraus nicht ohne weiteres auf den tatsächlichen Leistungsstand bzw. die tatsächliche Studienkompetenz der Schüler/innen geschlossen werden.

Nach wie vor lässt sich, wie in allen vorangegangenen Studien, folgender Zusammenhang herausstellen: Je höher der subjektiv wahrgenommene schulische Leistungsstand ausfällt, desto stärker tendieren die befragten Schüler/innen zu einer Studienaufnahme (vgl. Tabelle 3.6). Im Vergleich zum Jahr 2006 lassen sich daher auch keine Veränderungen für den Zusammenhang von Schulleistung und Studierneigung feststellen – mit einer Ausnahme: Die Studierneigung der sehr guten Schülerinnen und Schüler ist stark zurückgegangen. Wollten 2006 noch 77% der sehr guten Abiturienten und Abiturientinnen an einer (Fach-)Hochschule studieren, so wollen dies 2008 nur noch 64%. Dieser Rückgang in der Studierneigung ist dabei vor allem auf das gestiegene Interesse der sehr guten Schüler für eine betriebliche Ausbildung ohne Studium (von 1% auf 8%) und die Berufsakademie (von 6 auf 9%) zurückzuführen. Insgesamt wollen 12% dieser Gruppe eine betriebliche Ausbildung (einschließlich Doppelqualifikation) absolvieren. Der Rückgang im Studieninteresse dieser Schüler/innen ist daneben auch durch die Verdopplung der unentschlossenen sehr guten Schüler/innen zu erklären. Zwar gilt nach wie vor der Zusammenhang: Je besser der schulische Leistungsstand, desto eher entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für ihren weiteren Ausbildungsweg, aber dennoch hat sich der Anteil der über ihren weiteren Weg noch Unentschlossenen bei den sehr guten Schüler/innen von 7 auf 14% erhöht.

Die Studierneigung der guten Schüler/innen liegt unverändert bei 54%. Für eine betriebliche Ausbildung ohne anschließendes Studium haben sich hier 6% der Befragten entschieden. Insgesamt wollen 19% der guten Schüler/innen eine Lehre in Angriff nehmen. Die Berufsakademie ist für 9% der Befragten von Interesse; 16% haben sich noch nicht entschieden.

Nur 33% der eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Schüler/innen wollen studieren. Dagegen möchte ein ebenso großer Teil eine Berufsausbildung beginnen (12% wählen die Lehre ohne anschließendes Studium). Für 8% ist die Berufsakademie von Interesse. Erwartungsgemäß ist bei dieser Schülergruppe der Anteil der noch Unentschlossenen am größten: 21%, also jeder Fünfte der Schüler/innen mit mäßiger Leistung, sind sich zum Befragungszeitpunkt noch nicht klar darüber, welchen (Aus-)Bildungsweg er oder sie gehen möchte. 2006 waren es sogar noch 25%.

Abb.3.6: Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2008 (in %)



3.5 Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten

Wie in den vorangegangenen Befragungen soll auch hier der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten die stärksten Effekte auf die Studierneigung ausüben. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse der Stufe 3 des Übergangsverhaltens (vgl. Abbildung 2.3) herangezogen. Als studierbereit werden hierbei diejenigen zusammengefasst,

- die sofort nach dem Abitur studieren wollen,
- die zunächst eine Ausbildung absolvieren und dann studieren wollen sowie
- diejenigen, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium absolvieren werden.

Der Gesamtwert für die Studierneigung beträgt in diesem multivariaten Modell 64% (2006: 66%; 2004: 70%).

In das Modell werden die in den Kapiteln 3.1 bis 3.4 diskutierten Einflussfaktoren einbezogen: das Geschlecht, die soziale Herkunft, die regionale Herkunft und der schulische Leistungsstand. Damit die Subgruppen nicht zu klein sind, werden alle Einflussfaktoren dichotomisiert, also in je zwei Ausprägungen zusammengefasst. Bei der sozialen Herkunft werden der höchste Berufsabschluss und der Berufsstatus der Herkunftsfamilie ausgewählt. Es wird hier dann zum einen zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und Nicht-Akademikerfamilien unterschieden, zum anderen zwischen Familien mit hohem Berufsstatus (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an) und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Bei der regionalen Herkunft werden Dorf, Klein- und Mittelstadt zusammengefasst und der Großstadt gegenübergestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schüler/innen zu einer Gruppe zusammengezogen und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schülern und Schülerinnen verglichen.

Die Variablen zuerst in einzelner Betrachtung (vgl. Tabelle 3.1):

- Den stärksten Einfluss auf die Studierneigung der Abiturientinnen und Abiturienten hat, wie in den letzten Jahren auch, der schulische Leistungsstand. So wollen 73% (-3%) der sich als sehr gut bzw. gut einschätzenden Schüler/innen nach dem Abitur ein Studium aufnehmen, während nur 54% (-1%) der eher durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen studieren möchten.
- Einen ebenfalls starken Einfluss auf die Studierbereitschaft übt die Zugehörigkeit zu einer Akademikerfamilie aus. Während 71% der Befragten mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss studieren wollen, sehen nur 60% der

Schüler/innen aus Nicht-Akademikerfamilien ihre Zukunft an einer (Fach-) Hochschule. 2006 wollten noch 75% der Akademiker- und 62% der Nicht-Akademikerkinder studieren.

- Ein weiterer signifikanter Unterschied zeigt sich beim Berufsstatus der Herkunftsfamilie. 69% der Kinder aus statushöheren Familien entscheiden sich sehr wahrscheinlich für ein Studium (-1%), während nur 58% der Kinder aus statusniedrigeren Familien dies tun wollen (-4%).
- Wie bereits in der Abiturientenbefragung 2006 können für die Faktoren „Regionale Herkunft“ und „Geschlecht“ keine signifikanten Einflüsse auf die Studierneigung der Befragten festgestellt werden. Dies bedeutet, dass es für die Studierneigung ohne Einfluss ist, ob man aus der Stadt oder vom Land kommt und welchem Geschlecht man angehört.

Tab.3.1: Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

Variablen	Variablenausprägung	
Schulischer Leistungsstand	sehr gut / gut	73,3
	durchschnittlich / schlecht	53,5
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	71,1
	Nicht-Akademikerfamilie	59,9
Berufsstatus Herkunftsfamilie	hoch	68,8
	niedrig	58,1
Regionale Herkunft	Großstadt	65,6
	Dorf / Kleinstadt / Mittelstadt	63,2
Geschlecht	Männer	64,7
	Frauen	63,3

Die Unterschiede bezüglich der regionalen Herkunft und des Geschlechts sind *nicht signifikant*.

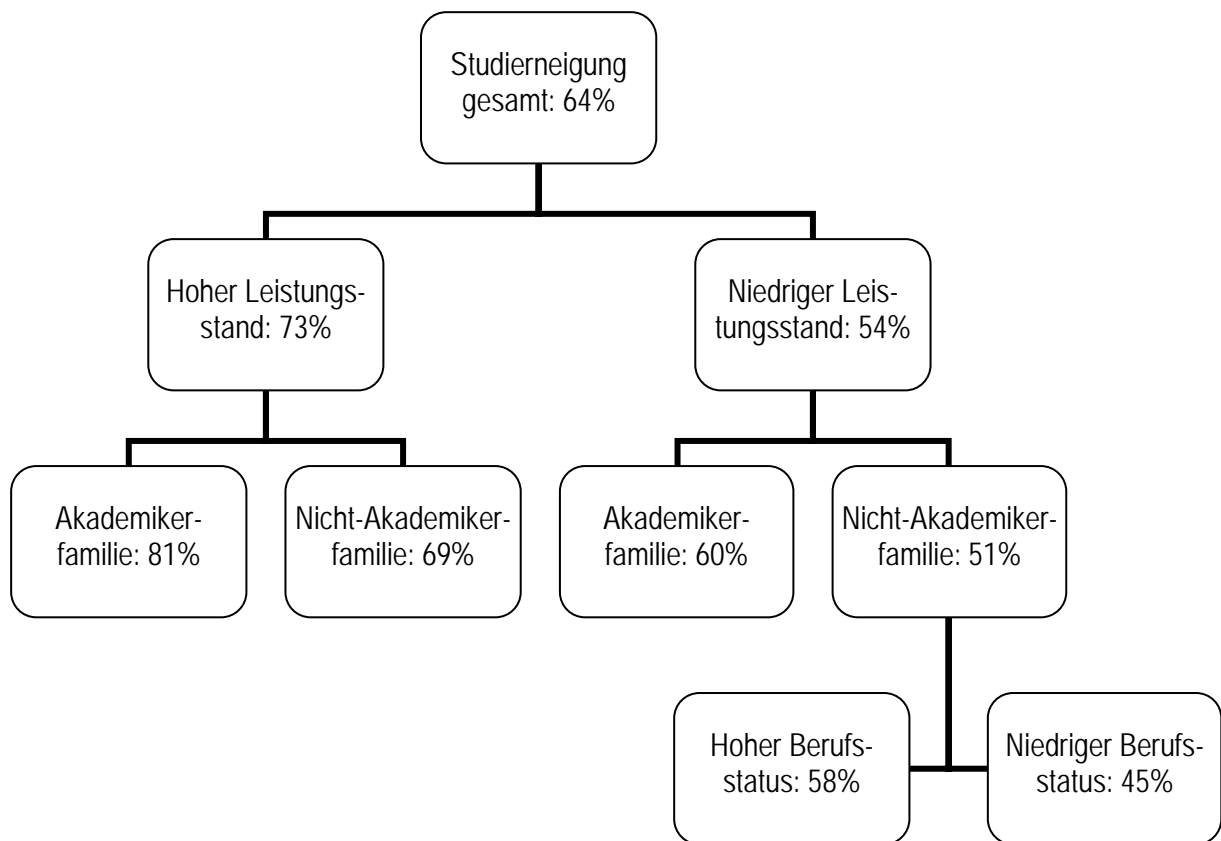
Diese Einflüsse der verschiedenen sozialen Faktoren wirken aber nicht nur isoliert, sondern auch in Kombination auf die Studierbereitschaft. In einem zweiten Schritt sollen daher diese gemeinsamen Effekte betrachtet werden. Aus Gründen der besseren Verständlichkeit wird hier eine deskriptive Statistik verwendet (vgl. Abbildung 3.7):

- Fasst man die Variablen schulischer Leistungsstand und Bildungsstatus der Herkunftsfamilie zusammen, dann zeigt sich, dass die Studierneigung leistungsstarker Schüler/innen aus Akademikerfamilien bei 81% liegt, während nur 69% der leistungsstarken Schülerinnen und Schülern mit einem nicht-akademischen Bil-

dungshintergrund der Eltern studieren wollen. Stammen die Schüler/innen aus einer Akademikerfamilie, schätzen sich aber nicht als leistungsstark ein, so wollen sie nur in 60% der Fälle studieren. Die niedrigste Studierneigung weisen leistungsschwächere Schüler aus Nicht-Akademikerfamilie auf (51%).

Zieht man als dritten Einflussfaktor den Berufsstatus der Eltern hinzu, so zeigt sich nur noch ein signifikanter Unterschied: Bei leistungsschwächeren Schülern/innen aus Nicht-Akademikerfamilien, deren Eltern einen hohen Berufsstatus innehaben, beläuft sich die Studierneigung auf 58%. Dagegen wollen nur 45% der leistungsschwachen Schüler/innen aus Nicht-Akademikerhaushalten studieren, wenn deren Eltern einen niedrigen Berufsstatus aufweisen.

Abb.3.7: Studierneigung nach Subgruppen (Angabe nur der signifikanten Werte)



3.6 Finanzierung des Studiums

Dass die Kosten und die Finanzierung eines Studiums ein weiterer Einflussfaktor auf die Studienaufnahme bzw. den Studienverzicht ist, wurde bereits in mehreren Studien nachgewiesen.² Auch in der aktuellen Abiturientenbefragung wurden die Schüler/innen nach Aspekten der Studienfinanzierung und -kosten gefragt:

- Die Frage, ob die Kosten eines Studiums (sehr) großen Einfluss auf die positive oder negative Studienentscheidung haben, bejahen 39% der befragten Schüler/innen. 25% der Befragten sehen eine gewisse Beeinflussung (teils/teils) und 36% verneinen einen Einfluss auf die Entscheidung. Diese Verteilung entspricht in etwa den Ergebnissen der letzten Jahre. Frauen geben im Vergleich zu den Männern einen signifikant größeren Einfluss der zu erwartenden Kosten auf die Studienentscheidung an. Selbst die auf Stufe 2 zu einem Studium fest Entschlossenen geben in 34% der Fälle an, dass die Finanzierung des Studiums einen großen Einfluss auf die Studienüberlegungen hat.
- Es zeigt sich der mehr oder weniger erwartete Zusammenhang zwischen der Kostenfrage und der weiteren Ausbildungsentscheidung der Befragten. Unter den angehenden Studienanfängern (ohne dazwischen geschaltete Berufsausbildung) findet sich zwar eine recht große Gruppe (41%), für die die Frage der Kosten keine oder jedenfalls keine große Rolle spielt. Umgekehrt haben aber für einen großen Teil derjenigen, die auf ein Studium verzichten und statt dessen eine Berufsausbildung anstreben, offenkundig die anfallenden Kosten eine so große Bedeutung, dass sie sich gegen ein Studium entscheiden.
- Es überrascht auch nicht, dass ein weiterer Einflussfaktor im sozialökonomischen Status und den damit verbundenen finanziellen Verfügungsmöglichkeiten des Elternhauses zu finden ist. Je höher der soziale Status der Herkunftsfamilie (in diesem Fall der des Vaters) ausfällt, desto höher ist auch der Anteil derjenigen Befragten, die den finanziellen Kosten eines Studiums keine oder nur eine geringe Bedeutung zuerkennen. Umgekehrt bedeutet das: Es sind eher die Studienberechtigten aus Familien mit ungünstigeren sozialökonomischen Voraussetzungen,

² Vgl. Abiturientenbefragung 1998 & 2000. Weiterhin zum Thema: Becker, Rolf & Hecken, Anna Etta (2008), Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgelenkt? In: KZfSS 60 (2008), S. 3-29. In diesem Artikel wird anhand der Datensätze der sächsischen Abiturientenbefragung nachgewiesen, wie stark Jugendliche aus dem Arbeitermilieu durch die (finanziellen) Kosten von einem Studium abgehalten werden.

für die sich die Studienentscheidung als eine finanzielle Hürde darstellt und die sich dann unter bestimmten Bedingungen gezwungen sehen, auf ein Studium zu verzichten.

- Befragt man diejenigen, die eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium anstreben, nach den Gründen dafür (Frage 18), dann zeigt sich auch hier, dass dabei finanzielle Erwägungen eine Rolle spielen. So geben 48% der „Doppelqualifikanten“ an, über die vorausgehende Berufsausbildung Geld für ein folgendes Studium verdienen zu wollen. 64% verbinden mit der Berufsausbildung ein (finanzielles) Standbein, welches sie für die Zeit während und nach dem Studium absichern soll.
- Die zukünftigen Auszubildenden, die sicher oder sehr wahrscheinlich kein Studium aufnehmen werden, wurden nach den Gründen für diese Entscheidung befragt. Dabei wird deutlich, dass auch die finanziellen Belastungen eines Studiums dafür ausschlaggebend sind. Einem Drittel dieser Gruppe fehlen ihren Angaben nach die finanziellen Voraussetzungen für ein Studium. Aber auch indirekt zeigt sich, dass finanzielle Aspekte an dem Verzicht auf ein Studium mitbeteiligt sind: So wollen 80% möglichst schnell Geld verdienen, um unabhängig zu sein; und für 43% ist das Studium zu lang.
- Lediglich 14% der studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen haben sich etwa vier Monate vor dem Abitur bereits intensiv mit der Frage der Studienfinanzierung beschäftigt (Frage 43). Zusammen 64% räumen dagegen ein, dass sie dieses bislang eher beiläufig getan haben; und weitere 22% eigentlich noch gar nicht. Da aber die Unwägbarkeiten der Studienfinanzierung unter Umständen eine ernsthafte Hürde für eine positive Studienentscheidung darstellen können, überrascht doch etwas die von der Mehrzahl der Befragten eingestandene mangelnde Information zu diesem Thema. Frauen haben sich im Gegensatz zu den Männern zum Befragungszeitpunkt signifikant intensiver mit den Fragen und Problemen der Finanzierung des Studiums auseinandergesetzt.

Hinsichtlich der Finanzierung des Studiums gehen fast alle studierwilligen Befragten davon aus, dass sie sich wohl mehrerer Quellen bedienen müssen (Frage 44). Die elterliche Unterstützung spielt als finanzielle Quelle für drei Viertel aller Studierwilligen eine bedeutende Rolle (vgl. Tabelle 3.2). Fast genauso viele der Befragten (70%) wissen bereits vor Beginn des Studiums, dass sie sich fehlende finanzielle Mittel selbst erwirtschaften müssen. Lediglich die Hälfte der Befragten wird möglicherweise BAföG-Mittel erhalten. Unterschieden nach dem Geschlecht zeigen sich kaum

Unterschiede. Die Männer können sich allerdings bei der Studienfinanzierung etwas häufiger auf eigene und elterliche Mittel zurückgreifen.

Berücksichtigt man den Berufsstatus des Vaters, so zeigen sich typische Zusammenhänge: Je höher der Berufsstatus der Herkunftsfamilie, desto größer ist der Anteil derjenigen, die auf Mittel der Eltern hoffen. Dementsprechend sinkt der Anteil der BAföG-Berechtigten mit steigendem Berufsstatus. Interessanterweise scheinen sich beide Verdienstquellen gegenseitig zu neutralisieren, da der Anteil derjenigen, die während des Studiums eigene Mittel erwirtschaften müssen bzw. auf eigene Mittel zurückgreifen können, bei allen Statusgruppen ähnlich groß ist.

Im Zeitvergleich fällt auf, dass BAföG für immer weniger der zukünftigen Studierenden eine Rolle spielt. Daher sind die jungen Männer und Frauen gezwungen, sich alternative Quellen (neben Eltern und eigenem Verdienst) zu suchen. Und so verwundert es nicht, dass die übrigen Finanzierungsarten seit 2002 an Einfluss gewonnen haben.

Tab.3.2: Quellen der Studienfinanzierung (Mehrfachnennungen, in %)

	2002	2004	2006	2008
Eltern	73,1	72,4	72,0	75,6
Eigener Verdienst während Studium	70,3	70,9	69,2	70,2
BAföG	60,7	64,3	55,1	50,7
Eigene Mittel vor Studium	28,0	29,8	34,6	36,9
Verwandte/ Bekannte		8,4	14,7	15,0
Stipendium	4,2	4,3	7,5	6,4
Darlehen Bank/ Dritte	1,0	1,6	5,2	6,0
Sonstiges	7,2	8,2	10,5	12,3

Neben der einfachen Häufigkeitsauszählung der finanziellen Quellen ist die Frage interessant, welche die typischen Kombinationen bei der Finanzierung des Lebensunterhalts sein werden. Dabei zeigt sich, dass die meisten zukünftigen Studierenden mindestens zwei, in der Mehrzahl sogar drei oder vier Finanzierungsquellen miteinander kombinieren (müssen), um das Studium bestreiten zu können.

Für die genauere Untersuchung wurden die Finanzierungsquellen zu vier Gruppen zusammengefasst:

- Mittel von Verwandten und Bekannten (Eltern, Verwandte/Bekannte),
- Darlehen (BAföG, Darlehen von Banken und Dritten),

- Mittel aus eigenem Verdienst während des Studiums, und
- eigene, vor dem Studium erworbene Mittel.

Die Quellen „Sonstiges“ und „Stipendium“ wurden für die Analyse der Kombinationen aufgrund der relativ geringen Bedeutung für die Finanzierung des Studiums nicht berücksichtigt.

Die vier oben genannten Finanzierungsgruppen wurden nun auf die möglichen Kombinationsmöglichkeiten hin untersucht. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3.3 dargestellt.

Tab.3.3: Kombinationen der Quellen der Studienfinanzierung (gruppiert, in %)

Quellen der Studienfinanzierung in Kombination				2008
Verwandte/Bekannte				9,1
	Darlehen			4,5
		eigener Verdienst		2,8
			Mittel vor Studium	0,7
Verwandte/Bekannte	Darlehen			8,0
Verwandte/Bekannte		eigener Verdienst		14,2
Verwandte/Bekannte			Mittel vor Studium	3,3
	Darlehen	eigener Verdienst		7,7
	Darlehen		Mittel vor Studium	0,8
		eigener Verdienst	Mittel vor Studium	2,2
Verwandte/Bekannte	Darlehen	eigener Verdienst		16,5
Verwandte/Bekannte	Darlehen		Mittel vor Studium	2,8
Verwandte/Bekannte		eigener Verdienst	Mittel vor Studium	14,2
	Darlehen	eigener Verdienst	Mittel vor Studium	4,3
Verwandte/Bekannte	Darlehen	eigener Verdienst	Mittel vor Studium	9,0

Der häufigste Finanzierungsmix besteht in der Kombination von Mitteln der Eltern bzw. Verwandten, Darlehen (BAföG oder Bank) und den Mitteln, die während des Studiums verdient werden (16,5%). Gleichfalls sehr häufig werden die Abiturienten und Abiturientinnen Gelder der Eltern bzw. Verwandten und eigenen Verdienst sowie die Kombination der Mittel der Eltern bzw. Verwandten, dem eigenen Verdienst während des Studiums und den vor dem Studium erworbenen Geldern (je 14,2%).

Bereits zum zweiten Mal wurden die Abiturienten und Abiturientinnen zum Thema Studiengebühren befragt (vgl. Tabelle 3.4). Bei der Interpretation ist zu beachten, dass dieses Thema für das Land Sachsen keine Rolle spielt, da hier keine Studiengebühren erhoben werden. Für diejenigen Befragten, die direkt nach dem Studium

an einer Fachhochschule oder Universität wollen ergeben sich folgende Verteilungen: Immerhin 35% der Befragten gibt an, an einer Hochschule ohne Studiengebühren studieren zu wollen und dafür gegebenenfalls das Land zu wechseln. Für insgesamt 24% der befragten Abiturienten überschreiten Studiengebühren die finanziellen Möglichkeiten, so dass für diese Gruppe ein Studium nur möglich ist, wenn andere (Eltern, Darlehen, Stipendium) die Belastungen (vorübergehend) übernehmen. 2% der Befragten würden definitiv auf ein Studium verzichten. Somit zeigt sich, dass die Frage der Studiengebühren durchaus auf eine massive Verunsicherung stößt. Gut 61% aller Befragten würden im Zeichen von Studiengebühren ihre Entscheidungen durchdenken: entweder in ein anderes Bundesland ausweichen, zum kleineren Teil gar nicht studieren oder nur dann ein Studium aufnehmen, wenn die Finanzierung gesichert wäre. Dies zeigt, dass die Entscheidung des Freistaates Sachsen, keine Studiengebühren einzuführen, positive Rückwirkungen auf die Studiennachfrage hat. Lediglich 28% der Befragten wissen, dass sie die zusätzlichen Belastungen durch Studiengebühren schultern könn(t)en, da der finanzielle Rückhalt, gegebenenfalls durch eigene Arbeit, gegeben ist. Im Vergleich zu den Ergebnissen von 2006 ergeben sich nur geringe Veränderungen.

Tab.3.4: Studiengebühren: Welchen Einfluss hat das auf ihre Studienpläne? (in %, nur Befragte, die direkt nach dem Abitur studieren wollen)

	2006	2008
Ich werde studieren und die Studiengebühren zahlen, weil ich...		
...über ausreichend Mittel verfüge.	1,5	2,0
...die erforderlichen zusätzlichen Mittel selbst aufbringen werde, z.B. durch Jobben.	10,2	13,1
...finanzielle Unterstützung erhalten werde, z.B. von meinen Eltern.	21,6	22,7
Ich werde studieren, aber in ein Bundesland bzw. an einer Hochschule ohne Studiengebühren gehen.	31,8	34,9
Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten. Ich werde nur studieren können, wenn...		
...ich Unterstützung z.B. von meinen Eltern oder Verwandten bekomme.	20,8	17,4
...die Studiengebühren übernommen werden, z.B. durch ein Stipendium.	5,7	3,1
...ich ein zinsgünstiges Darlehen erhalte.	3,9	3,2
Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen. Ich werde deshalb mein eigentlich beabsichtigtes Studium nicht aufnehmen.	3,3	2,3
Keine der oben genannten Reaktionen.	1,1	1,2

4. AUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG UND NORMATIVE ORIENTIERUNGEN

Wie die Ergebnisse der vorangegangenen Schülerbefragungen immer wieder zeigen konnten, haben die zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit einem Studium oder Berufsausbildung verbunden werden, eine zentrale Bedeutung für die Wahl des Ausbildungsweges. Sie sind dabei allerdings nicht das einzige und in vielen Fällen auch nicht das wichtigste Kriterium, sondern werden mit den individuellen Motiven, Orientierungen und Werten ausbalanciert. Dies führt dann zu ganz verschiedenen individuellen Motiv- und Entscheidungskonstellationen, in denen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsaspekte eine variierende Zentralität haben.

Im folgenden Kapitel werden die Einschätzung des Arbeitsmarktes sowie individuelle Wertorientierungen näher untersucht.

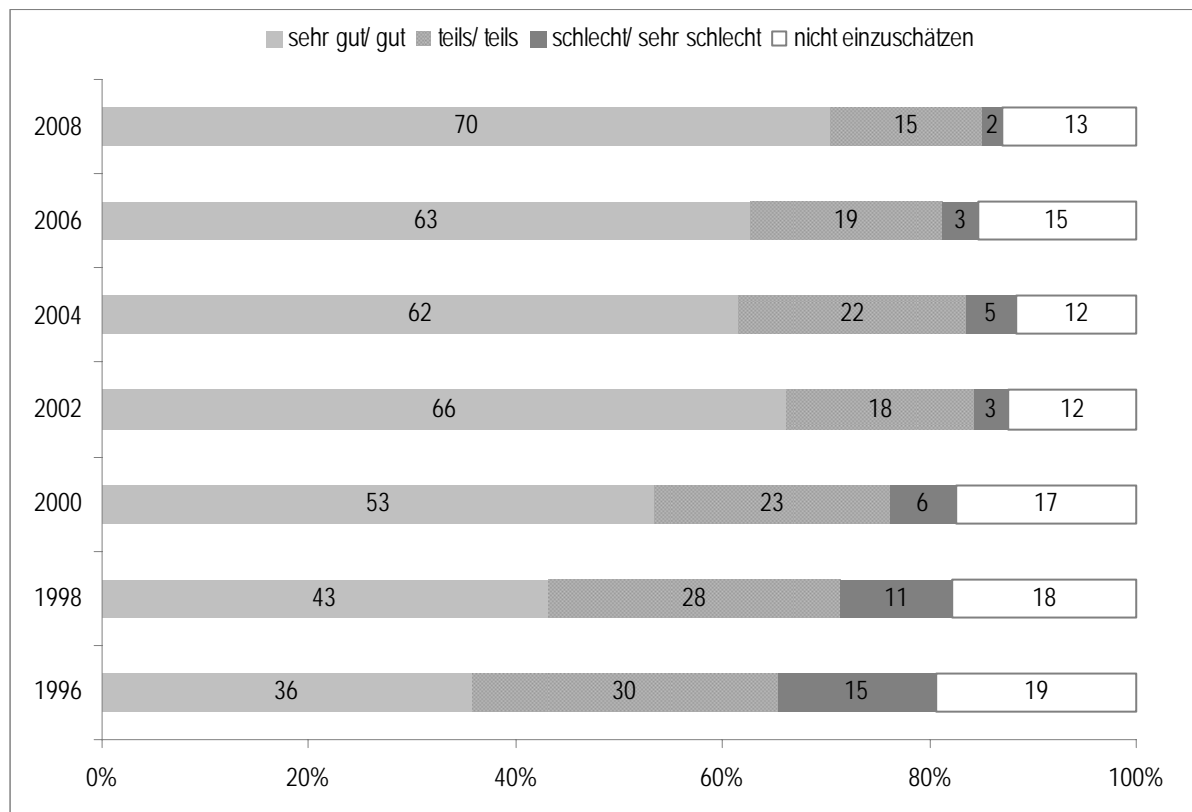
4.1 *Einschätzung der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven*

Direkt nach der Bedeutung der späteren Berufsaussichten auf die Wahl des Ausbildungsweges gefragt, geben 29% der Befragten einen sehr großen und 47% einen großen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung an. Lediglich 8% der Befragten messen den Berufsaussichten keine Bedeutung zu. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Mehrzahl der befragten Schüler/innen die aktuellen Entwicklungen und allgemeinen Einschätzungen des Arbeitsmarktes, die über Medien, Eltern oder die Berufsberatung vermittelt werden, sehr wohl in ihre Entscheidungen mit einbezieht. Lediglich die in jedem Fall studierbereiten Schüler/innen messen den späteren Berufsaussichten einen etwas geringeren Wert zu. Dies korrespondiert mit der größeren Interessenorientierung bei den studierwilligen Schüler/innen.

Wie in Abbildung 4.1 dargestellt, haben sich die Einstellungen der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen gegenüber den Berufsaussichten für Hochschulabsolventen/absolventinnen seit Beginn der Befragungsreihe stark verändert. Sahen 1996 nur 36% der Befragten (sehr) gute Berufsaussichten für Akademiker/innen, so stieg dieser Anteil bis 2006 auf 63%. Von daher kann davon ausgegangen werden, dass der Anstieg der Studierbereitschaft bis 2004 direkt mit der Einschätzung der späteren Berufsaussichten zusammenhängt. Interessanterweise schätzen die Schüler/innen im Jahr 2008, bei erneutem Rückgang der Studierneigung, die Berufsaussichten für angehende Akademiker/innen noch besser ein als in allen vorhergehenden

den Befragungen, ohne das dies einen Anstieg in der Studierbereitschaft hervorgerufen hat. 70% der befragten Schüler/innen beurteilen die Aussichten für Akademiker als sehr gut bzw. gut. Als teils positiv/teils negativ werten 15% der Befragten die Aussichten, während 13% keine Einschätzung abgeben möchten. Lediglich 2% der sächsischen Schüler beurteilen die Berufsaussichten als eher schlecht.

Abb.4.1: Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolventen (in %)



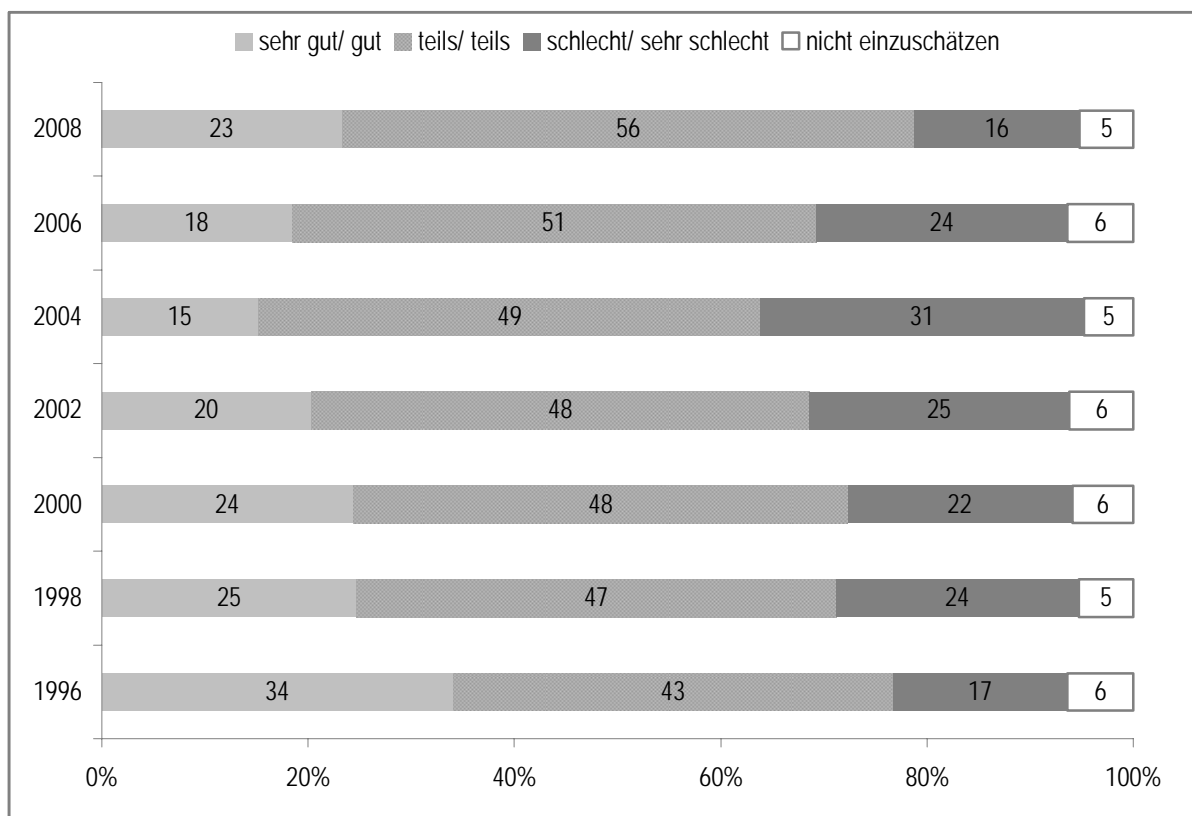
Auch dieses Jahr zeigt sich der Zusammenhang zwischen der persönlichen (wahrscheinlichen) Ausbildungsentscheidung und der Einschätzung der damit verbundenen späteren Berufsaussichten. So urteilen die Studierwilligen unter den Befragten konsequenterweise positiver über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolventen/absolventinnen als diejenigen, die voraussichtlich nicht studieren wollen. Umgekehrt urteilen diejenigen Befragten, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren, über ihre späteren Perspektiven in einem nicht-akademischen Beruf positiver als die Studierwilligen.

Während die Berufsaussichten der Akademiker/innen größtenteils als gut bewertet werden, werden die Aussichten einer Berufsausbildung insgesamt eher als ambivalent beurteilt (vgl. Abbildung 4.2). 56% der Befragten sehen positive als auch negative Aspekte hinsichtlich der Berufsaussichten. Nur 23% beurteilen die Aussichten als

(sehr) gut, während sich 16% der Schüler/innen eher pessimistisch äußern. 5% der Befragten, das sind deutlich weniger als bei der Einschätzung des Studiums, können keine Einschätzung äußern.

Im Vergleich mit den Erhebungen der letzten Jahre zeigt sich, dass die Berufsausbildung in Bezug auf die Aussichten wieder positiver beurteilt wird. Sahen 2004 noch 31% der Befragten eher schlechte Aussichten für Menschen mit Berufsausbildung, so ist es 2008 nur noch die Hälfte.

Abb.4.2: Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventen einer Berufsausbildung (in %)

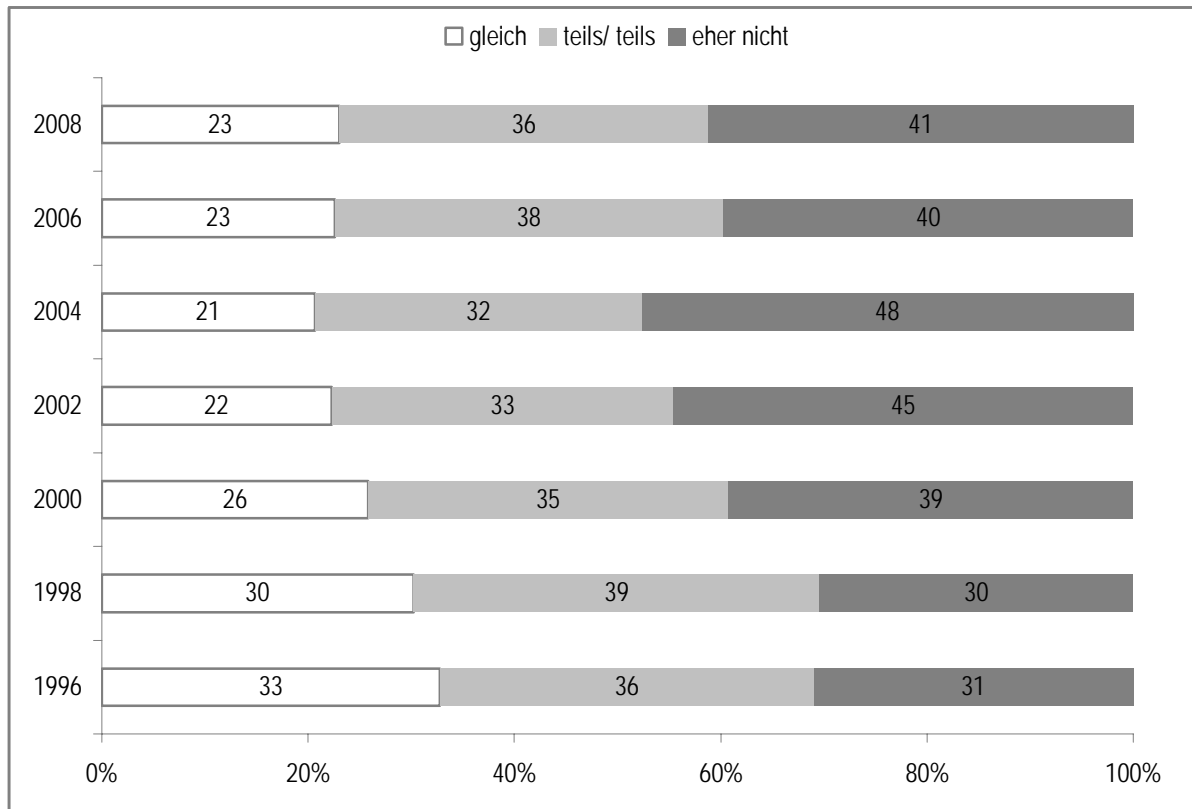


In einer weiteren Frage wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, einzuschätzen, ob aus ihrer Sicht gleiche Berufschancen für Studium und Berufsausbildung gegeben sind (vgl. Abbildung 4.3). Zumindest diejenigen Abiturienten und Abiturientinnen, deren Entscheidung nicht schon lange durch bestimmte Präferenzen festgelegt ist, nehmen eine vergleichende Abwägung der Chancen und Risiken, die mit den verschiedenen Ausbildungswegen verbunden sind, vor.

Der Anteil derjenigen, die an eine annähernde berufliche Chancengleichheit glauben, ist im Verlauf der Befragungsreihe um 10% zurückgegangen. Nur noch knapp ein Viertel aller befragten Schüler/innen glaubt an eine gewisse Chancengleichheit.

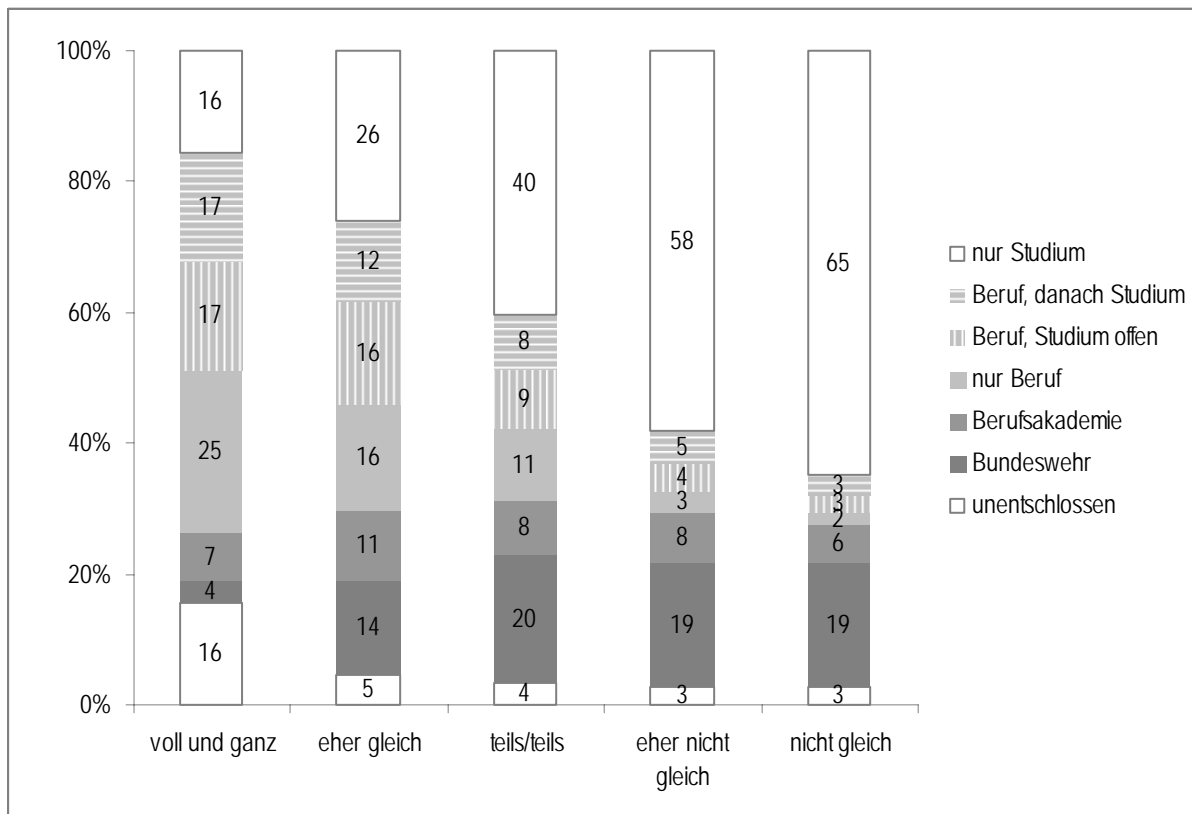
Demgegenüber ist der Anteil derjenigen, die keine Gleichheit zwischen Studium und Beruf sehen, seit 1996 deutlich angewachsen. Im Jahr 2008 zählen 41% zu den „Pessimisten“. Diejenigen, die sich auf die mittlere Kategorie „teils/teils“ festgelegt haben, machen mit 36% die zweitgrößte Gruppe aus. Ihr Anteil hat sich über die Jahre kaum verändert.

Abb.4.3: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? (in %)



Auch dieses Jahr korreliert das Urteil der Befragten über die Karrieremöglichkeiten von Erwerbstätigen mit und ohne Hochschulabschluss erwartungsgemäß mit der geäußerten Ausbildungspräferenz (vgl. Abbildung 4.4). Während zwei Drittel derjenigen, die nicht an eine Chancengleichheit zwischen Berufs- und Studienabschluss glauben, nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, sind es unter denen, die dies „voll und ganz“ glauben, nur 16%. Demgegenüber wollen fast 60% der Gruppe der „Optimisten“ eine Berufsausbildung beginnen.

Abb.4.4: Gleiche Berufschancen mit Berufsausbildung und Studium? (nach Ausbildungswegen, in %)



Wie bei Schulabschlüssen generell, so lässt sich auch beim Abitur eine doppelte Entwicklung beobachten: Zum einen vollzieht sich eine Art Entkoppelung von Abschluss und Schulart, indem bestimmte Abschlüsse, die ursprünglich nur in einer Schulform erworben werden konnten, nunmehr auch in anderen Schulformen zu erlangen sind. Dies gilt auch für das Abitur bzw. für eine Studienberechtigung, welche/s heute keineswegs mehr allein durch den erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe des allgemein bildenden Typs, sondern auch im berufsbildenden Bereich, im Zweiten Bildungsweg und auf anderen Wegen erworben werden können. Zum anderen ist zu beobachten, dass sich auch eine Entkoppelung zwischen Abschlüssen und den daran geknüpften Berechtigungen vollzieht. Abschlüsse werden mehr und mehr auch aus anderen Gründen als den ursprünglich damit verbundenen Zwecken erworben. Dies tritt auch beim Abitur deutlich hervor, dessen Attraktivität inzwischen keineswegs mehr nur in seiner Funktion als Studienberechtigung begründet liegt.

So ist in dieser Befragungsreihe, basierend auf der Frage 32 nach der Bedeutung des Abiturs, die Hypothese vertreten worden, dass die Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt. Ziel der Abiturienten und Abiturientinnen ist es,

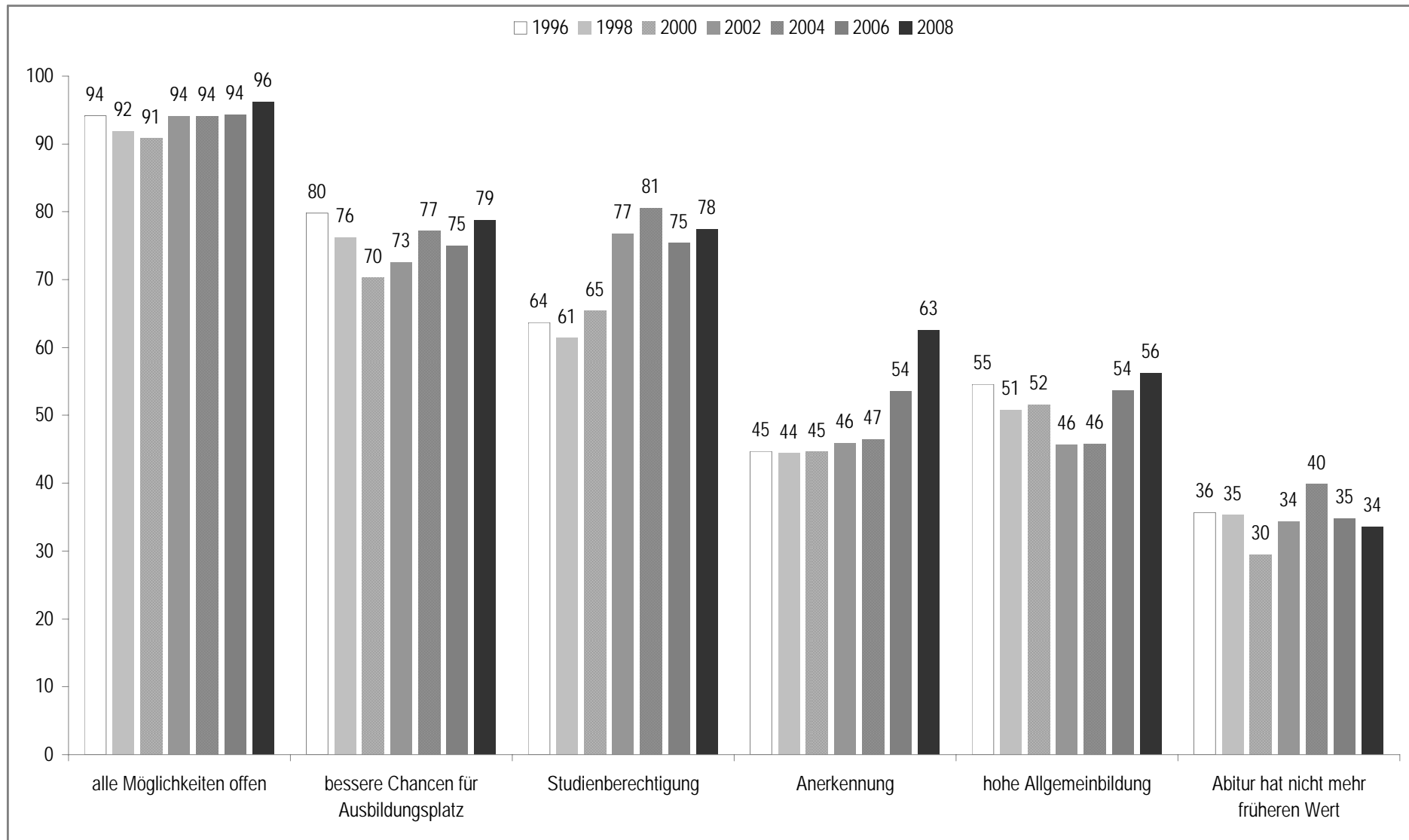
soziale (Aufstiegs-) Chancen zu wahren, die nachschulischen Möglichkeiten zu erweitern und zugleich Risiken oder Sackgassen zu vermeiden. Welche Wege die Schüler/innen nach dem Abitur dann tatsächlich für sich wählen, hängt zum einen von den persönlichen Interessen, Wert- und Zielvorstellungen und zum anderen von den jeweils antizipierten Beschäftigungsmöglichkeiten ab, die jeweils mit diesen Handlungsoptionen verbunden sind.

Im Vergleich mit den Vorjahren zeigt sich, dass bis auf das Item „Abitur hat nicht mehr die Bedeutung wie früher“³ alle Antwortmöglichkeiten an Gewicht gewonnen haben. Die wichtigste Bedeutung sehen die Befragten darin, einen hohen Schulabschluss zu erwerben, der alle Möglichkeiten der Studien- und Berufswahl offen hält. Nahezu 100% beurteilen diese Offenheit, im Sinne der oben beschriebenen Handlungsoptions-Hypothese, als bedeutsam. Die Items „bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ und „Abitur als Studienberechtigung wichtig“ werden von den Befragten etwa gleichwertig (78 bzw. 79%) eingeschätzt. Auffällig ist, dass das Ziel „Studienberechtigung“ tendenziell höher bewertet wurde, während die Möglichkeit, bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu besitzen, in etwa auf demselben Niveau verblieb.

Die direkt auf die Außenwirkung bzw. -darstellung abzielenden Items „Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich anerkannt.“ und „Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge“ haben in den letzten Erhebungen weiter an Wichtigkeit für die Befragten gewonnen. 2008 ist für 63% der Schüler/innen wichtig, mit dem Abitur „Anerkennung“ erlangen zu können, während 56% meinen, mit dem Abitur den Nachweis für eine hohe Allgemeinbildung besitzen zu werden. Nur 34% der angehenden Abiturienten sind der Meinung, dass das Abitur nicht mehr seinen früheren Wert besitzt.

³ Der Rückgang bei diesem Item unterstützt selbstverständlich die Annahme des Bedeutungsgewinns des Abiturs.

Abb.4.5: Bedeutung des Abiturs 1996 bis 2008 (Antworten „trifft zu“, in %)



4.2 Studien- und Berufswahlmotive

Wie in den Befragungen zuvor wurde den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollten (Frage 24). In der Tabelle 4.1 ist die Rangreihe der Items anhand der Mittelwerte aufgelistet. Wie in den vorangegangenen Erhebungen, ist für die befragten Schüler/innen das „persönliche Interesse am Beruf“ das wichtigste Entscheidungskriterium bei der Studien- und Berufswahl. Auf den folgenden Plätzen erscheinen, ebenso wie in den letzten Befragungen, die Items „finanzielle Unabhängigkeit“, „sichere berufliche Zukunft“ und „Begabung und Fähigkeit“. Am wenigsten wichtig sind den Befragten „Ratschläge von Bezugspersonen“ sowie die „Empfehlungen der Studien- und Berufsberatung“. Insgesamt ergeben sich im zeitlichen Vergleich nur marginale Veränderungen; die Beurteilung der Motive und Kriterien stellt sich als sehr stabil dar.

Tab.4.1: Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2008
Persönliches Interesse am Beruf	1,36
Finanzielle Unabhängigkeit	1,51
Sichere berufliche Zukunft	1,53
Begabung und Fähigkeit	1,61
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,78
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	1,79
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,88
Hohes Interesse am Studienfach	1,88
Selbständige Arbeit	2,13
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,20
Hoher sozialer Status	2,41
Soziales Engagement	2,52
Wissenschaftliches/ künstlerisches Interesse	2,66
Örtliche Bindung	2,71
Familiäre Gründe	2,88
Ratschläge von Bezugspersonen	3,19
Empfehlungen der Studien-/ Berufsberatung	3,49

Mittels einer Faktorenanalyse ist es möglich, die erhobenen Daten zu komprimieren. Dadurch können aus den 17 Items vier Faktoren extrahiert werden, die hinter den

verschiedenen Aspekten der Studien- und Berufswahl stehen. Alle vier Faktoren erklären zusammen eine Varianz von 58% (2006: 58%).

- *Faktor 1 Materielle Orientierung*: Dieser Faktor beinhaltet die Items „gute Verdienstmöglichkeiten“ (.80) „berufliche Aufstiegschancen“ (.79), „hoher sozialer Status“ (.73), „Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.72) und „Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.65). Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von 21%.
- *Faktor 2 Interessenorientierung*: Dieser Faktor umfasst die Items „hohes Interesse am gewählten Studienfach“ (.73), „Interesse am Beruf“ (.71), „Übereinstimmung Begabung/Fähigkeiten“ (.69) und „Interesse an wissenschaftlicher/künstlerischen Arbeit“ (.61). Die Varianzaufklärung beträgt hier 15%.
- *Faktor 3 Außenorientierung*: Inhalt dieses Faktors sind die Items „Empfehlung der Studien- und Berufsberatung“ (.85) und „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“ (.81). Der Varianzanteil beträgt 11%.
- *Faktor 4 Lokal-familiale Bindung*: Dieser Faktor bündelt die Variablen „örtliche Bindungen“ (.86) und „familiäre Gründe“ (.80). Die Varianzaufklärung macht hier 11% aus.

Die Faktorenanalyse verdeutlicht, dass insbesondere vier Motivgruppen die Studien- und Berufswahl der befragten Schülerinnen und Schüler beeinflussen. Dazu zählen die Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit (Faktor 1 Materielle Orientierung), die Kriterien des inhaltlichen Interesses an einem Studienfach bzw. Beruf (Faktor 2 Interessenorientierung), die Ratschläge anderer Personen oder Institutionen (Faktor 3 Außenorientierung) sowie die Kennzeichen, die eine Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld zum Ausdruck bringen (Faktor 4 Lokal-familiale Bindung).

Bildet man aus den Items, die jeweils zu den einzelnen Faktoren gehören, eigene neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5, dann errechnet sich für die materielle Orientierung ein Mittelwert von 1,8 (2006: 1,9). Für die Interessenorientierung beträgt der Mittelwert 1,9 (2006: 1,9), für die Außenorientierung nur 3,3 (2006: 3,3) und für die lokal-familiale Bindung 2,8 (2006: 3,0). Für die weiteren Berechnungen wird dann von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert über dem Median liegt, von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Zwischen den sozialen Determinanten und den neu gebildeten Motivgruppen lassen sich folgende signifikante Unterschiede feststellen:

- Bei der materiellen Orientierung ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang mit dem Bildungsstatus der Herkunftsfamilie. Akademikerkinder haben demnach in 58% der Fälle eine hohe materielle Orientierung, Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien aber in 63% der Fälle.
- Bei der Interessenorientierung zeigen sich nur beim Ortstyp und dem Berufsstatus keine signifikanten Unterschiede. So zeigen 58% der Frauen, aber nur 50% der Männer eine hohe Interessenorientierung bei der Studien- und Berufswahl. Befragte mit einem sehr guten oder guten Leistungsstand in der Schule zeigen in 64%, durchschnittliche und schlechte Schüler/innen nur in 45% der Fälle eine hohe Interessenorientierung. Kinder von Akademikern weisen in 60% der Fälle eine hohe Interessenorientierung auf, während dies nur auf 52% der Schüler/innen aus Nicht-Akademikerhaushalten zutrifft.
- Bei der Außenorientierung ergeben sich beim Vergleich mit den sozialen Faktoren keine signifikanten Unterschiede.
- Hinsichtlich der lokal-familialen Orientierung lassen sich beim Geschlecht signifikante Unterschiede ausmachen. So weisen 72% der Frauen, aber nur 64% der Männer eine große lokal-familiale Bindung auf. Auch die lokale Herkunft hat Einfluss auf die Ausprägung der lokal-familialen Bindung: Während 73% der Befragten aus den sächsischen Großstädten eine hohe lokal-familiale Orientierung aufweisen, sind es bei den Jugendlichen aus den Kleinstädten und Dörfern lediglich 67%.

Nachfolgend wird zu klären sein, inwieweit die vier Motivgruppen einen Einfluss auf die Studierneigung der befragten Schüler/innen ausüben (vgl. Tabelle 4.2). Grundlage sind wie in Kapitel 3.5 die Ergebnisse der 3. Stufe des Übergangsverhaltens. Fasst man demnach diejenigen, die direkt nach dem Abitur, nach der beruflichen Ausbildung oder bei bzw. nach der Bundeswehr studieren wollen, so ergibt sich eine Studierquote von 64%.

- Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Interessenorientierung und der Studierneigung: Je stärker dieses Einstellungsmuster, desto größer ist die Studierneigung der befragten Abiturientinnen und Abiturienten (77% zu 48%).
- Auch bei der lokal-familialen Orientierung gibt es einen, hier allerdings umgekehrten, Zusammenhang: Bei einer hohen Ausprägung sind die Befragten in geringerem Ausmaß bereit, ein Studium zu beginnen. Ist diese Bindung nicht so stark, so zeigen die Betroffenen eine größere Bereitschaft, an eine Hochschule zu gehen (62% zu 68%).

- Die Unterschiede hinsichtlich der Studierneigung bei der materiellen Orientierung und bei der Außenorientierung sind nicht signifikant.

Tab.4.2: Motivgruppen und Studierneigung (in %)

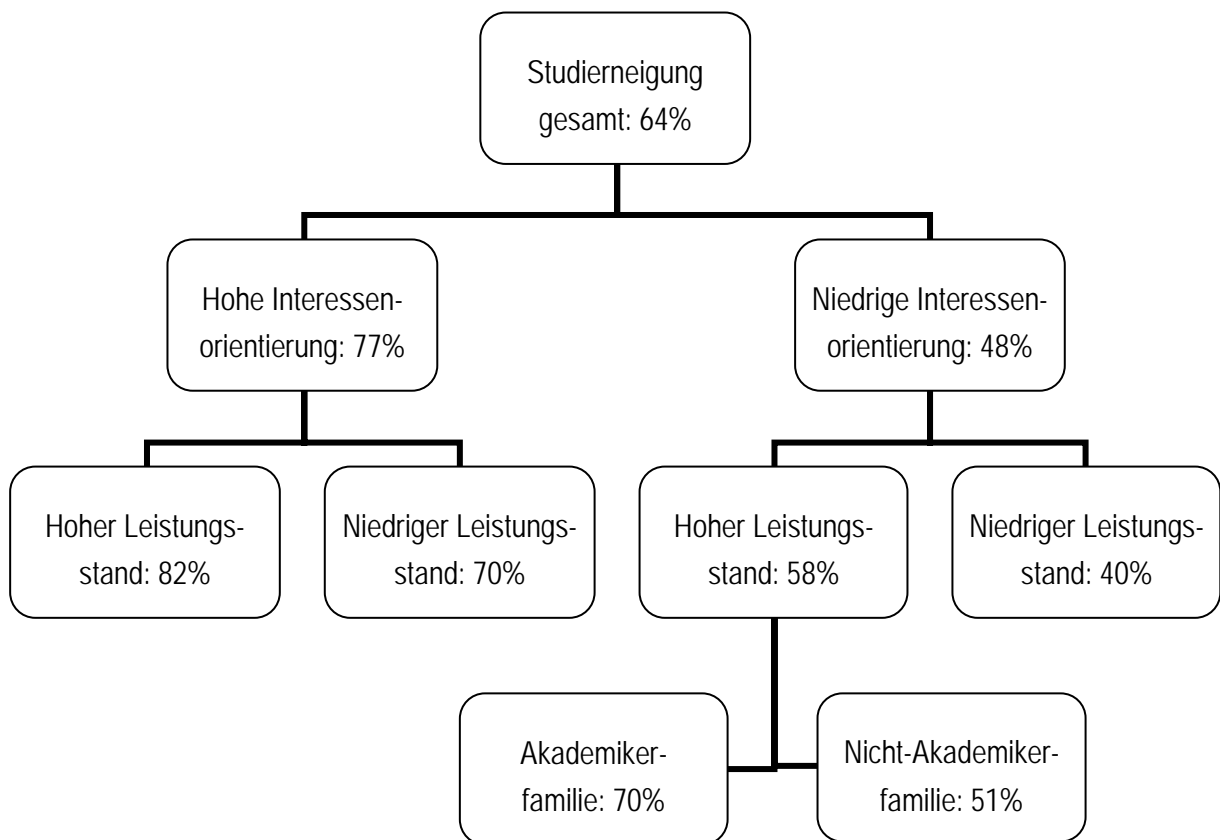
Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Interessenorientierung	77,0	47,5
Lokal-familiale Bindung	61,8	67,5
Materielle Orientierung	62,5	65,4
Außenorientierung	63,3	64,5

Die Unterschiede bzgl. der materiellen und Außenorientierung sind *nicht signifikant*.

Im Folgenden werden die kombinierten Effekte der sozialen Determinanten und der Motivgruppen überprüft:

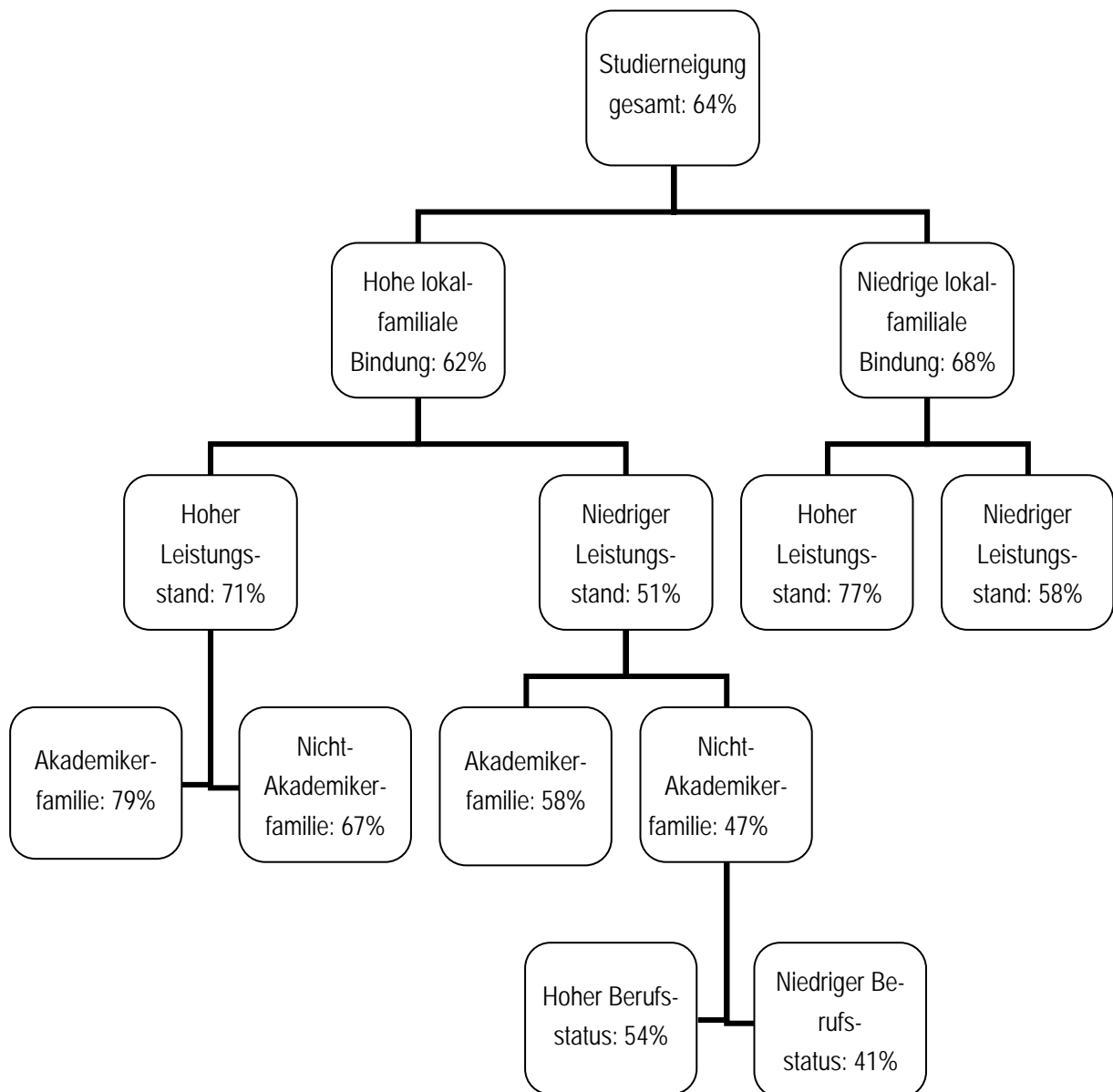
- Bei hoher Interessenorientierung und einem hohen schulischen Leistungsstand beträgt die Studierneigung 82%. Dagegen sinkt die Studierneigung bei niedriger Interessenorientierung in Verbindung mit einem eher schlechten Leistungsstand auf 40%.
- Zieht man nun noch den Bildungsstatus des Elternhauses hinzu, dann ergeben sich nur noch für die Schüler/innen mit niedriger Interessenorientierung und hohem Leistungsstand signifikante Unterschiede in der Studierneigung. Für diejenigen Abiturienten, auf die diese Merkmale zutreffen und die aus einer Akademikerfamilie kommen, beträgt die Neigung zum Studium 70%. Nicht-Akademikerkinder mit niedriger Interessenorientierung und hohem Leistungsstand werden nur in 51% der Fälle studieren.

Abb.4.6: Studierneigung nach Interessenorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Die Wirkungsweise der lokal-familialen Orientierung ist gegenteiliger Natur (vgl. Abbildung 4.7). Eine hohe lokal-familiale Bindung steht einem Studium eher entgegen. Dagegen erhöhen in Kombination eine hohe Interessenorientierung und die Herkunft aus einer Akademikerfamilie die Studierneigung der Schüler/innen.

Abb.4.7: Studierneigung nach lokal-familialer Orientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Weitere signifikante Unterschiede lassen sich auch in der Gruppe der Studierwilligen auffinden:

- Die Schüler/innen an den Fachoberschulen, die nach dem Abitur ein Studium beginnen möchten, weisen mit 68% signifikant häufiger eine hohe materielle Orientierung auf, als die Schülerinnen und Schüler auf den allgemein bildenden Gymnasien (59%). Dagegen weist die letztgenannte Gruppe eine deutlich größere Interessenorientierung (60%) auf als die Fachoberschüler/innen (35%). Ein weiterer Unterschied besteht bei der lokal-familialen Bindung: Während die (Berufs-)Gymnasiasten etwa in 65% der Fälle eine hohe lokal bzw. familial begründete Bindung aufweisen, sind sogar 81% der Fachoberschül/innen stark von ihrem direkten sozialen Umfeld abhängig. Bei der Außenorientierung zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede.
- Unterschiede treten auch in der Studienfachwahl (zusammengefasst in Fächergruppen) auf: Während nur 53% der angehenden Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler/innen und 60% der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaftler/innen eine hohe materielle Orientierung aufweisen, sind es bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/innen 67%.
- 74% der zukünftigen Medizin- und Pharmaziestudierenden, 71% der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaftler/innen und 70% der Mathematik-, Informatik- und Naturwissenschaftsstudierenden zeigen sich bei der Studienwahl stark interessenorientiert. Die wesentlich niedrigeren Werte bei den beiden übrigen Fächergruppen sind nicht signifikant.
- Schüler/innen die sich für ein Studienfach der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften entschieden haben, zeigen in 62% der Fälle eine hohe lokal-familiale Bindung. Die entsprechenden (nicht signifikanten) Werte der anderen Fächergruppen sind niedriger.
- Eine im Gegensatz zu den anderen Fächergruppen sehr starke Außenorientierung weisen die angehenden Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/innen auf. 72% dieser Gruppe lassen bzw. ließen sich bei der Studienwahl von anderen beeinflussen.

5. BERUFSAUSBILDUNG, BERUFSAKADEMIE UND STUDIUM

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den konkreten fachlichen und örtlichen Plänen und Vorstellungen, die die befragten Schüler/innen von ihren Ausbildungswegen haben. Dabei wird neben den Studienfächern und Studienorten auch auf die Ausbildung an der Berufsakademie, die betriebliche Berufsausbildung sowie andere Formen einer Berufsausbildung eingegangen.

5.1 Branchen der Berufsausbildung und Doppelqualifikation

Konnte man anhand der Befragungsergebnisse bis zum Jahr 2004 davon ausgehen, dass die betriebliche Ausbildung immer mehr an Bedeutung für die Abiturientinnen und Abiturienten verlieren würde, so hat sich der Trend seitdem wieder umgekehrt. Wollten 1998 noch 42% aller befragten Schüler/innen sicher oder wahrscheinlich eine betriebliche Ausbildung in Angriff nehmen, so sank dieser Anteil bis 2004 auf nur 22%. In der aktuellen Erhebung interessieren sich nun wieder 29% aller Befragten für eine Berufsausbildung. Dabei streben 85% (2006: 86%) aus dieser Gruppe (ohne Berufsakademie) das Abitur primär deshalb an, weil sie die Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern wollen.

Mit 78% wollen dieses Jahr deutlich mehr Berufsausbildungswillige (ohne Berufsakademie) als in den vorangegangenen Befragungen (2004: 58%, 2006: 45%) eine betriebliche Ausbildung (im dualen System) beginnen (vgl. Tabelle 5.1). 21% der Befragten möchten eine Berufsfachschule oder eine Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens besuchen (2004: 31%, 2006: 24%). Eine Beamtenausbildung kommt nur für 8% (2004: 8%, 2006: 15%) in Frage, während ein spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft (für Studienberechtigte) lediglich für 2% der Befragten eine Option darstellt (2004: 1%, 2006: 9%). Andere Formen der Berufsausbildung spielen mit insgesamt 2% keine Rolle für die befragten Schüler/innen. Unterschieden nach dem Geschlecht wird deutlich, dass die Frauen für die „Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens“ ein deutlich größeres Interesse zeigen als die Männer. Bei den anderen Möglichkeiten dominieren die Männer.

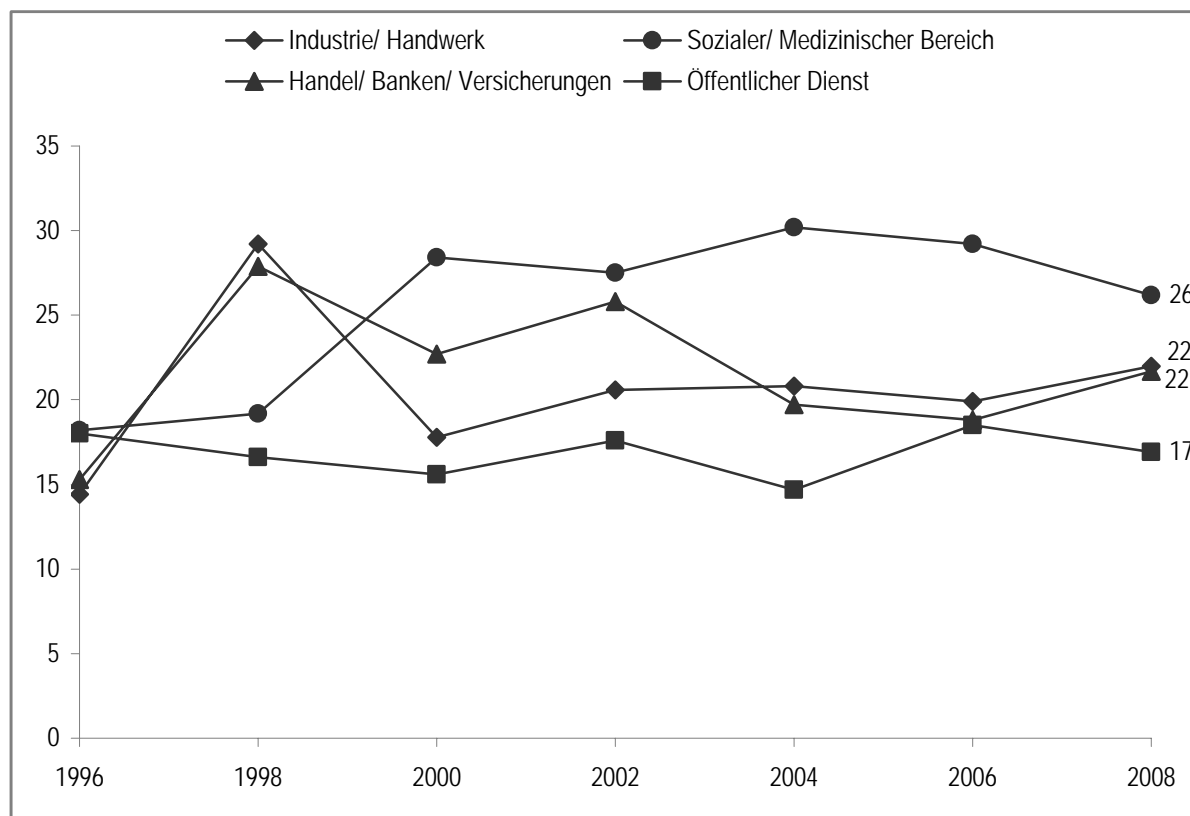
Tab.5.1: Welche Berufsausbildung streben Sie an? (ohne Berufsakademie, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Betriebliche Ausbildung	67,5	64,5	73,9
Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens	21,4	26,4	10,5
Beamtenausbildung	8,0	6,3	12,4
Spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte	1,9	1,4	2,6
Andere Form	1,2	1,4	0,7

Die Mehrheit der befragten Berufsausbildungswilligen interessiert sich für eine Ausbildung im Dienstleistungssektor (vgl. Abbildung 5.1). Dabei ist die Ausbildung im Sozial- und Gesundheitswesen nach wie vor die am häufigsten gewählte Branche (29%). Der Bereich „Handel, Banken und Versicherungen“ ist für 22% der befragten Schüler/innen das Ziel. Ebenso viele Befragte (mit einem Ausbildungswunsch) möchten einen Beruf im Bereich Industrie und Handwerk erlernen. Die beiden zuletzt genannten Bereiche konnten im Vergleich zu 2006 ihre Anteile vergrößern. Deutlich weniger Interesse zeigen die Schüler/innen für die Ausbildung im öffentlichen Dienst (17%). Inwieweit der weithin kommunizierte Einstellungsstopp in vielen Behörden und Verwaltungen hierbei Einfluss auf die Zurückhaltung der Schülerinnen und Schüler genommen hat, kann an dieser Stelle nur vermutet werden.

Berücksichtigt man das Geschlecht, so zeigen sich folgende Unterschiede. Auch wenn immer noch deutlich mehr Frauen (34%) als Männer (23%) eine Berufsausbildung anstreben, so hat sich dieses Verhältnis in den letzten Jahren deutlich angenähert. Im Jahr 2004 betrug das Verhältnis noch 3 zu 1, 2006 war es 2 zu 1. Getrennt nach Branchen, zeigen sich nach wie vor die üblichen geschlechtsspezifischen Differenzen: Für die Männer ist der Bereich Industrie/Handwerk weiterhin der attraktivste Sektor. 38% der Männer wollen in dieses Berufsfeld, während es bei den Frauen nur 13% sind. Für Frauen ist dagegen der soziale/medizinische Bereich der interessanteste (38%), während nur 12% der Männer dahin streben. War bis 2004 das Berufsfeld der Handel, Banken und Versicherungen weiblich dominiert, so besteht hier 2008 ein ausgeglichenes Verhältnis. Je 21% der Männer und Frauen wollen in diesem Sektor ihren Beruf erlernen. Eine Ausbildung im öffentlichen Dienst bzw. in der Verwaltung wollen 16% der Frauen und 20% der Männer beginnen.

Abb.5.1: Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1998 bis 2004 (in %)



In Tabelle 5.2 sind die Gründe dafür aufgeführt, warum die Berufsausbildungswilligen kein Studium aufnehmen wollen. Hier zeigt sich, dass insbesondere das Motiv „bald selbst verdientes Geld“ gegen ein Studium spricht. Immerhin 80% der Befragten stimmen diesem Aspekt zu, etwas häufiger Männer als Frauen. 54% der befragten Schüler/innen wollen deshalb kein Studium beginnen, weil sie eine praktische Tätigkeit mehr interessiert als das vermeintlich trockene Studium an einer Hochschule. Für 43% der Befragten würde das Studium zu lange dauern. Fehlende Eignung ist nur für ein Drittel der berufsausbildungswilligen Abiturienten und Abiturientinnen ein Grund, das Studium nicht in Betracht zu ziehen.

Tab. 5.2: Gründe dafür, sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen zu wollen. (Mehrfachnennungen, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Ich möchte bald eigenes Geld verdienen.	80,3	77,7	84,1
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.	54,0	52,7	56,1
Ein Studium dauert mir zu lange.	42,9	43,8	40,9
Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.	36,8	41,5	28,0
Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.	33,2	40,5	22,7
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.	26,3	22,8	31,1
Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch	20,8	16,1	28,8
Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.	18,3	21,4	12,9
Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.	15,2	16,1	14,4
Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.	9,1	11,6	5,3
In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.	6,1	6,7	5,3
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.	3,0	3,1	3,0
Andere Gründe	3,6	2,7	5,3

Eine Zwischenposition nehmen diejenigen Befragten ein, die sowohl die Anstrengungen einer Berufsausbildung als auch eines Studiums auf sich nehmen wollen. Wollten 2004 nur 13% aller Befragten (Stufe 3; vgl. Kapitel 2) sicher oder wahrscheinlich ein Studium im Anschluss an eine Berufsausbildung absolvieren, so sind es 2008 bereits 19%.

Als Hauptmotivation für diesen aufwendigen Weg einer Doppelqualifikation geben die befragten Schüler/innen an, ein sicheres Standbein (64%) haben zu wollen (vgl. Tabelle 5.3). In etwa genauso wichtig ist dieser Gruppe die Möglichkeit, durch eine Berufsausbildung Praxiserfahrungen sammeln zu können (62%) und so die späteren Berufschancen verbessern zu können (58%). Weniger häufig wird von den Befragten die Überbrückung einer Wartezeit genannt (20%). Zwischen den Geschlechtern bestehen bezüglich der Motivation für eine Doppelqualifikation keine großen Differenzen. Lediglich der Praxisgedanke ist den Männern etwas wichtiger.

Tab.5.3: Warum Berufsausbildung oder Bundeswehr vor dem Studium? (Mehrfachantworten, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Um ein sicheres Standbein zu haben.	63,5	65,6	60,3
Um Praxiserfahrungen zu gewinnen.	61,6	55,5	70,6
Um meine späteren Berufschancen zu verbessern.	56,7	55,5	58,8
Um Geld für mein Studium zu verdienen.	47,8	46,9	50,0
Um eine Wartezeit zu überbrücken.	20,2	21,1	19,1
Aus anderen Gründen.	8,4	10,2	5,9

Neben der Motivation für eine Doppelqualifikation wurden die Schüler/innen auch gefragt, wohin es sie nach Abschluss einer Berufsausbildung zieht (vgl. Tabelle 5.4). Für die Mehrheit dieser Gruppe (41%) steht fest, dass sie ein Studium an einer Universität bzw. Kunsthochschule beginnen wollen. Ein Fachhochschulstudium ist für 34% von Interesse. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Gruppe weiß noch nicht, wo das Studium aufgenommen werden soll. Hinsichtlich des Geschlechts ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Tab.5.4: Doppelqualifikation: Eher Universitäts- oder Fachhochschulstudium (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)	41,2	40,3	42,6
Fachhochschulstudium	34,3	32,6	36,8
Weiß noch nicht	24,5	27,1	20,6

5.2 Studieren an der Berufsakademie

Etwa 11% der sächsischen Abiturienten möchten nach der Schule die Ausbildung an einer Berufsakademie fortsetzen. Damit erweist sich dieser Ausbildungsweg mit seiner charakteristischen Verzahnung von Studium und beruflicher Praxis (durch eine betriebliche Ausbildung) als der nachfragestabilste.

Mit 47% (2006: 49%) möchte fast die Hälfte der zukünftigen Berufsakademiestudierenden die Ausbildung in der Fachrichtung Wirtschaft beginnen (vgl. Tabelle 5.5). Die Fachrichtung Technik wird von etwa einem Viertel favorisiert (2006: 26%), das Sozialwesen von 19% (2006: 17%). Noch unentschlossen über die inhaltliche Ausrichtung des Berufsakademiestudiums sind sich 9% der befragten Schüler/innen (2006: 8%).

Unterschieden nach dem Geschlecht ergeben sich die gleichen Präferenzen wie bei der Berufsausbildung (vgl. Kapitel 5.1): Während sich die Männer eher für eine technische Fachrichtung entscheiden, wird die Fachrichtung Sozialwesen deutlich von den Frauen dominiert. Vergleicht man diese Verteilung mit den letzten Befragungen, so fällt auf, dass das Interesse der Männer für den Fachbereich Technik stark abgenommen hat. 2004 hatten sich 61% der Männer hierfür interessiert, 2006 nur noch 47%. Bei beiden Geschlechtern interessiert sich die Mehrheit mittlerweile für die wirtschaftliche Fachrichtung.

Tab.5.5: Wahl der Fachrichtung (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Wirtschaft	47,2	44,9	50,8
Technik	24,5	15,3	38,5
Sozialwesen	19,0	28,6	4,6
Noch nicht entschieden	9,2	11,2	6,2

In Tabelle 5.6 sind die Standorte aufgeführt, für die sich die befragten Schüler/innen entschieden haben. In Sachsen liegt vor allem in der Gunst der Frauen der Standort Breitenbrunn klar vorn. Eine Berufsakademie außerhalb Sachsen wollen 17% besuchen. Noch unentschieden sind immerhin 19% aller zukünftigen Akademiebesucher/innen.

Tab.5.6: Wahl der Berufsakademie (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Breitenbrunn	18,9	30,0	1,6
Glauchau	12,2	11,0	14,1
Dresden	12,2	13,0	10,9
Leipzig	10,4	11,0	9,4
Riesa	6,1	6,0	6,3
Bautzen	4,3	2,0	7,8
Berufsakademie außerhalb Sachsen	17,1	12,0	25,0
Noch nicht entschieden	18,9	15,0	25,0

Erstmalig wurde in der Abiturientenbefragung 2008 nach den Motiven für eine Ausbildung an einer Berufsakademie gefragt (vgl. Tabelle 5.7). Dabei zeigt sich, dass die eng beieinander liegenden Motive „praxisnahe Ausbildung“ (91% Zustimmung) und

die „Verbindung von Studium und betrieblicher Ausbildung“ (88%) zu den Aspekten gehören, die für die Schüler/innen die größte Attraktivität besitzen. 78% der Schüler/innen wollen eine Berufsakademie besuchen, um gute Berufsaussichten und Karrierechancen zu haben. Relativ unwichtig ist den angehenden Berufsakademiebesucher/innen die Nähe zum Heimatort (25%) und das Prestige der Berufsakademie (19%). Immerhin beinahe 60% sehen das kurze Studium und die Gebührenfreiheit als Vorzüge

Tab.5.7: Gründe für die Wahl eines Studiums an der Berufsakademie (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Praxisnahe Ausbildung	91,4	93,9	87,3
Kombination von Studium und betriebliche Ausbildung	87,7	89,9	84,1
Gute Berufsaussichten und Karrierechancen	77,8	74,7	82,5
Keine Studiengebühren	58,6	57,6	60,3
Kurzes Studium	57,4	60,6	52,4
Qualität des Studium	43,2	41,4	46,0
Kleine Lerngruppen	32,1	34,3	28,6
Empfehlung durch Andere	30,9	27,3	36,5
Nähe zum Heimatort	25,3	26,3	23,8
Ansehen der Berufsakademie	19,1	16,2	23,8
Andere Gründe	6,8	5,1	9,5

5.3 Wahl des Studienfachs und des Studienortes

64% der Schüler/innen des Abiturjahrganges 2008 möchten direkt nach dem Abitur oder nach einer Berufsausbildung (bzw. nach der Bundeswehr) an einer Fachhochschule oder Universität studieren. In den Jahren 2004 und 2006 waren es noch 70 bzw. 66%.

In Tabelle 5.8 sind die von den befragten Schüler/innen angestrebten Studienfächer zu Fächergruppen zusammengefasst. Aufgrund von Mehrfachnennungen addieren sich die Fächerwahlen auf weit mehr als 100%.

- Die Gruppe der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (inkl. Pädagogik und Sportwissenschaften) besitzt für die befragten Schülerinnen und Schüler auch im Jahr 2008 die größte Attraktivität. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich der Anteil sogar erhöht. 46% der Befragten wollen ein Fach aus dieser Fächergruppe studieren.

- Auch die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften konnten im Vergleich zu den vorangegangenen Erhebungen ihren Anteil vergrößern. Wollten 2004 nur 24% der Befragten ein Fach dieser Gruppe studieren, so sind es 2008 bereits 35%. Dieser Anstieg ist vor allem auf die gestiegene Attraktivität der Wirtschaftswissenschaften zurückzuführen.
- Einen Rückgang um 4% haben die Mathematik und Naturwissenschaften zu verbuchen. Nur noch 28% der Schülerinnen und Schüler wählen ein naturwissenschaftliches Studienfach oder die Mathematik. Es verzeichnen alle Studienfächer aus dieser Gruppe einen Bedeutungsverlust, allerdings ist der Rückgang bei der Mathematik/Informatik seit 2002 besonders auffällig. Gegenüber ihrem Tiefpunkt in den 1990er Jahren hat diese Fächergruppe aber eine deutlich höhere Attraktivität gewinnen können.
- Auch für die Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften interessieren sich im Jahr 2008 weniger Abiturienten als in der letzten Befragung. Wollten 2006 noch 27% in diesem Bereich studieren, so sind es 2008 nur noch knapp 24%. Insbesondere die Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwissenschaften, aber auch der Maschinenbau, verlieren an Bedeutung ein. Die Ingenieurwissenschaften sind, mit gewissen Ausnahmen im Maschinenwesen, aus ihrem inzwischen seit Mitte der 1990er Jahre anhaltenden Nachfragetief immer noch nicht herausgekommen.
- Ihre Attraktivität weiter vergrößern konnte die Fächergruppe Medizin/Pharmazie. Seit 1996 hat sich der Anteil dieser Gruppe verdoppelt.

Tab.5.8: Studienwünsche nach Fächergruppen 1996 bis 2008 (Fälle in %, bereinigt)

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Sprach-, Kultur- und Kunstwiss.	31,2	36,7	31,4	38,1	42,7	41,0	46,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwiss.	35,0	34,7	29,9	31,0	24,4	30,1	35,2
Mathematik/ Naturwiss.	18,4	22,6	24,4	29,6	26,1	32,0	28,4
Ingenieur-, Agrar- und Forstwiss.	22,8	26,5	28,4	25,8	26,3	27,2	23,7
Medizin/ Pharmazie	8,4	8,8	9,6	8,9	12,4	15,3	16,1

Welche Fächer im Einzelnen für die befragten Schülerinnen und Schüler von Interesse sind, ist in Tabelle 5.9 dargestellt; im Zeitvergleich ist zu beachten, dass die Zahl der Nennungen pro befragter Person zwischen den Erhebungen (2000: 1,35; 2008: 1,94 Nennungen pro Person) variiert:

- Fasst man alle Kultur- und Sprachwissenschaften im engeren Sinne (inkl. Geschichte, aber ohne Pädagogik, Psychologie, Kunst und Sport) zusammen, dann belegt diese Gruppe mit einem Anteil von fast 10 % an allen Nennungen den ersten Platz bei der Fächerwahl der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten.
- Mit einer deutlichen Zunahme kommen die Wirtschaftswissenschaften auf den zweiten Platz. Reichlich 9% aller Nennungen entfallen auf wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge.
- Wie in der Erhebung von 2004 belegen Medizin und Pharmazie den dritten Rang unter den Studienfächern (8%). Diese Fächer konnten seit 2002 ihren Anteil kontinuierlich erhöhen.
- Zurückgegangen ist das Interesse bei den folgenden Studienfächern: Biologie oder Chemie wollen nur noch knapp 8% der Befragten studieren, 2006 waren es 9%. Auch der Maschinenbau geht in seiner Bedeutung zurück. Nur noch 5,5% der Nennungen entfallen auf dieses Fach, 2002 waren es 7%. Deutlich ist der Rückgang bei den Fächern Mathematik/Informatik: Wollten 2002 noch 10% eines dieser Fächer studieren, so sind es 2008 nur noch 5%. Leicht zugenommen hat das Fach Elektrotechnik.

Insgesamt gesehen zeichnet sich für den Bereich der MINT-Fächer noch kein Wandel in der bislang eher stagnierenden Nachfrage ab. Für Maschinenwesen und Elektrotechnik gilt, dass sie zunächst nach ihren Tiefstwerten in den 1990er Jahren ihre Attraktivität um die Jahrtausendwende herum steigern konnten, dann aber wieder Einbußen hinnehmen mussten. Diese Entwicklung – hier zunächst ja nur bei Interessensbekundungen – manifestiert sich deutlich auch in den fachspezifischen Studienanfängerzahlen an den sächsischen Hochschulen.⁴

⁴ Hierzu wird vom Sächsischen Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung demnächst eine Studie vorgelegt.

Tab.5.9: Angestrebte Studienfächer 1996 bis 2008 (Antworten in %)

Studienfächer(gruppen)	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Kultur-/ Sprachwissenschaften	6,0	6,8	5,8	8,9	8,6	9,8	9,8
davon Geschichte				2,8	3,2	2,8	2,2
Wirtschaftswissenschaften	13,7	11,7	10,8	9,0	7,1	7,4	9,1
Medizin/ Pharmazie	6,1	5,5	6,3	5,3	7,1	8,4	8,2
davon Medizin				4,2	6,1	6,0	5,9
davon Pharmazie				1,1	1,0	2,4	2,3
Biologie/ Chemie	3,6	4,8	6,0	6,6	7,1	9,2	7,5
davon Biologie				4,2	4,5	5,3	4,6
davon Chemie				2,4	2,6	3,9	2,9
Sozialwissenschaften	5,1	6,8	6,0	6,7	6,5	6,5	6,8
Pädagogik/Sozial-/Berufspäd.	8,9	6,1	7,4	6,8	8,7	7,2	6,6
Maschinenbau	2,7	3,9	5,9	7,0	6,8	5,8	5,5
Mathematik/ Informatik	5,2	7,2	8,4	9,6	8,1	6,9	5,3
davon Informatik				7,0	4,9	4,1	3,1
davon Mathematik				2,6	3,2	2,8	2,2
Kunst- und Gestaltungswiss.	7,4	7,7	6,3	6,4	5,6	4,7	4,8
Psychologie	4,6	6,1	4,0	5,3	4,9	5,3	4,5
Geowissenschaften/ Physik	5,5	3,1	3,2	5,4	3,9	5,5	3,9
davon Physik				3,3	2,1	2,8	2,0
davon Geowissenschaften				2,1	1,8	2,7	1,9
Rechts- und Verwaltungswiss.	9,6	5,9	4,2	4,5	3,1	4,0	3,7
Sportwissenschaften		0,8	0,8	1,3	1,5	1,8	3,7
Architektur/ Bauwesen	9,6	6,3	4,3	3,6	4,0	3,9	3,1
Elektrotechnik	2,8	4,5	4,5	3,8	4,3	2,4	2,8
Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	2,6	1,6	1,8	1,1	1,9	2,6	1,4
Verkehrswissenschaften		1,7	3,9	1,5	1,3	1,6	1,2
Anderes Fach			0,8	1,8	0,6	3,0	8,0
Unentschieden	6,7	9,5	9,7	6,6	8,8	4,1	3,9
Anzahl der Befragten	1.152	1.017	1.062	1.244	1.226	1.207	1.060

Auch in dieser Erhebung zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Wahl der Studienfächer (vgl. Tabelle 5.10). Bei den beliebtesten Fächern ergeben sich außer bei den Wirtschaftswissenschaften keine Übereinstimmungen. Frauen wählen am häufigsten Fächer aus der Gruppe der Sprach-, Kultur- und

Kunstwissenschaften sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Männer orientieren sich eher in Richtung der Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Das größte Interesse zeigen die Frauen dabei für die Kultur- und Sprachwissenschaften (12%) und die pädagogischen Fächer (10%). Sozialwissenschaften, Medizin und Wirtschaftswissenschaften (alle 8%) stehen bei ihnen ebenfalls hoch im Kurs. Bei den Männern stehen der Maschinenbau (11%) und die Wirtschaftswissenschaften (10%) ganz oben in der Rangliste. Mit deutlichem Abstand folgen Kultur- und Sozialwissenschaften (7%), Elektrotechnik (6%) und Informatik (6%).

Tab.5.10: Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (in %, bereinigt)

Frauen		Männer	
12,3	Kultur-/ Sprachwissenschaften	10,9	Maschinenbau
9,6	Pädagogik/ Sozial-/ Berufspäd.	10,1	Wirtschaftswissenschaften
8,4	Sozialwissenschaften	6,7	Kultur-/ Sprachwissenschaften
8,4	Medizin	5,9	Elektrotechnik
8,2	Wirtschaftswissenschaften	5,7	Informatik
6,7	Kunst- und Gestaltung	5,0	Sozialwissenschaften
5,9	Psychologie	4,9	Sport
5,2	Biologie	3,9	Chemie
4,2	Rechts- und Verwaltungswiss.	3,9	Biologie
2,7	Sport	3,9	Architektur/ Bauwesen
2,5	Architektur/ Bauwesen	3,7	Physik
2,4	Pharmazie	3,0	Medizin
2,1	Chemie	2,9	Pädagogik/ Sozial-/ Berufspäd.
1,6	Geowissenschaften	2,9	Rechts- und Verwaltungswiss.
1,5	Mathematik	2,9	Mathematik
1,5	Geschichte	2,8	Psychologie
1,4	Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	2,7	Kunst- und Gestaltung
1,0	Informatik	2,4	Geschichte
0,9	Maschinenbau	2,4	Verkehrswissenschaften
0,6	Physik	2,3	Geowissenschaften
0,5	Elektrotechnik	2,3	Pharmazie
0,3	Verkehrswissenschaften	1,5	Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.
9,5	anderes Fach	6,2	anderes Fach
4,2	Unentschlossen	3,4	unentschlossen

Im Zuge des Bologna-Prozess ergeben sich verschiedene Veränderungen für die Studiengänge, die auf die möglichen Studienabschlüsse ausstrahlen. Von daher sind die

von den Schüler/innen angestrebten Studienabschlüsse gewissen Veränderungen unterworfen (vgl. Tabelle 5.11). Dies zeigt sich insbesondere an der Entwicklung der Bachelorabschlüsse. Gaben 2004 nur 6% und 2006 immerhin 19% der befragten Studierwilligen an, einen Bachelorabschluss erwerben zu wollen, so sind es 2008 schon 44%. Dies wirkt sich natürlich auf die Entwicklung bei den Diplomabschlüssen aus: Nur noch 9% (2004: 26%, 2006: 17%) der Befragten wollen ein Fachhochschuldiplom erwerben. Beim Universitätsdiplom sind es nur noch 18% (2004: 33%, 2006: 30%). Relativ gering ist der Wunsch nach der Magisterprüfung (2%), dem Staatsexamen (ohne Lehramt; 7%) und dem Staatsexamen in einem Lehramtsfach (7%). War der Anteil derjenigen, denen der angestrebte Abschluss noch nicht bekannt war, 2004 mit 22% und 2006 mit 16% noch recht hoch, so hat er sich um weitere 4 Prozentpunkte auf 12% verringert. Danach gefragt, ob dem Bachelorstudium auch ein Masterstudium folgen soll, antworteten 67% der Befragten „ja, ganz sicher“ oder „ja, wahrscheinlich“. 2006 waren es 70%. Nur 2% geben an, dem Bachelor- kein Masterstudium folgen zu lassen, 32% wussten noch keine Antwort.

Tab.5.11: Angestrebte Studienabschlüsse (in %)

	2004	2006	2008
Bachelor / Bakkalaureus	5,9	18,8	44,0
Fachhochschul-Diplom	26,2	16,9	9,1
Diplom einer Universität	30,3	29,9	18,1
Magisterprüfung	3,2	2,2	2,2
Staatsexamen (außer Lehramt)	5,4	7,9	6,6
Lehramt Grundschule	1,7	2,2	3,1
Lehramt Mittelschule	0,4	0,7	0,2
Lehramt Gymnasium	3,9	4,6	3,4
Lehramt Berufliche Schulen	0,3	0,4	0,0
Lehramt Förderschule	0,2	0,1	0,5
Kirchliche Abschlussprüfung	0,2	0,1	0,5
Ein anderer Abschluss	0,2	0,6	0,1
Abschluss noch nicht bekannt	22,1	15,6	12,3
Wenn Bachelor: Master im Anschluss?:			
Ja, ganz sicher	---	29,9	25,1
Ja, wahrscheinlich	---	39,3	41,8
Nein	---	2,2	1,5
Weiß ich noch nicht	---	28,6	31,6

Nur etwa einem Viertel der Studierwilligen ist noch nicht klar, an welchem Hochschulstandort sie nach dem Abitur studieren wollen (vgl. Tabelle 5.12). Von denjenigen, die sich schon entschieden haben, möchte der größte Teil (23%) an eine Dresdner Hochschule wechseln. Nur etwas weniger Schüler/innen (21%) möchten in Leipzig ihr Studium absolvieren. Im Vergleich zur letzten Erhebung ergeben sich insgesamt recht wenige Veränderungen. Ein Studium außerhalb Sachsens streben nach wie vor nur etwa 16% der befragten Schüler/innen an, während 59% in Sachsen verbleiben möchten.

Tab. 5.12: Studienortpräferenzen (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3	18,6	24,6	22,6
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6	14,0	17,8	20,6
Chemnitz/ Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4	4,9	5,6	6,3
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8	2,8	6,2	3,6
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6	3,4	2,2	2,1
Zittau/ Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8	1,4	1,8	1,9
Meißen	/	1,4	1,1	0,7	0,6	1,6	0,9
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4	1,6	1,4	0,9
Hochschule - anderes neues BL	3,9	2,2	3,4	5,0	4,5	6,2	4,3
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7	4,7	5,6	3,6
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5	2,1	2,5	6,1
Bundeswehrhochschule	/	/	1,5	1,4	1,4	1,9	1,7
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8	40,0	22,5	25,6
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>937</i>	<i>1.007</i>	<i>1.051</i>	<i>1.388</i>	<i>1.214</i>	<i>1.032</i>	<i>1.037</i>

Bei der Frage, welche Kriterien für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind, lassen sich zwei Einflussfaktoren unterscheiden: zum einen studien- und hochschulbezogene und zum anderen soziale und wirtschaftliche Aspekte (vgl. Tabelle 5.13). Besonders die studien- und hochschulbezogenen Kriterien (wie die Qualität des Studiums (79%), der Ruf der Universität (69%), besondere Studienangebote und Fächerkombinationen (54%) sowie die Ausstattung der Universität (49%)) stehen für die angehenden Studentinnen und Studenten im Vordergrund. Bei den sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sind den befragten Schüler/innen günstige Wohnmöglichkeiten (69%), geringe Lebenshaltungskosten am Hochschulort (48%) und die Nähe zum Heimatort (46%) wichtig. Lediglich die von den Schüler/innen zum Befragungs-

zeitpunkt schwer einschätzbare Reputation der Professoren (21,5%) fällt gegenüber den übrigen Aspekten in der Wichtigkeit ab.

Im Vergleich zur Erhebung von 2006 ergeben sich bei den besonders wichtigen Aspekten keine Verschiebungen in der Rangfolge. Sie scheinen einer festen Entscheidungsordnung zu unterliegen. Auffällig ist allerdings, dass die freizeitorientierten Aspekte „Freizeitwert des Studienortes“ (+7%) und „kulturelles Angebot am Studienort“ (+8%) deutlich an Gewicht gewonnen haben. Weiterhin zeigt sich, dass die Aspekte „Geringe Lebenshaltungskosten“ und „besondere Studienangebote/Fächerkombinationen“ im Zeitverlauf an Bedeutung verloren haben. Dagegen messen die befragten Schüler/innen der Nähe zum Heimatort einen etwas größeren Einfluss zu.

Tab.5.13: Kriterien für die Wahl des Studienortes (Mehrfachnennungen) (in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6	78,2	80,8	79,3
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6	71,3	65,7	68,8
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3	57,1	56,3	58,6
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2	60,2	55,6	53,6
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3	52,4	49,4	49,4
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3	57,1	47,8	48,4
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2	41,8	43,6	46,2
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8	41,6	31,8	39,3
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1	40,3	38,4	39,1
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7	39,0	28,8	35,6
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1	29,7	21,4	21,5
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.007</i>	<i>1.082</i>	<i>1.250</i>	<i>1.232</i>	<i>1.222</i>	<i>1.070</i>

6. STUDIENVORBEREITUNG UND BERUFSBERATUNG

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf die Einschätzungen der befragten Schülerinnen und Schüler zu den Themen „Vorbereitung des Studiums durch die Schule“, „Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl“ und „Informationsstand zum Studium“.

Zur Vorbereitung des Studiums durch die Schule wurden die Schüler/innen gefragt, ob und bei welchen Aspekten sie sich für ein erfolgreiches Studium in der Lage sehen.

- Der Anteil derjenigen, die sich für ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlen, beträgt im Jahr 2008 55%. Im Jahr 2006 waren es 58%. Aufgrund ihrer schulischen Vorbildung nicht zu einem erfolgreichen Studium vorbereitet fühlen sich dagegen nur 6% der Befragten (2006: 4%). Kein Urteil können oder wollen 39% der Abiturientinnen und Abiturienten abgeben, in der letzten Erhebung waren es 37%.
- Bezieht man nur diejenigen in die Berechnungen ein, die wirklich ein Studium aufnehmen wollen, dann vergrößert sich der Anteil der gut Vorbereiteten auf 66% (-2%). Schlecht auf das Studium vorbereitet fühlen sich unter den zukünftigen Studierenden 3% (-1%), während sich 32% dieser Gruppe auf keine Beurteilung festlegen möchten.
- Nach Schularten aufgegliedert, ergibt sich das gleiche Bild wie in den letzten Jahren: Die Schüler/innen der allgemein bildenden Gymnasien geben in 58% der Fälle an, gut auf ein Studium vorbereitet worden zu sein (-4%). Die Schüler/innen der beruflichen Gymnasien können dies in 55% (-1%) der Fälle von sich behaupten. Mit 37% am geringsten ist der Anteil derjenigen, die sich für ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlen, an den Fachoberschulen. Vor zwei Jahren waren es an dieser Schulart noch 45%. Bezieht man nur die Studierwilligen ein, so fühlen sich auch hier die Schüler/innen der Gymnasien (66%) und beruflichen Gymnasien (68%) besser in der Lage, ein Studium zu meistern, als die Schüler/innen der beruflichen Gymnasien (55%).
- Die Einschätzung der eigenen Studierfähigkeit hängt in hohem Maße mit der Beurteilung des persönlichen schulischen Leistungsstandes zusammen. 85% der sehr guten und 69% der guten Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. 2006 wa-

ren es noch 93% bzw. 73%. Bei den eher durchschnittlichen Schülern/innen sind es mit 39% (+1%) und bei den eher schlechten mit 21% (+9%) deutlich weniger. Nur bei den eher schlechten Schülern/innen schließt mit 31% eine Mehrheit ein Studium aufgrund ihrer unzureichenden Vorbereitung aus. Bezieht man nur die Studierwilligen in die Berechnung ein, dann steigt der Anteil der gut Vorbereiteten bei den sehr guten und guten Schüler/innen nur noch wenig an. Dagegen erhöhen sich die Anteile der durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen deutlich auf je 50%.

Tab.6.1: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Beherrschung der deutschen Sprache	2,0	2,1	2,2	2,1	2,0	2,0
Kommunikative Fähigkeiten	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,4
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,3	2,3	2,1	2,4	2,5	2,4
Naturwissenschaftliches Wissen						2,5
Analyse komplexer Sachverhalte	2,5	2,5	2,7	2,5	2,6	2,5
Mathematisches Wissen	2,4	2,2	2,5	2,4	2,4	2,5
Gute Kenntnisse der englischen Sprache	2,6	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,4	2,6	2,6	2,6	2,7	2,7
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,9	2,8	2,9	2,8	2,9	2,7
Selbständige Studiengestaltung	2,8	3,0	3,0	2,9	3,0	2,9
Gute Kenntnisse zweite Fremdsprache						3,2
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>	<i>1.883</i>	<i>2.021</i>	<i>1.848</i>

Bei der Frage, wie die Schule auf bestimmte studienrelevante Aspekte vorbereitet hat, wurden die Befragten gebeten, diese Kriterien mit einem Wert zwischen 1 (sehr gut) und 5 (sehr schlecht) zu bewerten (vgl. Tabelle 6.1). Die befragten Schüler/innen schätzen die schulische Vorbereitung dabei tendenziell als gut ein; die Mittelwerte liegen zwischen den „Noten“ 2 und 3. Im Vergleich zur letzten Befragung hat sich die Reihenfolge der Items kaum verändert. Die „Beherrschung der deutschen Sprache“ erhält dabei mit einem Mittelwert von 2,0 wieder die beste Bewertung. Der neu hinzugekommene Aspekt „Naturwissenschaftliches Wissen“ ordnet sich mit einem Mittelwert von 2,5 im Mittelfeld der Rangliste ein. Das ebenfalls neu aufgenommene Item „Gute Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache“ wird von den Befragten mit einem Wert von 3,2 deutlich auf den letzten Platz verwiesen. Die „Selbständige Studiengestaltung“ erhält wie die „Grundlagen des wissenschaftlichen Ar-

beitens“ ebenfalls eine eher dürftige Beurteilung (2,9 bzw. 2,7) durch die befragten Schüler/innen, obwohl dies gewiss eine zentrale Anforderung für zukünftige Studierende ist.

Zur Studienvorbereitung im weiteren Sinne zählt auch der Informationsstand bei der Studienwahl. Diejenigen, die ein Studium antreten wollen, wurden daher in den Fragen 41 und 42 gebeten, ihren Informationsstand über das wahrscheinliche Studium und dessen Rahmenbedingungen zu beurteilen.

- Mit zusammen 88% (gut: 32%, zufrieden stellend: 56%) schätzt die übergroße Mehrheit der befragten Studierwilligen ihren generellen Informationsstand über das gewählte Studium positiv ein. Lediglich 13% meinen sich alles in Allem eher schlecht auszukennen. Bei der Schulart und beim Geschlecht ähneln sich die Einschätzungen, so dass keine signifikanten Unterschiede hervorzuheben sind.

Gegenüber der Befragung von 2006 unverändert beurteilen die Schüler/innen einzelne Aspekte des zukünftigen Studiums (vgl. Tabelle 6.2). Über die „Studienabschlüsse“, „Studieninhalte“ und „Berufsaussichten“ fühlen sich die Studierwilligen am besten informiert. Bei den Aspekten „Studienbedingungen“, „Lebensbedingungen am Hochschulort“ und die „Qualität der Dozenten“ fühlen sich die Schüler/innen weniger gut informiert. Diese Aspekte setzen offenbar eine genauere, auf persönlichen Erfahrungen beruhende Kenntnis der gewählten Hochschule voraus, über die die Befragten zum Erhebungszeitpunkt noch nicht verfügen (können).

Tab.6.2: Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

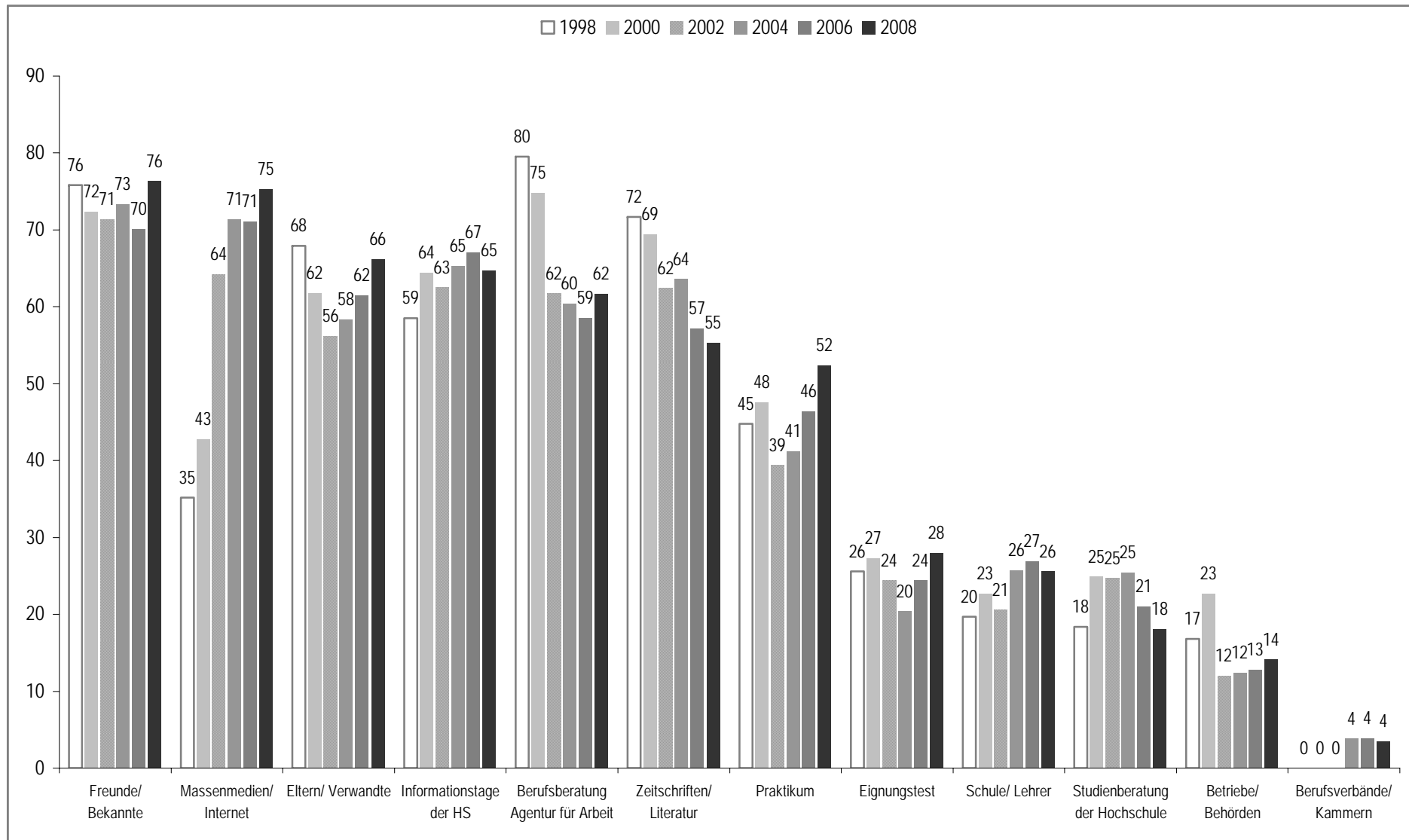
	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Studienabschlüsse			2,2	2,3	2,2	2,2
Studieninhalte	2,5	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3
Berufsaussichten	2,6	2,4	2,4	2,4	2,3	2,3
Fachliche Anforderungen	2,8	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6
Studienbedingungen	3,0	2,8	2,8	2,8	2,7	2,7
Lebensbedingungen am Hochschulort	3,0	2,9	2,8	2,9	2,8	2,8
Qualität der Dozenten	3,9	3,7	3,7	3,7	3,7	3,7
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.007</i>	<i>1.066</i>	<i>1.070</i>	<i>1.211</i>	<i>1.209</i>	<i>1.209</i>

Die Fragen 33 bis 35 befassen sich mit den von den Schülern/innen genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl. Unterschieden wird dabei nach den von den Befragten tatsächlich genutzten Informationsquellen, deren

Einschätzung ihres praktischen Nutzens und danach, bei welchen Informationslieferanten sich die Schüler/innen eine bessere Beratung gewünscht hätten.

- In der Nutzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen für den zukünftigen Ausbildungsweg ergeben sich keine grundlegenden Veränderungen in der Reihenfolge, wenn man die Werte der letzten drei Erhebungen miteinander vergleicht. Die leicht(er) zugänglichen Quellen werden von den Schüler/innen am häufigsten genutzt (vgl. Abbildung 6.1). Dazu gehören Freunde/Bekannte (67%), Massenmedien/Internet (75%), Eltern/Verwandte (66%), Infotage an den Hochschulen (65%), die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (62%), Zeitschriften/Literatur (55%) und das Praktikum (52%). Vergleichsweise wenig wurden die Studienberatung der Hochschulen (18%), Auskünfte direkt von Betrieben und Behörden (14%) und die Informationen der Berufsverbände/Kammern (4%) genutzt.
- Bei der Nutzung der Informations- und Beratungsquellen zeichnen sich gravierende Veränderungen ab, wenn man die gesamte Zeitreihe seit 1998 überblickt. Zwar liegen im Jahr 2008 die Freunde und Bekannten in der Nutzungshäufigkeit leicht in Führung, aber die Nutzung der Massenmedien und des Internets ist massiv gestiegen. Bezogen 1998 nur 38% der Befragten Informationen aus dem Internet, so sind es diesjährig bereits drei Viertel aller Abiturientinnen und Abiturienten. Seit 2002 erleben auch die Eltern und Verwandten einen kontinuierlichen Zuwachs. Dies trifft ebenfalls auf Praktika zu, die bei der Informationsbeschaffung der Schülerinnen und Schüler eine immer wichtigere Rolle übernehmen. Zunehmend weniger werden Zeitschriften resp. Literatur, die Berufsberatung der Agentur für Arbeit und die Studienberatung der Hochschulen zur Informationsgewinnung herangezogen.

Abb.6.1: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen 1996 bis 2008 (in %, Mehrfachantworten)



- Bezieht man nun die subjektive Bewertung der Nützlichkeit der verschiedenen Informationsquellen in die Betrachtung mit ein, so ist zunächst auffällig, dass sich die Bewertung der verschiedenen Quellen seit der letzten Erhebung kaum verändert hat (vgl. Tabelle 6.3). Allerdings gibt es nach wie vor große Unterschiede in der Einschätzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen. Die besten Beurteilungen erhalten diejenigen Quellen, die auf direkter Erfahrung bzw. „ungefilterten“ Informationen beruhen: das „Praktikum“, das Item „Massenmedien/Internet“ und die „Behörden“. Insbesondere die Bewertung des Internets hat sich seit Erhebungsbeginn kontinuierlich verbessert.

Tab.6.3: Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr nützlich bis 5 = nicht nützlich)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Praktikum	1,9	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6
Massenmedien und Internet	2,7	2,3	2,0	2,0	1,9	1,8
Betriebe, Behörden	2,0	2,4	1,9	1,9	1,8	1,8
Informationstage der Hochschulen	2,4	2,3	2,2	2,2	2,1	2,1
Studienberatung in der Hochschule	2,3	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1
Eltern, Verwandte	2,2	2,4	2,3	2,3	2,2	2,2
Zeitschrift und Literatur	2,2	2,2	2,3	2,3	2,3	2,2
Eignungstest	2,4	2,5	2,3	2,4	2,3	2,2
Freunde, Bekannte	2,4	2,5	2,4	2,4	2,3	2,3
Schule, Lehrer	2,8	2,9	2,6	2,6	2,6	2,5
Berufsverbände, Kammern	2,6	3,5	2,5	2,4	2,3	2,5
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,8	2,9	3,2	3,2	3,1	3,1
Anzahl der Befragten	2.026	1.765	1.817	1.334	1.421	1.412

- Am wenigsten nützlich erscheint den Befragten die Beratung der Agentur für Arbeit. Folglich wünschen sich immerhin 60% der Nutzer/innen eine bessere Beratung (vgl. Tabelle 6.4). Ebenfalls als weniger nützlich eingeschätzt wird die Beratung durch Schule/Lehrer und durch Berufsverbände/Kammern. Insbesondere für die Beratung durch die Schule wünschen sich die befragten Schüler/innen einen besseren Informationsfluss.

Tab.6.4: Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht? (in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008
Berufsberatung des Arbeitsamtes	65,8	60,6	67,7	62,9	61,6	59,8
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8	50,3	51,7	53,1
Informationstage der Hochschule	25,7	30,1	29,4	31,8	24,6	25,0
Direkte Informationen von Betrieben/ Behörden	21,8	22,5	18,1	18,7	20,4	17,3
Studienberatung der Hochschule	11,5	12,9	16,2	16,5	15,6	13,4
Berufsverbände	15,9	16,7	13,2	13,2	12,3	11,2
Eltern/ Verwandte	8,9	9,3	6,3	8,9	7,3	7,9
Praktikum	13,0	13,9	10,4	10,5	8,9	7,6
Freunde/ Bekannte	5,8	6,6	4,6	5,1	4,4	4,3
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>	<i>1.702</i>	<i>1.885</i>	<i>1.735</i>

7. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zum siebten Mal wurde im Jahr 2008 die sächsische Abiturientenbefragung durchgeführt, um die Studierbereitschaft dieses Jahrgangs im Vergleich zu den anderen Erhebungen zu untersuchen. Ausgangspunkt der Untersuchungsreihe war die niedrige Studierbereitschaft, die die Studienberechtigtenjahrgänge in Sachsen in der Mitte der 1990er Jahre zeigten. Damit war ein doppeltes Problem verbunden. Erstens ging davon eine zusätzliche Stimulierung der Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen aus, die einen ohnehin schon extrem angespannten Ausbildungsstellenmarkt weiter belastete. Zweitens drohten die vorhandenen Studienplatzkapazitäten der sächsischen Hochschulen aufgrund der niedrigen Nachfrage nicht ausgelastet zu werden. Das niedrige Niveau der Studierneigung war keineswegs eine sächsische Sonderentwicklung, sondern ähnliche Tendenzen zeigten sich auch in den anderen neuen Ländern. Diese Situation gab den Anlass für eine Reihe von Maßnahmen der Landesregierung, der Arbeitsagenturen und der sächsischen Hochschulen, mehr sächsische Abiturienten und Abiturientinnen für ein Studium zu gewinnen. Diese aktive Strategie der Mobilisierung gewann noch an Bedeutung, als sich nach der Jahrtausendwende die Anzeichen vermehrten, dass in Deutschland die Nachfrage nach Arbeitskräften mit Hochschulabschluss mit der schrittweisen Durchsetzung wissensgesellschaftlicher Strukturen in Arbeit, Beschäftigung und Wertschöpfung stark zunehmen wird, wenn auch mit erheblichen Unterschieden zwischen den einzelnen Fachrichtungen.

Die Zeitreihe der Studierfähigkeit, die sich aus dieser Untersuchungsreihe ergibt, zeigt von 1996 bis zum Jahr 2008 zwei unterschiedliche Entwicklungen. Bis 2004 stieg die Studierbereitschaft von ihrem niedrigen Ausgangsniveau her zunächst stark an (im Mittel von 60 auf 73%). Die Nachfrage nach Studienplätzen an den sächsischen Hochschulen ist in der Folge ebenfalls erheblich angewachsen, die Hochschulen leiden eher an Über- als an Unterauslastung. In den Jahren 2006 und 2008 ging die Studierneigung dann wieder um fünf Prozentpunkte auf 68% zurück, liegt damit aber immer noch deutlich oberhalb des Niveaus vor der Jahrtausendwende. Auch die Anfängerzahlen gingen zurück, wenngleich hierfür mehrere Ursachen verantwortlich waren. Auch hierbei scheint es sich um keine spezifisch sächsische Entwicklung zu handeln, zeigen doch die bundesweiten Daten, dass die tatsächlichen Übergangsquoten und die Studierbereitschaft zwischen der Mitte der 1990er Jahre und 2002 leicht anstiegen und dann bis 2006 tendenziell stagnierten oder sogar leicht zurück-

gingen.⁵ Die konkrete Ausprägung dieser Entwicklung unterscheidet sich zwischen den einzelnen Ländern, aber die generelle Tendenz findet sich in der großen Mehrzahl der Länder. Diese Entwicklung läuft nicht nur dem erklärten bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Ziel höherer jahrgangsbezogener Studienanfänger- und Absolventenquoten zuwider, sondern stellt insbesondere die neuen Länder angesichts des in den nächsten Jahren zu erwartenden demographisch bedingten Rückgangs der Jahrgangsgrößen vor eine besondere Herausforderung.

Für diese Entwicklung gibt es nicht eine einzelne eindeutig zu identifizierende Ursache, sondern ein ganzes Bündel auslösender Faktoren, das sich in den einzelnen Ländern unterschiedlich manifestieren kann. Obgleich sich die arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen für Hochschulabsolventen und -absolventinnen insgesamt sehr günstig darstellen und von den Studienberechtigten in Sachsen auch so wahrgenommen werden, wie diese Untersuchungsreihe zeigt, scheint der hiervon ausgehende motivierende Effekt durch andere Faktoren konterkariert zu werden. Bundesweite Studienberechtigtenbefragungen deuten auf ein nicht geringes Potenzial an Verunsicherung unter Abiturienten und Abiturientinnen hin, das sich vor allem aus den tief greifenden Umbrüchen im Hochschulsystem ergibt. Dies gilt an erster Stelle für die Studienreformen im Zeichen des Bologna-Prozesses, d.h. für die neue Studienstruktur und die neuen Abschlüsse, aber auch für die Veränderungen bei der Hochschulzulassung (stark ausgeweitete Zulassungsbeschränkungen, Einführung neuartiger Auswahlverfahren). Zur Zeit scheint die mit der Etablierung der neuen Studienstrukturen verbundene Verkürzung der Regelstudienzeiten auf 3 – 3,5 Jahre nicht, wie erwartet, ein Studium gegenüber einer Berufsausbildung attraktiver zu machen, sondern den umgekehrten Effekt zu haben, eine bislang wesentliche Differenz zwischen beiden Ausbildungsoptionen zu beseitigen und damit indirekt das Studium auf eine Stufe mit einer Berufsausbildung zu stellen. Da die Dauer der Ausbildung oft (fälschlicherweise) als ein Kriterium für Qualität genommen wird, fragen sich viele Studienberechtigte, welche Vorteile ihnen ein Studium noch gegenüber einer Berufsausbildung bringt.

Ein weiterer Punkt scheint hier vor allem die noch offene Frage der Akzeptanz der neuen Abschlüsse, insbesondere des Bachelors, auf dem Arbeitsmarkt zu sein sowie die damit unmittelbar verbundene Frage der Übergangs- und Zugangschancen in ein Masterstudium. In Sachsen präferieren immerhin beinahe 70% der Studierwilligen den anschließenden Wechsel in ein Masterstudium. Von der in einigen Ländern

⁵ Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2008. Bielefeld 2008, S. 171.

erfolgten Einführung von Studiengebühren ergeben sich ebenfalls Auswirkungen auf die Studiennachfrage. Auch im Freistaat Sachsen, in dem es zurzeit keine Studiengebühren gibt, sagen 40% der Befragten, im Falle der Einführung von Studiengebühren ihre positive Studienentscheidung noch einmal durchdenken zu müssen. Hinzu kommen 35% der Studierwilligen, die nur in einem gebührenfreien Bundesland studieren wollen bzw. werden. Insgesamt hat durch die Vielfalt der in ihren Konsequenzen für Studienberechtigte nicht wirklich abschätzbaren Veränderungen die kognitive Komplexität der Studienentscheidung, mit der ja eine wesentliche biographische Weichenstellung verbunden ist, stark zugenommen – und damit auch das Potenzial an Verunsicherung.

Die deutlich schwierigere Entscheidungssituation bei der Berufswahl und Studienaufnahme (bzw. Wahl eines anderen Ausbildungsgangs) führt allerdings keineswegs automatisch zu einer rückläufigen Studierneigung. Der Rückgang in der Studierbereitschaft fällt ja in Sachsen wie im Bundesgebiet noch relativ moderat aus. Immer noch entscheidet sich die große Mehrzahl auch der eher verunsicherten Studieninteressierten für ein Studium. Aber für Teilgruppen kann auch der Studienverzicht eine mögliche Reaktion und realistische Alternative im Zeichen der neuen Unübersichtlichkeit darstellen. Die Verunsicherung scheint aber immerhin so groß zu sein, dass die bildungspolitisch angestrebte Erhöhung der Studierbereitschaft auf ca. 80 % eines Studienberechtigtenjahrgangs, wie vom Wissenschaftsrat empfohlen, in Deutschland bislang klar verfehlt wird. Dies wird durch eine weitere strukturelle Entwicklung begünstigt. Die Nachfrage nach Studienberechtigten steigt ja nicht allein aus dem Hochschulsystem und dem akademischen Beschäftigungssystem heraus. Vielmehr sind auch immer größere Teile des außeruniversitären Ausbildungsangebots – im Bereich der betrieblichen Ausbildung ebenso wie im Berufsfachschulbereich – angesichts der wachsenden Anforderungen an die schulische Vorbildung zunehmend auf Abiturienten ausgerichtet. Von daher nimmt die „Konkurrenz“ zwischen Berufsausbildung und Hochschule um dieselbe Klientel zu. In zunehmendem Umfang verfügen Studienberechtigte auch außerhalb akademischer Bildungs- und Karrierewege über anspruchsvolle und attraktive Berufsausbildungs-, Berufstätigkeits- und Weiterbildungsoptionen, so dass die Bedeutung des Abiturs als Instrument der Chancenoptimierung für eine Ausbildung außerhalb der Hochschule wieder deutlich an Bedeutung gewonnen hat.

Dabei zeichnet sich ab, dass einige derjenigen Gruppen, welche die steigende Studierbereitschaft zwischen 1996 und 2004 getragen haben, nunmehr schon wieder die ersten sind, die dazu tendieren, im Zweifelsfalle eher auf ein Studium zu verzich-

ten. Die gilt vor allem für die Abiturientinnen, die Studienberechtigten aus den kleinstädtischen und ländlichen Regionen sowie diejenigen Schüler/innen, die eher eine unterdurchschnittliche schulische Leistung zeigen. Interessanterweise gilt dies nicht, zumindest nicht in der aktuellen Erhebung, für die soziale Herkunft, bei der sich tendenziell eher eine Annäherung im Niveau der Studierfähigkeit abzeichnet, auch wenn hier soziale Unterschiede nach wie vor vorhanden sind. Die individuellen Motivmuster und Interessenstrukturen der Studierenden erweisen sich über die ganze Zeitreihe hinweg als vergleichsweise stabil, so dass sich die Feststellung treffen lässt, dass Veränderungen in der Studierbereitschaft weniger auf subjektive Motive und Orientierungen als auf institutionelle Bedingungen, auf Opportunitätsstrukturen und Optionskalküle zurückzuführen sind. Da diese aber eindeutig leichter zu beeinflussen sind als individuelle Dispositionen, liegt hierin auch eine große Chance, den gegenwärtigen Trend rückläufiger Studierbereitschaft wieder in einen positiven Trend umzukehren.

ANHANG I DIE OBERSTUFENREFORM 2008

Im Jahr 2008 wird in Sachsen eine Oberstufenreform durchgeführt. Dies bringt für die Schülerinnen und Schüler einige Veränderungen in der Organisation und Durchführung des Schulalltags auf dem Weg zum Abitur mit sich. Um die Veränderungen und die Akzeptanz dieser Reform langfristig untersuchen zu können, wurden die Befragten bereits in der aktuellen Abiturientenbefragung um eine Bewertung der wichtigsten Neuerungen gebeten. Die Ergebnisse dieser „Nullerhebung“ werden im Folgenden genannt. Auf eine Interpretation der Ergebnisse soll an dieser Stelle verzichtet werden, weil die Einschätzung der neuen Aspekte der Oberstufenreform nicht auf tatsächlich gemachten Erfahrungen der befragten Schüler/innen basieren, da die Modifikationen erst im nächsten Schuljahr greifen.

Tab.1: Bewertung von Aspekten der Oberstufenreform 2008 in Sachsen (Mittelwerte: 1 = sehr sinnvoll bis 5 = überhaupt nicht sinnvoll)

	Gesamt	Frauen	Männer
Gleiche Anzahl an Wochenstunden für alle	2,7	2,6	2,8
Zwei Fremdsprachen durchgängig bis zum Abitur	2,8	2,5	3,2
Bis zum Abitur mind. eine "komplexe Leistung"	2,8	2,7	2,9
Abiturprüfung mit zwei mündlichen Prüfungen	3,1	3,1	3,1
Biologie, Physik und Chemie bis zum Abitur	3,3	3,3	3,2
Eingang aller Kurshalbjahre in Gesamtqualifikation	3,3	3,2	3,3
Abiturprüfung in fünf Prüfungsfächern	3,5	3,5	3,5
<i>unveränderte Aspekte:</i>			
Einteilung in Grund- und Leistungskursfächer	1,6	1,5	1,6
Bewertung der Leistungen in Form von Punkten	1,9	1,9	1,9

Tab. 2: Bewertung von Aspekten der Oberstufenreform 2008 in Sachsen (gruppiert, in %)

	sinnvoll	teils/teils	nicht sinn- voll	kann ich nicht ein- schätzen
Gleiche Anzahl an Wochenstunden für alle	48,2	19,0	28,4	4,4
Bis zum Abitur mind. eine "komplexe Leistung"	46,8	19,9	30,7	2,6
Zwei Fremdsprachen durchgängig bis zum Abitur	46,4	19,6	31,8	2,3
Abiturprüfung mit zwei mündlichen Prüfungen	35,0	26,5	34,7	3,8
Biologie, Physik und Chemie bis zum Abitur	32,2	19,6	46,6	1,7
Eingang aller Kurshalbjahre in Gesamtqualifikation	30,8	21,1	44,2	3,9
Abiturprüfung in fünf Prüfungsfächern	17,8	30,9	45,9	5,4
<i>unveränderte Aspekte:</i>				
Einteilung in Grund- und Leistungskursfächer	88,6	8,0	3,4	
Bewertung der Leistungen in Form von Punkten	76,8	14,4	8,8	

Tab. 3: Durch Oberstufenreform Verbesserung der Studierfähigkeit? (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer	Gymnasium	Fachoberschule	Berufl. Gymnasium
Ja	16,8	16,2	17,4	15,9	20,2	16,5
Nein	43,3	42,7	44,7	48,3	36,0	21,0
Kann ich nicht einschätzen	39,9	41,1	37,9	35,8	43,8	62,5

ANHANG II FRAGEBOGEN

1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- Gymnasium (allgemein bildend) → Bitte weiter mit Frage 2
- Berufliches Gymnasium → Bitte weiter mit Frage 3
- Fachoberschule → Bitte weiter mit Frage 5

2. Allgemein bildende Gymnasien: Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache
- Biologie
- Chemie
- Physik
- Geschichte
- Kunsterziehung
- Musik
- Sport

→ Bitte weiter mit Frage 6

3. Welche Fachrichtung hat Ihr berufliches Gymnasium?

- Agrarwissenschaft
- Ernährungswissenschaft
- Technikwissenschaft
- Wirtschaftswissenschaft

4. Welches erstes Leistungsfach haben Sie gewählt?

- Deutsch
- Mathematik
- Englisch oder andere Fremdsprache

→ Bitte weiter mit Frage 6

5. Welche Fachrichtung hat Ihre Fachoberschule?

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

6. Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von Wehrpflicht, Zivildienst u.ä. abgesehen)? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ich werde ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen.
- Ich werde ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsausbildung aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsakademie in Verbindung mit einer Berufsausbildung besuchen.
- Ich werde mich für eine bestimmte Zeit bei der Bundeswehr verpflichten.
- Ich bin noch unentschlossen. → Bitte weiter mit Frage 9

→ Bitte weiter mit Frage 7

7. Seit wann steht Ihre Entscheidung schon fest?

- Meine Entscheidung stand schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/ das berufliche Gymnasium/ die Fachoberschule fest.
- Ich habe meine Entscheidung schon im letzten Schuljahr getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung in der ersten Hälfte dieses Schuljahres getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung nach dem letzten Zwischenzeugnis getroffen.

8. Wenn Sie sich schon entschlossen haben: Welche Alternativen haben Sie zusätzlich ernsthaft erwogen? (Mehrfachantworten möglich!)

- Ein Studium an einer Fachhochschule
- Ein Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
- Eine Berufsausbildung
- Den Besuch einer Berufsakademie
- Eine freiwillige Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Keine, meine Entscheidung stand von vornherein fest

→ Bitte weiter mit Frage 10

9. Wenn Sie noch unentschlossen sind: Wozu tendieren Sie am ehesten? (Bitte nur eine Antwort!)

- Zu einem Fachhochschulstudium
- Zu einem Studium an einer Universität/ Kunsthochschule
- Zu einer Berufsausbildung
- Zum Besuch der Berufsakademie
- Zu einer freiwilligen Verpflichtung bei der Bundeswehr
- Habe keine Präferenz

10. Wollen Sie unmittelbar nach dem Schulabschluss mit dem Studium, der Berufsakademie oder der Berufsausbildung beginnen? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ja
- Nein, ich werde zunächst meine Wehrpflicht/ meinen Zivildienst ableisten bzw. mich freiwillig bei der Bundeswehr verpflichten
- Nein, wegen eines beabsichtigten Auslandsaufenthaltes erst später
- Nein, ich will jetzt etwas Geld verdienen
- Nein, ich bin mir über meinen weiteren Werdegang noch unschlüssig
- Nein, aus anderen Gründen, und zwar:
.....
- Ich weiß noch nicht

11. Haben die Kosten des Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?

sehr großen Einfluss					keinen Einfluss
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

12. In einigen Bundesländern werden an staatlichen Hochschulen demnächst Studiengebühren von bis zu 500 EUR ab dem ersten Semester erhoben.

Welchen Einfluss hat das auf Ihre Studienpläne? (Bitte nur eine Antwort!)

Studiengebühren berühren mich nicht, denn ich hatte nie vor, zu studieren.

Ich werde studieren und die Studiengebühren bezahlen, weil ich ...

... über ausreichend Mittel verfüge.

... die erforderlichen zusätzlichen Mittel selbst aufbringen werde, z.B. durch Jobben.

... finanzielle Unterstützung erhalten werde, z.B. von meinen Eltern.

Ich werde studieren, aber in ein Bundesland bzw. an eine Hochschule ohne Studiengebühren gehen.

Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten.

Ich werde nur studieren können, wenn ...

... ich Unterstützung z.B. von meinen Eltern oder Verwandten bekomme.

... die Studiengebühren übernommen werden, z.B. durch ein Stipendium.

... ich ein zinsgünstiges Darlehen erhalte.

Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen.

Ich werde deshalb mein eigentlich beabsichtigtes Studium nicht aufnehmen.

Keine der oben genannten Reaktionen, sondern:

(Bitte in Stichworten angeben!)

i Die folgenden Fragen (13-15) bitte nur beantworten, wenn Sie eine Berufsausbildung (einschließlich Berufsakademie) beginnen wollen oder diese ernsthaft in Erwägung ziehen!

13. Wollen Sie das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb erwerben, um damit Ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern?

Ja Nein

14. Welche Berufsausbildung streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)

Eine betriebliche Berufsausbildung

An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens

Eine Beamtenausbildung

Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte

Eine andere Form, und zwar:

15. In welchem Bereich wollen bzw. würden Sie eine Berufsausbildung aufnehmen?
(Bitte nur eine Antwort!)

In der Industrie

Im sozialen Bereich

Im Handwerk

Im medizinischen Bereich

Im Handel

In der Landwirtschaft

Bei Banken oder Versicherungen

In einem anderen Bereich, und zwar:

Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung

i Die folgenden Fragen (16-19) bitte nur beantworten, wenn Sie eine Berufsausbildung anstreben oder sich bei der Bundeswehr freiwillig verpflichten wollen!

16. Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?

- Ja
 - Wahrscheinlich
 - Weiß noch nicht
 - Wahrscheinlich nicht
 - Nein
- Bitte weiter mit Frage 17
- Bitte weiter mit Frage 19

17. Beabsichtigen Sie eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium?

- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)
- Fachhochschulstudium
- Weiß noch nicht

18. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren oder sich bei der Bundeswehr verpflichten? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen
- Um meine späteren Berufschancen zu verbessern
- Um ein sicheres Standbein zu haben
- Um Geld für mein Studium zu verdienen
- Um eine Wartezeit zu überbrücken
- Aus anderen Gründen, und zwar:

→ Bitte weiter mit Frage 20

19. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAFÖG-Darlehen.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.
- Andere Gründe, und zwar:

i Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

20. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?

voll und ganz							auf keinen Fall	
1	2	3	4	5				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			

21. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?

	sehr gut					sehr schlecht	kann ich nicht einschätzen
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?.....	1	2	3	4	5		
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Nur beantworten, wenn Sie ein Studium aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Nur beantworten, wenn Sie eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

22. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?

sehr großen Einfluss							keinen Einfluss	
1	2	3	4	5				
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			

23. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde. Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu	trifft nicht zu
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr wichtig				sehr unwichtig
	1	2	3	4	5
Örtliche Bindungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliches Interesse am Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interesse an wissenschaftlicher/ künstlerischer Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziales Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neigung zu praktischer Tätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein hoher sozialer Status	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Wunsch, weitgehend selbständig arbeiten zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohes Interesse am gewählten Studienfach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?

- Ja
 Nein
 Kann ich nicht einschätzen

26. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?

	sehr gut				sehr schlecht	kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	6
Das erforderliche fachliche Grundwissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Kenntnisse in der englischen Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?

- Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in.
- Ich bin ein/e gute/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in.

28. Bitte schätzen Sie Ihren derzeitigen Leistungsstand in den folgenden Fächern ein.

	sehr gut	befriedigend		mangelhaft	habe ich nicht belegt	
	1	2	3	4	5	6
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Englisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zweite Fremdsprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Physik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chemie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geschichte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geographie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinschaftskunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Ab 2008 wird in Sachsen eine Oberstufenreform durchgeführt. Wie beurteilen Sie folgende Aspekte dieser Reform?

	sehr sinnvoll		überhaupt nicht sinnvoll		kann ich nicht einschätzen	
	1	2	3	4	5	6
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bis zum Abitur muss mindestens eine "komplexe Leistung" (z.B. durch die Anfertigung einer besonderen Lernleistung) erbracht werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alle Schüler/innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Einige Aspekte werden durch die Oberstufenreform nicht verändert. Wie beurteilen Sie diese Gesichtspunkte?

	sehr sinnvoll		überhaupt nicht sinnvoll		
	1	2	3	4	5
Einteilung in Grundkurs- und Leistungskursfächer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bewertung der Leistungen in Form von Punkten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Was glauben Sie: Wird die Oberstufenreform zur Verbesserung der Studierfähigkeit der Abiturientinnen und Abiturienten beitragen?

- Ja
- Nein
- Kann ich nicht einschätzen

32. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.

	trifft zu	trifft nicht zu
Das Abitur ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt? (Mehrfachnennungen möglich!)

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Massenmedien/Internet |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Eignungstest |
| <input type="checkbox"/> Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschulen
(z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | |
| <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer | |

34. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie? (Bitte bewerten Sie nur diejenigen Quellen, die Sie tatsächlich auch genutzt haben!)

	sehr nützlich			nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern, Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Praktikum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienberatung in der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Lehrer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massenmedien/ Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eignungstest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Direkt von Betrieben, Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsverbände, Kammern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

35. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschule |
| <input type="checkbox"/> Praktikum | (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule | <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern |

i Die folgenden Fragen (36-44) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollen bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung ziehen!
Sonst bitte weiter mit Frage 45 oder 48!

36. An welcher Hochschule möchten Sie am liebsten studieren? (Bitte nur eine Antwort!)

- Ich möchte in Sachsen studieren, und zwar an der
- Universität Leipzig
 - Technischen Universität Bergakademie Freiberg
 - Technischen Universität Dresden
 - Technischen Universität Chemnitz
 - Hochschule für Bildende Künste Dresden
 - Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
 - Hochschule für Musik und Theater Leipzig
 - Hochschule für Musik Dresden
 - Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
 - Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
 - Hochschule Mittweida (FH)
 - Hochschule Zittau/ Görlitz (FH) - University of Applied Sciences
 - Westsächsische Hochschule Zwickau (FH)
 - Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
 - Handelshochschule Leipzig
 - Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden
 - An einer anderen Hochschule in Sachsen
- Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in Berlin studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren.
- Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte.

37. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Universität
- Einstufung der Hochschule im Ranking

38. Welchen (ersten) Studienabschluss streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)

- Bachelor/ Bakkalaureus → Bitte weiter mit Frage 39
- Fachhochschul-Diplom
- Diplom einer Universität
- Magisterprüfung
- Staatsexamen (außer Lehramt)
- Lehramtsexamen
 - Grundschule
 - Mittelschule
 - Gymnasium
 - Berufliche Schulen
 - Förderschulen→ Bitte weiter mit Frage 40
- Kirchliche Abschlussprüfung
- Anderen Abschluss, und zwar:
..... → Bitte weiter mit Frage 40
- Der Abschluss ist mir noch nicht bekannt.

39. Beabsichtigen Sie, nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium aufzunehmen?

- Ja, ganz sicher
- Ja, wahrscheinlich
- Nein
- Weiß ich jetzt noch nicht

40. Welches Fach oder welche Fächer wollen Sie studieren? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Biologie
- Chemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie
- Geschichte
- Informatik
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Medizin, Tiermedizin
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften
- Sport
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften)
- Verkehrswissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften

- Anderes Fach, und zwar:
- Ich habe mich noch nicht entschieden.

41. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?

	gut		zufrieden- stellend		schlecht
	1	2	3	4	5
Studieninhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachliche Anforderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Qualität der Dozenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensbedingungen am Hochschulort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienabschlüsse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

42. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?

- Gut
- Zufriedenstellend
- Schlecht

43. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?

intensiv				überhaupt noch nicht
1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

44. Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren?
(Mehrfachnennungen möglich!)

- Von den Eltern
- Von anderen Verwandten, Bekannten
- Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)
- Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)
- Eigener Verdienst während des Studiums
- Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden
- Stipendium
- Sonstiges

i Die folgenden Fragen (45-47) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Berufsakademie studieren wollen bzw. ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen!

45. An welcher Berufsakademie wollen Sie studieren? (Bitte nur eine Antwort!)

- In Riesa
- In Leipzig
- In Glauchau
- In Dresden
- In Breitenbrunn
- In Bautzen
- An einer Berufsakademie außerhalb Sachsens
- Habe mich noch nicht entschieden

46. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren? (Bitte nur eine Antwort!)

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen
- Habe mich noch nicht entschieden

47. Was sind die hauptsächlichen Gründe für Sie, ein Studium an einer Berufsakademie aufzunehmen? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Ansehen der Berufsakademie
- Gute Berufsaussichten und Karrierechancen
- Kurzes Studium
- Praxisnahe Ausbildung
- Qualität des Studiums
- Keine Studiengebühren
- Kleine Lerngruppen
- Empfehlung durch Andere (Eltern, Bekannte, Studienberatung etc.)
- Kombination von Studium und betrieblicher Ausbildung (duales Studium)
- Nähe zum Heimatort
- Andere Gründe:

i Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle!

48. Wie alt sind Sie?

--	--

(Bitte eintragen!)

49. Ihr Geschlecht?

- weiblich
- männlich

50. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen?

- Dorf in rein ländlicher Gegend
- Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt
- Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)
- Stadt mittlerer Größe (bis 100.000 Einwohner)
- Großstadt (über 100.000 Einwohner)

Bitte weiter auf Rückseite!

i Zum Abschluss haben wir noch Fragen zu Ihren Eltern!

51. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?

(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

- | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abitur oder sonstige Hochschulreife | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Keinen Abschluss | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss nicht bekannt | <input type="checkbox"/> |

52. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?

(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

- | Vater | Mutter |
|--|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Lehre bzw. Facharbeiterabschluss | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Meisterprüfung | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Keinen beruflichen Abschluss | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Abschluss nicht bekannt | <input type="checkbox"/> |

53. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?

- | Vater | Mutter |
|--|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> ungelernte/r/ angelernte/r Arbeiter/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Facharbeiter/in, Vorarbeiter/in, Meister/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Angestellte/r mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in im einfachen oder mittleren Dienst | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in im gehobenen Dienst | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in im höheren Dienst bzw. Richter/in | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Akademische/ freie Berufe (z.B. Arzt/ Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin) | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Selbständige/r | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Hausfrau/mann | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges, und zwar: | <input type="checkbox"/> |
-

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen auszufüllen und unsere Untersuchung zu unterstützen!

